

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Gerne:

„Tagblatt-Ganz“ Nr. 6850-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2.- vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangiergeld. 2.- vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausserhalb des Reichsgebietes. — Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Verlegerische Anstalt, in den übrigen Städten in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die Verlegerische Anstalt, in den übrigen Städten in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die Verlegerische Anstalt, in den übrigen Städten in allen Teilen der Stadt.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt“ und „Wiesbadener Anzeiger“ in einblättriger Spalte; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Retouren; 2 Pfg. für auswärtige Retouren. — Gang, halber, dreier und vierer, durchlaufend, nach beiderseitiger Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Rabatt.

Wiesbaden: Für die Morgen-Ausgabe, bis 10 Uhr abends, für die Abend-Ausgabe, bis 8 Uhr abends. Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf, Gluckstr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorbestimmten Tagen und Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Mittwoch, 4. März 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 105. • 62. Jahrgang.

Eine kühne Gesetzesanwendung.

Man erinnert sich des berechtigten Aufsehens, das vor einigen Wochen das Vorgehen der Dresdener Staatsanwaltschaft gegen den Generaldirektor und den Direktor einer großen dortigen Zigarettenfabrik sowie gegen eine Reihe von Inhabern und Geschäftsführern anderer Zigarettenfabriken gemacht hatte. Insofern es sich bei diesem Vorgehen um die Aufdeckung von Verfehlungen gegen das Wettbewerbsgesetz handelt, entzieht sich die Angelegenheit der öffentlichen Erörterung. Da aber das Verfahren ausgeprochenemassen auch wegen Geheimbündelei aus § 128 des Reichsstrafgesetzbuchs in Gang gebracht worden ist, so stellt sich die Frage zur Erörterung, ob eine Beteiligung an einem geheimgehaltenen Trust als Geheimbündelei strafbar sein kann. Diese Frage wird von einer ersten Autorität, dem Wirklichen Geheimen Rat Dr. v. Gumboldt, nunmehr auf das entschiedenste verneint. Der Verfasser beschäftigt sich im jüngsten Heft der „Deutschen Juristenzeitung“ mit der merkwürdigen Dresdener Angelegenheit. An die Verschuldigung der betreffenden Dresdener Fabrikanten, sie hätten als Mitglieder an einer Verbindung teilgenommen, deren Dasein und Zweck vor der Staatsregierung geheimgehalten werden soll, knüpft Dr. Gumboldt die vernichtende Bemerkung: „Die Verfolgung des vorliegenden Falles aus § 128 des Reichsstrafgesetzbuchs gehört zu dem Kühnsten und Originellsten an Gesetzesanwendung, das die Findigkeit der Staatsanwaltschaft bisher zustandegebracht hat.“ Dies scharfe Urteil wird dann eingehend begründet. Zunächst steht hiernach der angezogene Paragraph der Teilnahme an einer Verbindung, einer Gemeinschaft voraus, die ihre Mitglieder zu einem besonderen Rechtshubjekt zusammenfasst. Davon ist hier keine Rede. Die betreffenden deutschen Zigarettenfabriken sollen sich mit den ausländischen Trustunternehmungen nur über die Art ihres Betriebes, insbesondere über die Verkaufspreise, behufs Bekämpfung der Konkurrenz, geeinigt, Kapitalien von ihnen erhalten, Berichte an sie erstattet und sich ihrer Kontrolle unterworfen haben. Das ist nicht die Bildung eines besonderen neuen Unternehmens, sondern nichts weiteres als ein vertragliches Sich-einigen, Unterstützen und Verbinden inländischer und ausländischer Unternehmungen, ohne dass diese sich zu einer Unternehmung zusammenschließen. Davon abgesehen, handelt es sich aber hier auch um rein wirtschaftliche Unternehmungen, und auf solche bezieht sich die angewandte Strafbestimmung überhaupt nicht. Der § 128 des Deutschen Strafgesetzbuchs stellt die Teilnahme an einer Verbindung in zwei Fällen unter Strafe, und zwar Gefängnisstrafe: 1. wenn Dasein, Verfassung oder Zweck der Verbindung vor der Staatsregierung geheimgehalten werden soll; 2. wenn in der Verbindung gegen unbekannte Obere Gehorsam oder gegen bekannte Obere unbedingter Gehorsam versprochen wird. Nach den weiteren Ausführungen des Verfassers kann gar kein Zweifel daran sein, dass § 128 Verfassers kann gar kein Zweifel daran sein, dass § 128 neben dem dazu gehörigen § 129 ausschließlich für Verbindungen gelten sollen, die eine Einwirkung auf öffentliche, wenn auch nicht auf politische Angelegenheiten bezwecken und staatsgefährlich sind.

Was die Fassung betrifft, braucht nur unterstrichen zu werden, daß Dasein, Verfassung und Zweck der Verbindung vor der Staatsregierung geheim gehalten werden soll, wie die Verzeichnung der Vorsteher als Obere, denen Gehorsam versprochen wird. Das paßt alles keinesfalls auf wirtschaftliche Vereinigungen, die vor der Konkurrenz geheim gehalten werden, wenn sie auch dadurch zugleich der Regierung verborgen bleiben. Zutreffend bemerkt Erzellens Gamm weiter: „Wenn sich die Trusts als wirtschaftlich gefährlich herausstellen wegen Ruinierung der Einzelunternehmungen und der die Konsumenten schädigenden Erhöhung der Preise, ist es Sache der Gesetzgebung, durch besondere strafrechtliche oder zivilrechtliche Bestimmungen die Bildung von Trusts zu verhindern. Den Trusts und gar den embryonartigen Vorformen der Trusts durch Anwendung von Strafgesetzen entgegenzutreten, welche für Verbindungen bestimmt sind, die in staatsgefährlicher Weise eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken, beweist ohne Frage eine schneidige Hand, aber die Hand führt — ein hölzernes Schwert.“ So Erzellens Gamm in der „Deutschen Juristenzeitung“. Man darf nach diesen zwingend klaren Darlegungen begierig darauf sein, was aus der Anklage gegen die Dresdener Fabrikanten herauskommen wird und ob sie überhaupt aufrecht erhalten werden soll. Kommt es aber zur öffentlichen Verhandlung, so ist wohl kein Zweifel daran, daß glatter Freispruch wird erfolgen müssen. Über die wirtschaftliche Seite der Angelegenheit ist hier nichts zu sagen. Vielleicht liegt dem Vorgehen der Staatsanwaltschaft eine an sich billigenwerte Tendenz zugrunde, aber darauf kann es nicht ankommen, wo ausschließlich die rechtliche Seite der Sache zur Erörterung steht.

Deutsches Reich.

* Von Kardinal Koppes Sterbeselager. Die „Schles. Volksztg.“ meldet: Die Teilnahme an dem Beerdigen des Kardinals Fürstbischöfs Dr. v. Kopp ist allgemein. Unausgesagt laufen Anfragen ein, besonders von den österreichisch-ungarischen Kirchenfürsten. Das fürstbischöfliche Generalvikariat hat folgende Verordnung erlassen: Nach den jüngsten Nachrichten aus Troppau erscheint der Zustand des Kardinals sehr bedenklich. Der Dörfelanklerus wolle allen heiligen Messen eine oratio pro infirmo einlegen und nach derselben drei Vaterunser und Ave Maria mit den Gläubigen beten.

* Die Kosten für die badische Gesandtschaft in München bewilligt. Die zweite Kammer des badischen Landtags hat in ihrer gestrigen Vormittagssitzung die Kosten für die Wiederherstellung der Münchener Gesandtschaft gegen die Stimmen der Fortschrittler und der Sozialdemokraten bewilligt.

* Die Zahl der Ärzte in Deutschland beträgt im Jahre 1913 nach dem von Geheimrat Schwaibe herausgegebenen „Reichsmedizinischen Jahrbuch für das Jahr 1914“ 24 136. Nach dem statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich für 1913 war die Einwohnerzahl Deutschlands um die Mitte dieses Jahres 68 835 000, somit kommen auf 10 000 Einwohner 5,11 Ärzte. Im Vorjahr waren es 5,02 Ärzte oder 5,06 auf 10 000 Einwohner. Die Zahl der medizinischen Approbationen ist im Jahre 1911/12 wieder beträchtlich ge-

stiegen, und zwar um 185, also erheblich mehr als im Vorjahr, in dem die Zunahme 102 betrug. Die Zahl der medizinischen Vorprüfungen nimmt seit sechs Jahren ungemein rasch zu; während diese 1906/07 1038 betrug, ist sie 1907/08 auf 1335, 1908/09 auf 1461, 1909/10 auf 1713, 1910/11 auf 1858 und 1911/12 sogar auf 2005 angestiegen; unter der letzteren Ziffer sind 101 Ausländer. Es ist also im Jahre 1918 ein Zugang von etwa 2000 jungen Ärzten zu erwarten. Die Zahl der Medizinstudierenden ist immer noch in Zunahme begriffen. Sie betrug im Sommerhalbjahr 1912 13 380, im Winterhalbjahr 1912 13 904, im Sommerhalbjahr 1913 14 750. Reichsländer waren zum Studium der Medizin an deutschen Universitäten 2060, bezw. 2278, bezw. 2164. Die meisten Ausländer sind Russen. Die Zahl der Ärztinnen nimmt in Deutschland beträchtlich zu, sie beträgt jetzt 195 und war in den Jahren 1908 55, 1909 69, 1910 102, 1911 118, 1912 151. Sie suchen mit Vorliebe die Großstädte auf; nach dem Reichsmedizinischen Jahrbuch hielten sich 1913 138 Ärztinnen (= 70,8 v. H.) in ihnen auf. Die Zahl der weiblichen Medizinstudierenden nimmt in Deutschland von Jahr zu Jahr zu; ihre Zahl (mit Einrechnung der Ausländerinnen) war im Sommerhalbjahr 1911 510, im Winterhalbjahr 1911 566, im Sommerhalbjahr 1912 622, im Winterhalbjahr 1912 688, im Sommerhalbjahr 1913 773. Besondere Beachtung verdient die Entwicklung des Spezialistentums. Dieses blüht hauptsächlich in den Großstädten, doch fehlt es auch in den Mittelstädten nirgends an Spezialärzten. Eine große Zahl von Ärzten, die für sich ein Spezialfach in Anspruch nehmen, übt allerdings nebenbei allgemeine Praxis aus, wenn auch mehr und mehr die Anschauung durchdringt, daß nur die Ärzte, die auf letztere verzichten, ein Anrecht auf den Namen Spezialarzt haben. Unter den Spezialärzten stehen die Gynäkologen der Zahl nach weit aus erster Stelle. Vereintigt man die Chirurgen mit den Ärzten, die Chirurgie in Verbindung mit Gynäkologie und Orthopädie ausüben, so kommen sie an Zahl gleich nach den Gynäkologen, dann folgen die Augenärzte, die Ohren-, Nasen- und Kehlkopfärzte, endlich die Spezialärzte für Haut- und Harnleiden und die Kinderärzte. Eine genaue Reihenfolge läßt sich nicht aufstellen, da sehr viele Spezialärzte mehrere Spezialfächer zugleich betreiben.

— Die Arbeiterversicherung in Europa. Die drei großen Zweige der sozialen Versicherung, die Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Altersversicherung, umfassen in keinem Lande einen so großen Versicherungskreis wie in Deutschland. Der Anteil der Bevölkerung an der Krankenversicherung stellt sich in Deutschland auf 30 Prozent, in Österreich auf 12, in Ungarn auf 4, in Italien auf 3, in Frankreich auf 12, in Belgien auf 6, in Norwegen auf 14, in Schweden auf 11, in Dänemark auf 25, in Holland auf 8, in Luxemburg auf 15, in der Schweiz auf 21 Prozent. Ebenso markiert Deutschland in der Unfallversicherung an der Spitze, die bei uns 38 Prozent der Gesamtbevölkerung umfaßt, während z. B. in England 29, in Österreich 13 Prozent und in anderen Ländern meist noch ein niedrigerer Satz in Frage kommt. Auch bei der Invaliden- und Altersversicherung steht Deutschland mit 24 Prozent oben an. Ebenso tritt bei den Leistungen die überragende Bedeutung der sozialen Versicherung in Deutschland hervor. Im Durchschnitt entfallen auf einen Erkrankten in Deutschland 63,2 M., in Österreich 31,2 M., in Ungarn 44,3 M., in Italien 32 M., in Frankreich 40 M., in Belgien 36 M., in Luxemburg 42,4 M. An Unfallentschädigungen sind gezahlt im Jahre 1911 in Deutschland 106,6 Millionen Mark, im Jahre 1910 in Österreich 28,4 Millionen, im Jahre 1909 in Frankreich 1,3 Millionen, in Holland 5,1 Millionen, im Jahre 1910 in Luxemburg 317 000 M. Bei der Invaliden- und Altersversicherung stellen sich die Leistungen im Jahre 1911

Muffelwild.

Auf der neulichen Gewissausstellung in Berlin erregte ein eigenartiges, in Lebensgröße ausgestopftes Tier allgemeine Aufmerksamkeit. Daß es ein jagdbares Tier muß, ist ja selbstverständlich, aber was für eines? Die meisten der nicht ganz kundigen Besucher konnten, angesichts der übrigen zahlreichen Tropen- aus unseren afrikanischen Kolonien, Antilopen, Gazellen, Springböcke u. a., auch auf eine solche „Exotik“. Nur ein verschwindend kleiner Teil der Besucher wußte vorher, daß es sich um einen Vertreter der jüngsten deutschen Wildart handelt, und zwar um einen solchen, dessen Vorfahren auf fast unzugänglichen Gebirgen lebten, während er selbst dem Niedersachsenlande entstammt.

Es ist ein Muffelbock, gelegentlich der letzten Hofjagd in der Götterde am 31. Oktober v. J. vom Kaiser zur Strecke gebracht und vom Hofkonzervator Otto Bod in Berlin ausgezeichnet konserviert. Wenn man dem Laien erklärt, daß der Muffel ein richtig gebildetes Schaf ist, schüttelt er ungläubig den Kopf: „Wo ist die Wolle? Ich sehe sie nicht!“ Allerdings, das glattanliegende Haar, im Sommerleid fast so kurz wie beim roten Rehbock, die schlanke Figur und die ganz naturgetreue wiedergegebene Haltung läßt nichts vom Schafbock erkennen. Nur die gewundenen Hörner betreffen die Abstammung. Abgesehen von diesen so genannten Gelehrten mit Unrecht als „Gehörn“ bezeichnet. Charakteristisch für ein solches, wie es der Rehbock trägt, ist, daß sein Träger es alljährlich abwirft und erneuert. Das Horn dagegen wächst immer weiter. Korrekt müßte daher eigentlich die Gamsfruchteln als Hörner bezeichnet werden. In der Weidmanns-

sprache ist man sich beim Muffelwild noch nicht ganz einig. Einzelne nennen den Kopfschmuck Rindeln — auf bayerisch-deutsch Rindeln — wie bei Gamsen, die anderen wollen nur die Bezeichnung „Schnecke“ gelten lassen.

Durch eine königliche Verordnung vom 22. Januar 1914 ist das Muffelwild für Preußen unter die jagdbaren Tiere aufgenommen und durch gesetzliche Schonzeiten geschützt. Andere Länder, wie Hessen-Darmstadt und Anhalt, haben sich angeschlossen. In der Provinz Hannover wurde das Muffelwild zuerst in der Götterde eingebürgert und ist vor kurzem auch im hannoverschen Teile des Sollings, Oberförsterei Neuhaus, die Einbürgerung in die Wege geleitet.

Die Felsgebirge der Inseln Sardinien und Korsika sind die Heimat der Muffelbock, früher sollen sie u. a. auch in Griechenland und Spanien vorgekommen, später aber ausgerottet sein. Jetzt finden sich die Muffelbock auf Sardinien und Korsika noch in größeren Rudeln, und mancher deutscher Jäger hat sich von dort schon prächtige Trophäen in Gestalt der schon genannten, steinbockartigen Geheerne geholt. Aus alten Berichten erfahren wir, daß die Wildschafe früher außerordentlich häufig waren. Bisweilen wurden auf einer einzigen, im großen Stille betriebenen Treibjagd vier- bis fünf-hundert Stück erlegt. Die ausführenden Nachrichten rühren von einem Gelehrten her, dem Abt Ketti, der, wie noch heute mancher seiner Kontraktoren in Bayern, ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn war. Wie er berichtet, gehörte es schon Ende des 18. Jahrhunderts zu den glücklichsten Jagdergebnissen, wenn man einmal hundert dieser Wildschafe erlegte; heute ist man mit beschöndeneren Streden zufrieden. Das Wild fand sich schon damals nicht in allen Gebirgen Sardinien, sondern nur auf einzelnen Bergzügen, und auch hier nur auf

den höchsten, oft für Menschen unzugänglichen Schotfellen. Noch mehr wie die verbesserten Gewichte hätte der ungemein strenge Winter von 1830 das „Muffeltier“, wie es früher von deutschen Forschern benannt wurde, so arg zusammen-schmelzen lassen.

Wenn auch von den Wildschafen das kleinste, ist der Muffel doch ein sehr stiellicher Vurche; der härteste Schneeden-bod in der Heide, sein Vetter von der Arche Noah her, ver-schwindet dagegen. Die Hörner erreichen der Krümmung nach gemessen, die Stielhöhe Länge von 25 Zentimeter und ein Gewicht von 4 bis 6 Kilogramm. Die Höhe des Tieres beträgt am Widerrist 70 Zentimeter. Ein leicht guter Bod übersteigt schon das Gewicht von 60 Pfund.

Die Muffel äßen harte Gräser, z. B. den in der Heide häufigen, von allem anderen Wild verschmähten „Wodschart“, Heide- und Viehwurzel, Kiefer, Laub und in der Not Fichtenspitzen; im Herbst werden begierig Eicheln und Buchen- edern aufgenommen. Wesentlich ist die Beobachtung, daß das reinblütige Muffelwild niemals schält. Wasser gebraucht es nicht, wie mit Sicherheit festgestellt ist; für trodene Heid-flächen auch eine schätzenswerte Eigenschaft. Am Tage tut es sich am liebsten in Schattungen nieder. Alle deutschen Mittelgebirge eignen sich zur Einbürgerung, besonders aber der Harz und der Thüringer Wald. Auch die gemäßigten Heidewaldungen im hannoverschen Lande sagen ihm sehr zu; die Alpinbockhaltung findet hier denen auf Sardinien und Korsika sehr ähnlich, aber weit günstiger.

In der Götterde lagen die Verhältnisse schwierig, weil dort kein Jagdgatter und kein Verwildernsgehege zur Ver-fügung standen. Es mußten daher die angekommenen Muffel gleich ausgelassen werden. Dabei zeigte es sich, daß, wenn

in Deutschland auf 203,9 Millionen Mark, eine Summe, die ebenfalls von keinem anderen Staate auch nur annähernd aufgebracht wird.

Kirche und Bildungswesen.

Über die Wirksamkeit eines Schulumuseums, und zwar des staatlichen dänischen Museums in Kopenhagen, berichtet Oberlehrer Rohrberg (Steglich) in Nr. 6 der „Blätter für das höhere Schulwesen“ vom 4. Februar. Diese Ausführungen werden gerade jetzt in den Kreisen der Schulmänner Interesse finden, da ja der Ausbau eines solchen Instituts auch für Preußen geplant ist. Die Verwirklichung des Planes ist durch das sehr erfreuliche Entgegenkommen der Stadt Berlin, die den am Hegelplatz zu errichtenden Monumentalbau für diese Zwecke zur Verfügung stellen will, in nicht allzu ferner Zeit ermöglicht. Fast alles, was hier geplant wird und erst aufgebaut werden soll, ist dort in Kopenhagen schon verwirklicht und wird seit 27 Jahren zum Besten des gesamten dänischen Schulwesens. Auch dort ist nicht ein totes Museum eingerichtet, sondern ein Arbeitsinstitut geschaffen, das mit seinen Sammlungen, Vorträgen, Führungen und Auskunftsleistungen allen pädagogisch interessierten Kreisen zur Verfügung steht. Es wäre zu wünschen, daß unsere „Deutsche Unterrichtszeitung“ in ähnlicher Weise die tatkräftige Unterstützung von staatlicher und privater Seite erfähre, wie es dort der Fall war und ist. In derselben Nummer des oben genannten Ständesblattes der Philologen ist ferner ein Aufsatz von Schönfeld (Stadthelm) enthalten über das höhere Schulwesen in Schweden. Der Verfasser zeigt, daß in Schweden zurzeit eigentlich dieselben Fragen die an dem höheren Schulwesen interessierten Kreise beschäftigen wie bei uns: Kampf um das Gymnasium, Stellung der Mittelschule im Schulsystem, Erhöhung der Anforderungen an die Vorbereitung der Lehrkräfte, Abgrenzung des Tätigkeitsgebietes der akademisch gebildeten Lehrer von dem der Seminaristen usw. Man sieht, nicht nur bei uns steht die „Schulreform“ auf der Tagesordnung.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Hr. v. d. Goltz, Gen.-Leut. und Kom. der 28. Div., unter Verlesung seines Wohnsitzes in Karlsruhe zu den Offizieren von der Armee versetzt. * von Hecker, Gen.-Major und Kom. der 87. Inf.-Brig., mit der Führung der 28. Division beauftragt. * v. Trolldenier, Gen.-Major von der Armee, zum Kom. der 57. Inf.-Brig. ernannt. * v. Seydewitz, Gen.-Leut. und Kom. der 18. Kav.-Brig., zu den Offizieren von der Armee unter Anweisung des Wohnsitzes in Straßburg i. S. versetzt. * v. Krabbe, Oberst und Kom. des 1. Kav.-Regts. (Hannoversches), mit der Führung der 18. Kav.-Brig. beauftragt. Ritter und Edler v. Meißner, Major beim Stabe des Königs-Regts. zu Westr. 2., zum Kom. des Schleswig-Holst. Kav.-Regts. Nr. 15 ernannt. * Hr. v. Senn, v. Sennenberg, Major, beauftragt mit der Führung des Ostpreuss. Kav.-Regts. (1. Bataillon) Nr. 4. * Graf v. Krah, Major, beauftragt mit der Führung des 2. Kav.-Regts. (Prinz Albert von Preußen (Lit.) Nr. 1. * u. Kommandanten der betreffenden Regimenter ernannt.

Die Pressefreiheit der Offiziere. Unter diesem Titel veröffentlicht ein höherer Offizier im Verlag von Karl Curtius, Berlin W., eine Broschüre, die zunächst eine Darstellung des Pressenwesens in Preußen seit den Karlsbader Beschlüssen 1819 unter Friedrich Wilhelm IV. bis zur vollständigen Aufhebung der Zensur am 17. März 1848 gibt. Unverkennbar sei den Angehörigen des Heeres das verfassungsmäßige Recht der Pressefreiheit auch unter Wilhelm I. geblieben, bis im November 1871, nach dem Kriege gegen Frankreich, ein Eingriff durch den Befehl des Kaisers erfolgte, daß für jede Veröffentlichung von Offizieren und sonstigen Angehörigen des Heeres über Kriegereignisse von 1870/71 die Genehmigung des Chefs des Generalstabes der Armee eingeholt sei. Im übrigen blieb den Offizieren ihre Pressefreiheit — seit 1874 nach Aufgabe des unter dem 4. Mai für das ganze Deutsche Reich erlassenen Pressegesetzes — unberührt, bis nach dem Regierungsantritt Wilhelms II. Von da ab ergingen wiederholt Kabinettsordnungen — zuerst am 1. Januar 1890 — teils geheime, teils öffentliche, welche wieder mit der preussischen Verfassung nach mit dem deutschen Pressegesetz zu vereinbaren seien. Eine letzte, von amtlicher Seite bis jetzt nicht dementierte Zeitungsnachricht besagte sogar (im September 1911), daß durch eine Kabinettsorder den aktiven Offizieren die Verletzung als Schriftsteller nur mit Genehmigung der direkten Vorgesetzten gestattet sei. Den für die Armee bestimmten Kabinettsordnungen folgten dann ganz analoge für die Marine und Schutztruppen. — Ein solcher Zustand dürfte, so fährt der Verfasser aus, nicht fortbestehen. Sache des Reichstags wird es sein, von der Regierung endlich einmal Aufklärung über den Tatbestand und eventuell nach Aufgabe der Umstände die Wiederherstellung des verfassungs- und gesetzmäßigen Zustandes zu verlangen. Ohne Zweifel wird die Broschüre das allerlebensfähigste Interesse

in weitesten Kreisen erregen. „Was uns Rot tut“, heißt es im Rott auf dem Titelblatt, „ist ein lebendiges ungebüßtes und unbegabtes Rechtsgesetz.“

Post und Eisenbahn.

Eine vorzügliche Eisenbahnkarte von Mitteleuropa ist die im Verlage der Preussischen Verlagsanstalt, Berlin SW. 68, Ritterstraße 50, soeben erschienene ganz neu gestochene Ausgabe der vom Reichseisenbahnamt jetzt im größeren Maßstabe — 1:750 000 — herausgegebenen Übersichtskarte der Eisenbahnen Deutschlands mit einem Verzeichnis der deutschen Eisenbahnstationen und ihrer Verwaltungen. Die Karte, welche in 14 Farben gedruckt ist, gibt eine zuverlässige und genaue Darstellung des deutschen Eisenbahnnetzes und entspricht mit ihrem den gesamten mitteleuropäischen Verkehr zu Wasser und zu Lande behandelnden Inhalt in hohem Grade den Bedürfnissen der handeltreibenden Welt. Die Karte ist dadurch noch besonders wichtig, daß die Direktionsbezirke durch farbige Linien übersichtlich dargestellt sind. Der Maßstab von 1:750 000 statt des bisherigen 1:1 000 000 ist mit Rücksicht auf die im Laufe der Jahre eingetretene erhebliche Verdrängung des Bahnnetzes und seiner Stationen sowie im Hinblick auf eine weitere Vernetzung der Bahnlinien zugrunde gelegt. Die bisherige Art der Darstellung ist im allgemeinen beibehalten worden; im einzelnen wird bemerkt, daß die Namen wichtiger Knotenpunkte, bekannter Reiseziele, Kurorte usw. durch größere Schrift sowie auch die Wasserläufe mehr als bisher hervorgehoben sind; auch ist der Ausbau vorhandener Bahnlinien durch dritte und vierte Geleise gekennzeichnet. Die Karte bietet bei einer bezeichneten Fläche von 138:187 Zentimeter eine sorgfältige Darstellung der Eisenbahnen nicht nur Deutschlands, sondern auch des benachbarten Auslandes, und zwar in einer Ausdehnung von 35 Kilometer nördlich Kopenhagens bis Genf, und von Brüssel bis über Warschau hinaus. Die Gradenteilung ist nach dem Anfangs-Meridian von Greenwich erfolgt. Die technische Ausführung und Ausstattung der Karte ist nach jeder Richtung hin vollkommen, der große Maßstab hat es ermöglicht, unbeschadet der Deutlichkeit einen außerordentlich reichen Inhalt zu bieten.

Ausland.

Frankreich.

Das Ende des Grubenarbeitertrecks. Paris, 2. März. In den französischen Grubenzentren wurden überall Versammlungen abgehalten, in denen die Entscheidung des Zentralausschusses, die Arbeit wieder aufnehmen, gebilligt wurde. In einer großen Anzahl von Gruben sind die Bergleute heute morgen schon wieder eingefahren.

Rußland.

Ein Vizekönigtum für Polen? Paris, 3. März. Der „Matin“ gibt eine Meldung der „Petersburger Wörtszeitung“ wieder, wonach die Möglichkeit der Ernennung eines Vizekönigs für Rußisch-Polen an höchster Stelle in Erwägung gezogen wird. (Eine Bestätigung dieser höchst zweifelhaften Nachricht, die sowohl in inner- wie außerpolitischer Beziehung von höchster Wichtigkeit wäre, liegt noch nicht vor.)

Balkanstaaten.

Frankreich für die Epizentren. Paris, 3. März. Über die Erhebung in Norddeuropa veröffentlicht der „Petit Parisien“ eine allem Anschein nach vom Quai d'Orsay angeregte Note, wonach in den diplomatischen Kreisen die Ansicht vorherrsche, daß Europa gegen diese Bewegung nicht einschreiten haben werde. Europa habe auf Griechenland eingewirkt, um die Räumung der Albanien zugewiesenen Gebiete durchzuführen, und Griechenland habe sich dieser Forderung gefügt. Darauf habe sich die Rolle der Großmächte beschränkt und werde sich auch in Zukunft beschränken.

Vereinigte Staaten.

Anerkennung der neuen Regierung von Haiti. Washington, 2. März. Staatssekretär Bryan gab bekannt, daß die Vereinigten Staaten die Regierung Haitis unter dem Präsidenten Samor alsbald anerkennen würden.

Brasilien.

Der neue Präsident. Rio de Janeiro, 3. März. Dr. Wenceslaus Braz und Urbano Santos sind gestern zum Präsidenten bzw. Vizepräsidenten der Republik Brasilien gewählt worden.

China.

Der „Weiße Wolf“. London, 2. März. Der „Daily Telegraph“ erhält aus Peking die Mitteilung, daß der „Weiße Wolf“ trotz der offiziellen Berichte über Niederlagen eine lebhaftere Offensive aufrecht erhält. Es verlautet sogar, daß die Truppen der Regierung unzuverlässig geworden seien.

Zeitungsschau.

Das Duell, das zwischen zwei Offizieren in der Nähe von Metz stattfand und den Tod des Beleidigten herbeiführte, gibt der „Germania“ den Anlaß zu folgenden bemerkenswerten Ausführungen:

„Hier tritt nicht nur der Duell-Ansatz, sondern geradezu der Duell-Ansatz wieder einmal in sinnfälliger Weise in die Erscheinung. Der Offizier, der die Familienehre eines Kameraden auf das schwerste kränkt, hat noch das Recht, den Beleidigten zur Zielscheibe seiner Pistole zu machen und ihn mit einem wohlgezielten Schuß zu töten! In den Entschuldigungen des Bundesrats zu den Resolutionen des Reichstags vom Jahre 1912 hinsichtlich des Duells heißt es: „Personen von ehrlöser Gefinnung scheiden nach den geltenden Grundsätzen für einen Ehrenhandel vollständig aus.“ Nach der Einleitungsorder vom 2. Mai 1874 zu der Allerhöchsten Order über die Ehrengerichte soll der Offizier, der in stande ist, die Ehre seines Kameraden in freventlicher Weise zu verletzen, im Heere nicht geduldet werden.“ Hiernach muß man zunächst fragen, ob denn der Offiziers-Ehrenrat, dem nach der Kabinettsorder vom 1. Januar 1897 die Aufgabe überwiesen ist, wenn möglich einen Ausgleich anzustreben oder zu erklären, daß er sich nach Lage der Sache außerstande sieht, einen Ausgleich vorzuschlagen, und daß im übrigen ein ehrengerichtliches Verfahren notwendig ist, einen Offizier, „der in freventlicher Weise die Ehre seines Kameraden verletzt hat“ und der deshalb „im Heere nicht geduldet werden kann“, überhaupt für „satisfaktionsfähig“ hält. Ist ein solcher Offizier, der die Familienehre eines Kameraden in freventlicher Weise schändet, nicht etwa ein Mann von ehrlöser Gefinnung, der nach den Entscheidungen des Bundesrats für einen Ehrenhandel vollständig ausscheidet? Dieser Meher Duellfall zeigt aber, daß die Worte in der Erklärung des Bundesrats auf die Entscheidungen des Reichstags hinsichtlich der Duellfrage mit der Praxis in der Armee nicht in Einklang stehen. Niemand wird darüber in Zweifel sein können, daß ein Offizier, der zu der Frau seines Kameraden unerlaubte Beziehungen eingeknüpft hat, sich damit eines so schweren Vergehens nicht nur gegen die allgemeine menschlichen, sondern auch gegen die kameradschaftlichen Pflichten schuldig macht, daß er nicht mehr als „satisfaktionsfähig“ gelten kann und damit für eine Duellforderung von vornherein ausscheiden mußte. Hat das Offiziers-Ehrengericht in Metz diesen Umstand gar nicht erwogen, oder hat es demselben nicht das gebührende Gewicht beigelegt? Dann hat das Ehrengericht sich selbst gerichtet. Aber auch dem Duellunfall und dem Duellunfall hat es damit das Grab graben helfen.“

Zum Geburtenrückgang bringt der „Berliner Lokal-Anzeiger“ eine in vielen Punkten durchaus zutreffende Beurteilung, der wir nachstehendes entnehmen:

„Die gelegentlichen leisen Warnungen weiterbildender Volkswirte und Sozialpolitiker hat man Jahre hindurch unbeachtet gelassen. Jetzt sieht man sich plötzlich von derselben Gefahr wie jene fortgeschrittenen Länder bedroht und ruft erschreckt nach Hilfe. Und die Ursachen? Während die einen sie in der fortwährend steigenden Teuerung der Lebensmittel suchen, finden andere sie in der wachsenden Genußsucht, in der steigenden Sittenlosigkeit, in ungemessenen Alkoholgenuß, in der Eitelkeit und Puffsucht der Frauen, Scheu vor den Unbequemlichkeiten der Kindererziehung, zunehmenden Irreligiosität und allerlei Erscheinungen, die noch auf anderen Gebieten liegen. Alle diese Gründe sind auch in England und Frankreich ins Feld geführt und erwogen worden. Daß sie in der Tat alle bei dem Geburtenrückgang mitwirken, ist zweifellos. Bis zu einem gewissen Maße haben sie ja überall und zu allen Zeiten sämtlich sich geltend gemacht, ohne die Volksvermehrung ernstlich zu bedrohen. Wenn sie nun plötzlich in Deutschland ebenso sehr wie in England und Frankreich zusammenwirken, müssen da noch besondere Umstände im Spiele sein. Wenn die breiten Schichten des arbeitenden Volkes in Zeiten wirtschaftlichen Aufschwunges zu einem gewissen Wohlstand gelangen, werden sie bald von dem Streben erfüllt, sich diesen angenehmen Zustand dauernd zu sichern. Sobald sie

auch einzelne ausgewachsene Muffel schnell wieder verwilderten, die meisten doch nicht so idyllisch waren, daß sie den Menschen auswichen. Der lange Weg von Korsika und Sardinien und der damit verbundene rege Verkehr mit Menschen hatte die Zähmtheit zuwege gebracht. In der Folge überwies daher der Stifter, Herr Tesdorpf, der Götterde nur noch Jungwilde, welches schon außerordentlich früh, mit fünf bis sechs Monaten, befähigt ist, ganz selbständig in freier Wildbahn durchzukommen. Das Jungwild wurde in der Götterde in eine 300 Morgen große Schenung gesetzt und sich selbst überlassen.

Dies Verfahren hat sich als der richtige Weg erwiesen. Die gewählte Schenung ist in ihrem Heidekraut- und Ginsterunterwuchs, mit Nichten- und Nieserbindungen, dem Gelände auf Korsika und Sardinien, der Heimat des Muffelwildes, sehr ähnlich. Kein einziges Stück Jungwild ist in der Götterde eingegangen, sie haben sich kräftig entwickelt und der Bestand ist in schnellem Wachsen begriffen. Die ersten Lämmer auf norddeutschem Heideboden wurden 1905 gefeiert. Obwohl das Muffelwild erst im dritten Jahre brünstet und legt, hat der Bestand in der Götterde schon die Zahl dreißig überschritten. Es haben sich vier Rudel von sechs bis acht Stück gebildet, die in vollen Jahren, ohne jede Züchtung, vorzüglich fortkommen. Einzelne Stüde stehen allein. Es ist ganz reinblütiges Muffelwild, sardinisches und korsikanisches Blut gemischt. Selbst in dem vorigen harten Winter mit lange andauerndem tiefen Schnee wagten sich nur einzelne Stüde nachts an die Notmüßfütterungen heran. Die Entwicklung der Götterde ist enorm, überhaupt sagt das Gelände der Götterde dem Wilde außerordentlich zu. Es ist sehr heimlich, so wie es der Weidmann nur wünschen kann. Als vor einigen Jahren ein Wolf beständig werden sollte, um von hoher Hand abgeschossen zu werden — die ersten beiden Muffelböde

in der Götterde konnte der oberste Jagdherr schon im Spätherbst 1911 im eingefüllten Jagd abgeben, der jetzt ausgestellte ist der dritte —, berichtete Herr Postmeister Frey: „Die Kunst der starken Wölfe, sich heimlich zu halten, ist bewundernswert. Ich suche unausgesetzt nach ihnen und habe in den letzten Wochen nur einmal einen beim Rudel gefunden; jetzt hat er das Rudel wieder im Stich gelassen und ist nicht zu finden.“ Den Sommerfrischlern und Ausflüglern, zu denen Hamburg ein starkes Kontingent stellt, bietet das Muffeltier wenig Reiz, weil es ihnen fast nie, höchstens zufällig, zu Gesicht kommt. Auch ist die Anpassung der Wölfe, die Schupfart, an den Heide- und Waldboden so groß, daß selbst das geübte Jägerauge das Wild häufig übersehen.

Ernst Schlotfeldt.

Russ Kunst und Leben.

Das Alter der Dichter. Die „großen Männer“, die sich in der Literatur oder Geschichte einen Namen gemacht haben, begannen ihr Lebenswerk bereits im frühen Alter. Mindestens waren sie in jungen Jahren schon bemüht, den Grundstein zu dem zu legen, was später ihren Ruhm begründete. Vortänger war schon mit 10 Jahren Schriftsteller. Barnes hatte in dem gleichen Alter Werke verfaßt, die ihn in seinem Heimatdorf berühmt machten. Coleridge schrieb bereits mit 14 Jahren, und Goethe hatte mit 8 Jahren ein Schauspiel verfaßt, das die Dürftigkeit in Eritouren zeigte. Schiller war mit 23 Jahren durch seine „Räuber“ in der Welt bekannt, und Goethe tat sich als Kind schon hervor. Pope veröffentlichte mit 10 Jahren seine „Epigramme“. Sophokles und Aeschylus waren mit 27 Jahren berühmt, und von Ovid wird erzählt, daß er als Kind schon die schönsten Gedichte verfaßte. Lord Chatham war bereits mit 27 Jahren Deputierter und der

tüchtigste Redner seiner Zeit. Sein zweitgeborener Sohn, der berühmte Pitt, übertraf den Vater, er war mit 22 Jahren Deputierter und wurde ein Jahr später Minister. Fox, der berühmte englische Demagoge, war mit 10 Jahren Deputierter, mit 21 Jahren Admiralslord und bald darauf der Schatzkanzler von London.

Kleine Chronik.

Wissenschaft und Technik. Auf Anregung eines internationalen, aus 20 Gelehrten bestehenden Ausschusses ist der Erste Internationale Kongress für experimentelle Phonetik ins Leben gerufen worden. Das Verdienst, die experimentelle Phonetik als Wissenschaft vollends zu haben, darf Hamburg für sich in Anspruch nehmen. Hamburg ist der erste Staat, der für die Wissenschaft der experimentellen Phonetik ein nationales Heim gegründet hat und reiche Mittel für eine gedächliche und nützbringende Tätigkeit zur Verfügung stellt. Aus diesem Grunde gehört Hamburg die Ehre, vom 10. bis 22. April dieses Jahres den genannten Kongress, der unter dem Protektorat des Bürgermeisters Dr. von Melle steht, zu beherbergen.

Eine Dame, Fräulein Olga Meyerbach aus Hamburg, ist in den Ausschuss der Studentenschaft der Handelshochschule Berlin gewählt worden. Die Verfassung der Studentenschaft der Handelshochschule Berlin beruht auf modernen Ideen. Der Ausschuss wird von der Studentenschaft nach dem Proportionalverfahren gewählt, so daß jede in der Studentenschaft vorhandene Richtung die Möglichkeit hat, sich zur Geltung zu bringen. Vielleicht ist diese dem Geist der Zeit angemessene Verfassung der Studentenschaft die Ursache, daß die an anderen Hochschulen so häufigen leidigen Streitigkeiten der Studentenschaft der Handelshochschule Berlin bisher erspart geblieben sind.

Die Annehmlichkeiten eines besseren Lebens kennen gelernt haben, wollen sie von unbequemen Mitessern meist nicht mehr hören. Die Lage der arbeitenden Klasse hat sich gegen frühere Zeiten unendlich gebessert, die Löhne haben sich vervielfacht, für Zeiten von Krankheit, Unfall, Invalidität ist durch Versicherung gesorgt worden; von der Wiege bis zum Grabe sorgt der Staat für das Wohl der Angehörigen dieser Bevölkerungsschichten auf Kosten aller anderen. Wie steht es dagegen mit den zahllosen Beamten, Offizieren, den kleinen Unternehmern jeder Art? Ihre Einnahmen sind weit aus nicht in dem Verhältnis gestiegen wie die Arbeiterlöhne. Ganz ungeheuer gewachsen dagegen sind die Ansprüche, die an den Mittelstand von Staat und Gesellschaft gestellt werden. Heiraten kann nur noch aus diesen Kreisen, wer selbst reich ist oder eine reiche Frau findet. Ehe jemand aus diesen Kreisen überhaupt in eine Stellung gelangt, deren Einkommen auch nur einigermaßen den Kosten, die er für seine langjährige Vorbildung hat aufwenden müssen, entspricht, hat er die Jugendjahre längst hinter sich und braucht gewisse Bequemlichkeiten."

Lustfahrt.

Der König von Belgien lernt fliegen. Paris, 3. März. Der „Excellor“ meldet aus Brüssel: König Albert wird sich nach seiner Wiederherstellung nach Frankreich begeben, um die aviatischen Studien, die er seit längerer Zeit betreibt, zum Abschluß zu bringen und das Militär-Pilotenzugnis zu erwerben.

Neue Luftschiffe Nischenaeroplane. Petersburg, 3. März. Der Nischenaeroplan, mit dem der Ingenieur Sikorski kürzlich mit 16 Passagieren bemerkenswerte Flüge ausgeführt hat, ist vom Marineministerium angekauft und in den Luftschiffpark von Bidau gebracht worden. Der Erfinder hat weitere 5 Maschinen von ähnlichen Dimensionen in Bau.

Sum Abwurf des argentinischen Fliegers Newbery. Buenos-Aires, 3. März. Der am Sonntag mit dem argentinischen Flieger Newbery in den Cordilleren abgestürzte Beutnant Jimenez Castro ist seinen Verletzungen erlegen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Singdrossel.

Es mögen jetzt zwölf Jahre her sein, da stand an einem Märzfrühling ein Tagblatt eine Notiz, im Arotal sei ein fremder, unbekannter Vogel eingekauft; er habe stets auf derselben hohen Tanne und erfreue die ganze Nachbarschaft durch seinen lauten, herrlichen Gesang. Als ich mir daraufhin diesen Vogel ansah, war es eine Singdrossel, die selbigen Jahres zum erstenmal in den jungen Anlagen des Arotals ihr Nest baute. Seitdem hat die Singdrossel sich in unserer Gegend stark vermehrt. Sie brütet nicht nur in den Wäldern rings um die Stadt herum, sondern auch in fast allen städtischen Anlagen und selbst in manchem Garten, wo hohe Tannen stehen. — Wie die Amsel, verliert sie mehr und mehr die Scheu vor dem Menschen und paßt sich unserer Kultur an. Das ist sehr erfreulich, denn ihr Lied gehört zu den besten Vogelgesängen und sie ist frei von den Untugenden der Amsel. Von braucht auch nicht zu befürchten, daß sie jemals zur Reiterin wird. Als reine Weichfleischfresserin muß sie Zugvögel bleiben, und wir haben daher keine Gelegenheit, durch verkehrte Fütterung im Winter ihr den Geschmack an Fleisch beizubringen. — Die Zippie, wie diese Drossel in manchen Gegenden auch genannt wird, ist etwas kleiner als die Amsel. Auf der Oberseite ist sie olivenbraun, auf der Unterseite gelblichweiß mit dunkelbraunen Flecken. — Bei milder Witterung kommt sie in den letzten Tagen im Februar aus ihrer Winterherberge zurück und ist am 1. März sicher da. Ihren Namen Singdrossel trägt sie mit Recht, denn sie ist unbestritten die größte Gesangsünstlerin ihrer Gattung. Frühmorgens singt sie am lautesten und eifrigsten. Auf dem höchsten Gipfel eines Baumes sitzend und in die aufgehende Sonne schauend, läßt sie dann ihren abwechslungsreichen, jubelnden Gesang erschallen. Obgleich sie bei uns häufig vorkommt, ist sie doch noch wenig bekannt. Das hat wohl seinen Grund in der Mannigfaltigkeit ihres Liedes. In der Erfindung der verschiedenartigsten Motive und in der wechselreichen Anordnung derselben leisten manche Zippie geradezu Wunderbares. Im vorigen Sommer sang eine solche Künstlerin in den Kuranlagen am Gustav-Freitag-Denkmal. Selbst Vogelkennner waren zuweilen im Zweifel, ob es ein Singdrossel sei, was sie hörten. Am sichersten erkennt man das Lied an dem Davidmotiv, das fast stündlich: „David, David, David“ vorgetragen wird. Der Ton wird dabei bald auf die erste, bald auf die zweite Silbe gelegt. Zwar bringt nicht jede Singdrossel dies Motiv so ausgeprägt, doch kann man es bei allen heraus hören. Tr.

Die Stadtverordneten sind auf Freitag, den 6. März, nachmittags 4 Uhr, zu einer Sitzung mit folgender Tagesordnung eingeladen: 1. Projekt für den zweigeschossigen Umbau der Sonnenberger Straße zwischen Chausseeweg und Kronenbräuer. Ver. Bau-A. 2. Bewilligung von 2650 M. zur Übernahme von baulichen Veränderungen im Hotelrestaurant Arotal. Ver. Bau-A. 3. Umlageung von Baugelände an der Richard-Wagner-Straße. Ver. Bau-A. 4. Bewilligung eines jährlichen Zuschusses von 1000 M. an den Wiesbadener Stadtverband für Jugendfürsorge. Ver. An-A. 5. Bewilligung von 13000 M. für Beschaffung von Registrierkassen, Buchschreibmaschinen usw. Ver. Org.-A. 6. Gewährung einer Gehaltszulage an einen Oberlehrer. Ver. Org.-A. 7. Neuwahl eines Armenpflegers für das 7. Quartier im 5. Armenbezirk. 8. Bewilligung des im Haushaltsplan für 1914 nicht vorgesehenen Teilbetrags des Wittwengeldes für die Witwe des Vollziehungsbeamten Schramm für die Zeit vom 1. Juni 1914 bis 31. März 1915 mit 637 M. 50 Pf. 9. Besuch des Glorietters Karl Schwarz um Verzeihung von dem Amt als stellvertretendes Mitglied der Einkommensteuer-Vor-einkommenskommission. 10. Neuwahl eines stellvertretenden Mitglieds der Einkommensteuer-Vor-einkommenskommission. 11. Bewilligung von 3000 M. für den Prinz-Georg-Tag 1914. 12. Ankauf eines Grundstücks im District „Weidenborn“. 13. Verkauf einer städtischen Grundfläche an der oberen Kapellenstraße. 14. Desgleichen städtischer Grundflächen an der Vierhölder Straße zwischen Richte- und Kirchhofstraße. 15. Festsetzung der Normaleinheitspreise für Stra-

ßenbauten für das Rechnungsjahr 1914. 16. Umwandlung einer Lehrerstelle an der Schule in der Rheinstraße in eine Mittelschullehrerstelle.

Wiesbadener Bevölkerungsbewegung. Das städtische statistische Amt läßt uns die Berichte über die Monate Oktober bis Dezember 1913 zugehen; sie umfassen also das letzte Vierteljahr des verflossenen Jahres. Die Einwohnerzahl, die sich am 1. Oktober auf 105 718 belief, war am 1. November auf 106 271 angewachsen, am 1. Dezember aber wieder auf 106 132 zurückgegangen. Es handelt sich demnach um unbedeutende Auf- und Abwärtsbewegungen, die für die Beantwortung der uns gegenwärtig besonders am Herzen liegenden Frage: Nimmt Wiesbaden noch ab, oder nimmt es wieder zu? nicht gut verwendet werden können, wenn nicht aus der Tatsache, daß am 1. Januar 1914 abermals ein Rückgang von 206 Seelen zu verzeichnen war, der Schluß gezogen werden müßte, daß Wiesbaden leider immer noch an der fatalen abnehmenden Krankheit leidet. Vom 1. Januar 1913 bis zum 1. Januar d. J. hat sich die Wiesbadener Einwohnerzahl um rund 800 vermindert. Gegenüber dem Jahre 1912 war die Abnahme der Bevölkerungsziffer im Jahre 1913 immerhin ein wenig schwächer; 1912 betrug der Rückgang 934 Köpfe. Die Geburtenzahl war in den drei letzten Monaten des vergangenen Jahres gegenüber denselben Monaten des Jahres 1913 etwas geringer; die Zahl der im letzten Vierteljahr 1913 geschlossenen Ehen blieb um rund 40 hinter den im vierten Quartal 1912 geschlossenen Ehen zurück. Also auch hier kein Fortschritt, sondern ein Rückgang. Vergleicht man die Sterbefälle der beiden Vierteljahre miteinander, so fällt der Vergleich zugunsten des letzten Vierteljahres 1913 aus; freilich handelt es sich nur um einen ganz unbedeutenden (4 Fälle) Rückgang der Sterblichkeit, der sich sehr leicht auch aus der Abnahme der Einwohnerzahl erklären läßt.

Apollo-Theater. Direktor Rothmann hat für die erste Märzhälfte ein durchweg anziehendes Programm zusammengestellt, welches von Vera Bogorsta, einer Konzertsängerin mit respektablem Können, eröffnet wird. Von Dohn, der sich „König aller Quasidriften“ nennt, macht diesem folgen Namen Ehre. Gräulein Gerty Postang, im schiden Wieder-meisterkostüm auftretend, erntet mit alldeutschen Tansliedern verdienten Beifall. Fred Kaiser, das „Zirkusmännchen“ genannt, vereinigt als Sprech- und Spring-Clown wirkungsvoll Komik und Akrobatik. Nach der Pause, die ein Apollo-Biograph unterhaltend ausfüllt, erregt „La Joie“ als indische Tänzerin allgemeine Bewunderung; dabei wird ihre Kunst durch Beleuchtungseffekte wesentlich gehoben. Hervorragendes leisten Lönbe und Tili in einem Balancact, der seinen Höhepunkt im Stehen auf hoher, frei balancierender Leiter erreicht. Das „Russsia-Geziet“ erringt mit temperamentvollen Gesangs- und Tanzvorführungen die Gunst aller. Walter Böhmann ist ein vorzüglicher Humorist und The four Eleers verblüffen durch exakte Jongleurarbeit. Der Abend befriedigt durchweg, nur müßte die Kapelle die Künstler besser unterstützen.

Lehrermangel. Mit den vor kurzem vom Seminar in Ufingen abgegangenen Lehrern können — wie uns berichtet wird — noch lange nicht alle freien Stellen besetzt werden, so daß noch eine Anzahl Lehrerstellen anderweitig versehen werden muß.

Ein Wind für Mütter und Pflegerinnen. Eine Mutter schreibt uns: „Bei meinen häufigen Spaziergängen fällt es mir immer auf, wie selten Pflegerinnen, selbst Mütter, die ihre kleinen Kinder an der Hand führen, bedenken, wie sie die kleinen Geschöpfe quälen, wenn sie sie zwingen, die Armden hochzuheben, statt daß sie sich zu den Kindern herabbeugen. Man muß sich nur mal klar machen, welche Qual es für kleine Kinder ist, oft längere Zeit die Armden gerade nach oben zu halten. Sehr oft ist es gewiß der Grund, wenn die Kinder weinen, daß ihnen die kleinen Arme wehe tun und müde werden, besonders wenn sie dann auch noch schnell gehen müssen. Mir tut es immer in der Seele weh, wenn ich sehe, wie man den armen Geschöpfchen die Arme ausstreckt, und jedesmal möchte ich den Müttern und Pflegerinnen zurufen: „Bedenkt ihr denn gar nicht, wie ihr euren kleinen Quäl, wie wäre wohl auch zu Mute, wenn ihr eine lange Zeit die Arme hochhalten müßtet?“ Selbstverständlich ist das keine böse Absicht, sondern nur Gedanklosigkeit, und deshalb möchte ich an dieser Stelle darauf hinweisen und alle Mütter bitten: „Macht einmal die Probe und ihr werdet sehen, wie viel erfrischter und fröhlicher eure kleinen nach Hause kommen.“

Immobilien-Zwangsvorversteigerung. Vom hiesigen Amtsgericht wurde der Witwe des Stadtbaurates Dr. Heinrich Rehrer in Seebach für das Anwesen Wiesbadener Straße 23 in Biebrich für ihr Gebot von 108,02 M., welches sie bei Gelegenheit des Subhastationstermins abgegeben hatte, der Zuschlag erteilt. Die Tage des Anwesens belief sich auf 40 000 M., die eigene Hypothek der Steigerin auf 34 326 M. Rechte bleiben nicht bestehen.

Tagblatt-Sammlungen. Dem Tagblatt-Verlag gingen an für die vom Hochwasser Geschädigten an der Diffe von Frau M. E. 5 M.

Meine Notizen. Wie verlautet, soll der Plan bestehen, die elektrische Straßenbahn durch die Langgasse bis 11 Uhr abends fahren zu lassen. — Am 1. März konnte der Obermaschinen-Konstantin Bernhardt, ein alter Wiesbadener, auf eine 10jährige Dienstreise an der Kaiser-Wilhelms-Heilanstalt zurückblicken.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

o. Biebrich, 3. März. Die heutige Stadtverordneten-Versammlung genehmigte den Bau einer weiteren 12klassigen Schule zum Kostenanschlag von 228 000 M. Die Bau-somme soll durch eine Anleihe gedeckt werden.

o. Biebrich, 3. März. In der vorigen Woche wurde nachts in einem Geschäft in der Dörfstraße eingebrochen. Der Täter war von der Kaiser-Ludwig-Straße in das Gebäude gelangt und hatte sich aus den Geschäftsräumen Geldversteckung geholt, um damit mit diesem in den Weinsteller einzubringen. Anschließend wurden nur zwei Flaschen Wein angetroffen. Der Täter hat an Ort und Stelle ein Taschentuch zurückgelassen, das gezeichnet ist A. P. 6. Ebenso wurde ein Einbruch verübt in das Maschinenhaus einer an der Dörf-Straße gelegenen Mühle. Hier wurde eine kupferne Rührschlange im Gewicht von 20 Pfund gestohlen, die einen Wert von 80 M. hat. — Gestern abend gegen 10 Uhr brachen an der Dörf-Straße die Pferde eines Riegelwagens ein. Durch den herabstreich wurde die Wiesbadener Feuerwehr herbeigeholt, welche die Tiere dann auch wieder auf seinen Boden brachte.

o. Dörfheim, 3. März. Unter äußerst zahlreicher Beteiligung hielt der Gesangsverein „Sängerclub“ vor-gestern eine außerordentliche Generalversammlung ab. Auf-gefordert wurde die diesjährigen Aufgaben und einer Änderung in seinen Statuten wurde zur Feier seines 40jährigen Bestehens 1915 die Anschaffung einer neuen Fahne be-schlossen, dagegen die Abhaltung eines Gesangswet-

treites nach längerer Aussprache einstimmig abgelehnt. Doch soll mit der Fahnenweihe ein größeres Sängerfest abgehalten werden. — Die einwöchige Verziehung der Klasse des wegen Krankheit beurlaubten Lehrers Alberti an der hiesigen Mädchenschule ist dem Lehrer Fr. Quast von hier übertragen worden. — Der Preis für das Rind-fleisch ist um 5 Pf. billiger geworden, es kostet das Pfund jetzt noch 80 Pf. Das Schweinefleisch und die Würst-dagegen behaupten, trotz des billigen Preises für die Schweine, noch ihre alte Höhe. — Der Entwurf zum Haushalts-boranschlag für das Rechnungsjahr 1914 liegt von ge-zeiten an zwei Wochen lang im hiesigen Rathaus zur Ein-sicht der Gemeindeangehörigen offen. — Während man sonst bei den Gemeindevertreterwahlen nicht nach Konfession fragte, sondern nur danach, ob der Kandidat auch geeignet dazu sei, stellt bei der Aufstellung der Kandidaten zur dies-jährigen Wahl die Katholiken den Antrag auf Aufstellung eines Katholikenvertreters für die zweite Klasse, doch trat der dafür in Aussicht genommene Kandidat ausgenen der übrigen zurück, so daß für diesmal der Wunsch nicht erfüllt werden wird.

o. Biebrich, 3. März. Um die Mandate der sieben neu zu wählenden Gemeindevertreter bewerben sich die drei Vereine: Bezirksverein (Wienbüchel), Bürgerverein und Haus- und Grundbesitzerverein. Obwohl schon mehrere Sitzungen stattgefunden haben, konnte man sich bis jetzt end-gültig nur auf die drei Kandidaten der ersten Klasse einigen, deren Wahl schon heute als gesichert angesehen werden kann. Es besteht jedoch berechtigte Hoffnung, daß man sich auch über die vier Kandidaten der zweiten und dritten Klasse bald einigen wird. In der 3. Wählerabteilung sind zwei Gegenkandidaten von den Gewerkschaften aufgestellt. Ge-genständig der Wahl vor zwei Jahren hatte der Bürgerverein, der sich damals allein um die Wahlen kümmerte, die dritte Ab-Abteilung einfach den Gewerkschaften überlassen. Es soll aus diesem Anlaß ein Teil der Mitglieder aus dem Verein ausgeschieden sein. Die Kandidaten sind durch je ein Mit-glied in der ersten und zweiten Abteilung in Vorschlag ge-bracht. Man erwartet von den Landwirten der dritten Wählerklasse, daß sie für die Kandidaten der bürgerlichen Parteien eintreten werden. Bisher befinden sich die sechs Mandate der 3. Abteilung in den Händen der Gewerkschaften.

Nassauische Nachrichten.

Mittelrheinischer Verband evangelischer Arbeiter-Vereine. — Höchst a. M., 2. März. Der mittelrheinische Verband evangelischer Arbeiter-Vereine hielt gestern nachmittags unter dem Vorsitz des Pfarrers Schmitt im Vereinssaal dahier eine gut besuchte Delegiertenversammlung ab. Von 29 Verbandsvereinen hatten 22 ihre Vertreter entsandt. Aus dem von dem Vorsitzenden gegebenen Jahresbericht geht hervor, daß innerhalb des Verbandes auf allen Gebieten reges Leben herrscht. 5 Vereine mit 250 Mitgliedern sind im letzten Jahre neu entstanden und haben sich dem Ver-bande angeschlossen, so daß die Mitgliederzahl gegenwärtig 3625 beträgt, ohne die teilweise recht starken Jugendgruppen. Als neuen Verbandssekretär präsentiert Pfarrer Schmitt den durch seine jahrelange Tätigkeit im Verbands bekanntem Herrn Wilhelm. Damit verläßt der Verband über drei Sekretäre mit den Eiben in Darmstadt, Frankfurt und Höchst. Außer dem Verbandsvorstand sollen für das nächste Jahr die Vereine Wiesbaden, Frankfurt, Hanau, Gießen, Marburg und Darmstadt im Verbandsausch be-sen. Beiräte ver-treten sein. Zum Verbandsvorsitzenden wurde Hr. Schmitt und als Beiratsvorsitzender einstimmig wiedergewählt. Das dies-jährige Verbandsfest soll am 6. August in Wies-baden stattfinden. Daß auch die Jugendpflege im Verbands nicht zu kurz kommt, beweist der Bericht des Jugendpflegers Kraag. Dessen Teile der Verbandsarbeit wird besondere Sorgfalt gewidmet. Durch geistige und körperliche Erziehung, durch Unterweisung, Sport und Spiel, durch Belebung und Fortbildung soll die Jugend zu tüchtigen Männern und Staatsbürgern herangebildet werden. Auch allen Verbandsgebieten werden in dieser Beziehung recht günstige Berichte durch die Delegierten laut. Zum Schluß wurden noch einige Anregungen zur Herbeiführung eines gemeinsamen Ubs- und Wettages für das ganze Reich be-handelt, womit die vorzüglich und anregend verlaufene Versammlung ihr Ende fand. Der Tagung war eine Ver-trauensmännerversammlung der Volksversicherung evangeli-scher Arbeitervereine, die der Deutschen Volksversicherung, A.G., angeschlossen ist, vorausgegangen, in welcher über günstige Fortschritte berichtet werden konnte.

Schwerer Automobilunfall.

Ht. Höchst a. M., 3. März. Ein schwerer Auto-mobilunfall trug sich gestern abend an der bekannten gefährlichen Kurve am Wasserturm zwischen hier und Sind-lingen zu. Der Fabrikbesitzer Joseph Brach aus Ober-ursel wollte in Begleitung mehrerer Herren einen Auto-mobilausflug nach Wiesbaden machen. Infolge der schnellen Fahrt saute das Auto an der Kurve in den Straßengraben, überschlug sich und begrub die Insassen unter sich. Der Ingenieur Bruno v. Kanabachi aus Oberursel erlitt schwere innere Verletzungen und mehrere Knochenbrüche; er mußte sofort in das hiesige Krankenhaus gebracht werden, wo er schwer darniederliegt. Schwere Verletzungen und Bein-brüche erlitt auch der Fabrikbesitzer Brach; er konnte aber in seine Wohnung nach Oberursel gefahren werden. Die beiden anderen Begleiter, der Fabrikbesitzer Spanng und der Werkmeister Brechenmacher aus Frankfurt a. M. kamen mit leichteren Verletzungen davon.

o. Biebrich, 3. März. Der vorgestern abend im „Schwalbacher Hof“ hier selbst abgehaltene Familien-a-bend hatte sich wiederum einer außerordentlich zahlreichen Beteiligung zu erfreuen. Nach einer Veranbarung seitens des Orts Pfarrers Höfer von Schlangenbad und einigen Dekla-mationen der Schulförder ersahnte der Oberrealschul-Direktor Dr. Höfer aus Biebrich in 1 1/2 stündigem Vortrag von seiner Reise um die Erde und führte seine gepaart losenden Zuhörer diesmal im Auge durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Seine Worte wurden veranschaulicht durch sehr sehr selbst aufgenommene Lichtbilder. Reicher Beifall wurde dem Redner für seine äußerst interessanten Er-zählungen gesollt, der im weiteren Verlauf des Abends auch noch aus dem Gebiete der Mundart-Dichtungen köstliche Proben echten Humors gab und die Versammlung in die größte Heiterkeit zu versetzen wußte. Auch die Vorträge des Männergesangs-Vereins mußten lobend hervorgehoben werden. Gegen Mitternacht konnte der Veranstalter des Unter-haltungsabends, Pfarrer Höfer, mit herzlichen Worten des Dankes schließen.

Aus der Umgebung.

Arme Reiche.

Ht. Marburg, 2. März. Vor Hunger und Kälte starb in Borken eine alte Frau, die bisher für sehr arm galt. Jetzt nach ihrem Tode entdeckte man in ihrem Nachlaß ein Vermögen von rund 50000 M.

Ht. Frankfurt a. M., 3. März. In der vergangenen Nacht wurde in einem an der Domstraße gelegenen Haus einge-brochen und ein Sparkassensack über 2500 M. sowie Wert-sachen im Wert von 1200 M. gestohlen.

o. Domburg v. d. G., 3. März. Das „Hotel Adler“ am Schönbach ist für 22 000 M. in den Besitz von Karl Schmidt, dem Restaurateur des „Straßburger Hofes“, übergegangen.

w. Gießen, 2. März. Die Stadtverordneten-Versamm-lung genehmigte einstimmig die Aufnahme einer neuen

die Versammlungen der Postbeamten zu gehen. Das ist Geschmachsache, aber darüber habe ich mich gewundert, daß Abgeordnete in die Versammlungen gegangen sind und ohne weiteres die Wünsche als berechtigt anerkannt haben. Das liegt nicht im Interesse der Beamten. Eine Telefonverbindung mit England ist versucht worden. Die Kabel-Länge Belgien-England beträgt 90 Kilometer und funktioniert gut. Holland und England hat eine Kabellänge von 200 Kilometer; wir sind wegen Mitbenutzung in Holland in Verbindung getreten, denn eine direkte Verbindung Deutschlands mit England mit 400 Kilometer Länge wäre sehr kostspielig gewesen. Ein solches Gespräch würde 10 bis 15 M. kosten. Was die Postagenten betrifft, so ist es nicht möglich, für sie einen Minimal- und Maximalgehalt festzusetzen. Ihre Entschädigung geschieht durch Vorschüssen für Dienstleistungen wie auch für Vorkauf der Räume. Die Agenten wollen nicht gern auf die immerhin doch beträchtliche Nebeneinnahme von 1500 M. verzichten. Wir wollen, so weit es möglich ist, die Wünsche der Postagenten berücksichtigen.

Abg. Brandts (Kole): Für die Briefschaften ist die Wiedereinführung des Ankunftssteuereinzugs erwünscht. Die Soldatenpakete sollten bis zu 5 Kilogramm ermäßigt oder ganz frei befördert werden. Polnisch adressierte Briefschaften werden besonders behandelt. Es ist dies das Werk der preussischen Nebenregierung, des Ostmarkenvereins. (Sehr richtig! bei den Polen.) Die Ablehnung der Ostmarkenzulage durch die Kommission ist durchaus berechtigt. (Weisfall bei den Polen.)

Staatssekretär Kraetke: Mit dem Ostmarkenverein bin ich nie in Verbindung getreten. Niemals habe ich von ihm eine Liste von Beamten bekommen. Ich würde es auch für falsch halten, Beamte in Gegenden zu versehen, in denen sie ihre religiösen Bedürfnisse nicht befriedigen können. Der Vorwurf, daß Postleistungen mit polnischer Adresse schlechter behandelt würden als andere, ist unberechtigt. Wenn derartige Sendungen in zerrissenem Zustande beim Empfänger angekommen sind, so liegt nicht etwa eine Kontrolle vor, sondern es ist dies auf die schlechte Beschaffenheit der Umhüllung zurückzuführen.

Abg. Dr. Werner-Giehn (Wittsch. Bgg.): Die Ostmarkenzulage ist berechtigt. Diese Zulage sollte auf alle gemischtsprachigen Gebiete ausgedehnt werden. Die Beamtenauskünfte halten wir für angebracht. Bei der Regelung der Rangverhältnisse der gehobenen Unterbeamten ist eine Personalordnung nötig. In den Postämtern dritter Klasse hat sich die Frau durchaus nicht bewährt. Wir haben zwar manches an der Beamtenpolitik des Staatssekretärs auszusagen, erkennen aber das Gute an, was er für den Postdienst getan hat. (Weisfall.)

Abg. Zubeil (Sog.): Der Staatssekretär hat in der Jaberner Angelegenheit eine Antwort erteilt, die ihn den Weisfall der Rechten sicherte, indem er gegen die im Hause sitzenden Sozialdemokraten losging. Wie weit geht die Portofreiheit? Vor mir liegt ein Brief „Frei laut Ablösung“ vom Kreisverein Bad Deynhausen.

Gegen Beamteninnen haben wir nichts einzuwenden.

Wenn Beamteninnen Vorgesetzte von Unterbeamten sind, so würde der Ton auf den Postämtern nur gewinnen. Mit Rücksicht auf gesellschaftliche Verpflichtungen lehnen Postdirektoren das Vorgehen wegen Beamtenbeleidigungen ab. Die Interessen der Beamten treten stark zurück. Die Tagesgehälter für die Unterbeamten sind nicht gleichmäßig bemessen. Bei den Assistentinnen wird eine Differenzierung nicht vorgenommen. Die Postboten und Helfer müssen besser entlohnt werden, ebenso die Arbeiter und Handwerker. Auch die Fahrgehalte der im Bahndienst angestellten Beamten bedürfen dringend der Aufbesserung. Die Aufenthaltsräume für die Postbeamten weisen vielfach Mängel auf; der Staatssekretär sollte die Merkblätter des Reichsgesundheitsamtes einsehen und für Abhilfe sorgen. Der Reichszuschuß für die Postkrankenkassen muß schon in diesem Jahre auf 100 000 M. erhöht und im nächsten Jahre noch mehr in den Etat eingelegt werden. Die Vertrauensärzte der Post kommen oft zu sonderbaren Entscheidungen; Beamte, die von anderen Ärzten für krank bezeichnet werden, bezeichnen sie als gesund. Hier sollte die Verwaltung auch nach dem Rechten sehen. Die Postverwaltung hat auch die Pflicht, denjenigen Angestellten auf dem Lande, die sich zu ihrem Dienst Pferde und Wagen halten müssen, genügend und rechtzeitig Unterhaltungskosten zur Verfügung zu stellen.

Staatssekretär Kraetke: Ich habe während der ganzen Rede des Abg. Zubeil das niederdrückende Gefühl gehabt, daß hier die Redefreiheit mißbraucht worden ist. (Großer Lärm bei den Sozialdemokraten; Rufe rechts: Sehr richtig!) Der Abg. Zubeil hatte seine Anklagen auf einseitige Zuträgen gestützt. Mir bleibt nur übrig, gegen diese Behauptungen ganz ernstlich zu protestieren, namentlich dagegen, daß der Abg. Zubeil sich erlaubt hat, (Großer Lärm bei den Sozialdemokraten; Rufe: Was erlauben Sie sich denn!)

Präsident Dr. Kaempff: Sollte ein Abgeordneter einen derartigen Ausdruck gebrauchen, so hätte ich ihn zur Ordnung gerufen.

Staatssekretär Kraetke (fortfahrend): Die von ihm beschuldigten Beamten als seine alten Freunde zu bezeichnen. (Demonstrativer Weisfall rechts.)

Darauf wird vertagt. Nächste Sitzung morgen 1 Uhr. Schluß 7 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Einiger Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblattes“.

§ Berlin, 3. März.

Am Ministerialrat: Minister des Innern von Dallwitz und Finanzminister Dr. Lenge.

Präsident Graf von Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Zunächst findet die Verlesung einer großen Zahl von Abgeordneten statt, die den verfassungsmäßigen Eid noch nicht geleistet haben, darunter auch mehrere Sozialdemokraten.

Darauf wird die erste Beratung des Gesetzentwurfes auf

Abänderung des Kommunalabgabengesetzes fortgesetzt.

Abg. Althoff (natl., bei der im Hause herrschenden Unruhe schwer verständlich): Besonders die Städte des Westens sind stark mit Kommunalabgaben überlastet, deshalb ist die Eröffnung neuer Steuerquellen unbedingt erforderlich. Bei der Behandlung der privaten Bergwerksgesellschaften soll möglichst schonend vorgegangen werden. Durch die Veranlagung nach dem gemeinen Wert würden viele ländliche Grundstücke hart getroffen werden. Daß wir Bedenken gegen

die Heranziehung der Gesellschaften mit beschränkter Haftung haben, hat gestern bereits der Abg. Dr. Reil dargelegt. Wir wollen in der Kommission an dem Gesetz mitarbeiten und erwarten vor allem, daß auch die berechtigten Interessen der Steuerzahler berücksichtigt werden.

Abg. Schrader (freikons.): Die Regierung sollte bei derartig weittragenden Vorlagen den Interessenten rechtzeitig Gelegenheit geben, sich dazu zu äußern. Die Industrie, welche die Hauptsteuerzahlerin ist, sollte nicht überlastet werden. Gegen die Veranlagung landwirtschaftlicher Grundstücke gegen den gemeinen Wert haben auch wir Bedenken.

Abg. Barwald (fortfahrend): Die Industrie wird gegenwärtig vielfach in ungerechter Weise zu den Kommunalabgaben herangezogen. Deshalb müssen in dem Gesetz Vorkehrungen getroffen werden, daß solche Ungerechtigkeiten in Zukunft vermieden werden. Die Gesellschaften mit beschränkter Haftung dürfen nicht zu hoch belastet werden. Mit der Steuerpflicht des Fiskus sind wir einverstanden. Wir würden es auch für gerechtfertigt halten, wenn Offiziere und Geistliche zu den Kommunalabgaben herangezogen würden. Zur Entlastung der Kommunen würde es auch beitragen, wenn die hohen Tilgungsquoten für die Kommunalkasse herabgesetzt würden.

Den berechtigten Wünschen der Hausbesitzer bei der Veranlagung zum Grundwert sollte mehr Entgegenkommen gezeigt werden.

In der Umgebung der großen Städte muß eine gesunde Bodenpolitik getrieben werden, dagegen sollte gegen die Bauipulanten, welche den Mittelstand schädigen, vorgegangen werden. Der Staatsverwaltung liegt die Pflicht ob, den Gemeinden Steuerquellen zu eröffnen, so daß sie in der Lage sind, ihre Kulturaufgaben zu erfüllen.

Die Besprechung schließt.

Der Gesetzentwurf wird an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen.

Es folgt die zweite Beratung zum

Ausgrabungsgesetz.

Die §§ 1 bis 4 (Ausgrabungen) werden ohne Debatte angenommen. Die §§ 5 bis 7 enthalten Bestimmungen über Gelegenheitsfunde. Nach § 5 ist ein Gelegenheitsfund spätestens am nächsten Werktag der Polizeibehörde anzuzeigen.

Die §§ 8 bis 21 enthalten Bestimmungen über die Ablieferung von Funden. Als Entschädigung ist nach § 8 Ersatz des gemeinen Wertes zu leisten.

Abg. Ring (Sog.) beantragte, den Satz zu streichen, daß bei Bemessung des Wertes die Möglichkeit einer Veräußerung des Gegenstandes in das Reichsausland oder an einen Reichsausländer unberücksichtigt bleiben soll.

Kultusminister Dr. von Trott zu Solz: Der vom Vordrucker angeführte Grund ist bisher unbeanstandet geblieben. Wir können nicht solche Preise bezahlen, wie sie etwa bei der Ausfuhr nach Amerika erzielt werden können. Ich bitte, den Antrag abzulehnen.

Die Abg. Weisermel (kons.), Dr. Gottschalk-Solingen (natl.) und Lippmann (fortfahrend) erklären sich gegen den Antrag, der gegen die Stimmen eines Teiles des Zentrums abgelehnt wird.

§ 8 wird unverändert angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes.

Der Gesetzentwurf, betreffend Ausdehnung des Moor-schutzgesetzes vom 4. März 1913 auf die Provinzen Pommern und Schleswig-Holstein, wird ohne Beratung in zweiter Beratung angenommen.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfes, betr. die Dienstvergehen der Krankenkassenbeamten.

Abg. von der Osten (kons.): Der Entwurf bietet eine zweckmäßige Grundlage, um den Dienstvergehen der Krankenkassenbeamten entgegenzutreten. Diese dürfen nicht eigenmächtig und rigoros vorgehen. Wir bekämpfen sowohl die Tyrannei der Massen wie des einzelnen. Wir beantragen Überweisung des Entwurfes an die Kommission für Handel und Gewerbe.

Abg. Dr. Gottschalk-Solingen (natl.) ist mit der Kommissionsüberweisung einverstanden.

Abg. Lippmann (fortfahrend): Im Prinzip sind wir für das Gesetz. Ein Disziplinarverfahren gegen Verfehlungen der Beamten ist notwendig. Wir wenden uns aber dagegen, daß politische Betätigung der Krankenkassenbeamten außerhalb des Dienstes Anlaß zur Entlassung geben kann. Wenn das Gesetz als Kampfmittel gegen die Sozialdemokratie gedacht ist, so find wir der Meinung, daß es zu diesem Zweck völlig ungeeignet ist.

Abg. Braun (Sog.): Meine politischen Freunde stehen dem Gesetzentwurf ablehnend gegenüber, weil er eine Entwertung der in den Krankenkassen versicherten Arbeiter und Beamten bedeutet.

Handelsminister v. Sadow: In den alten Krankenkassen wurden zwei Drittel des Vorstandes von den Arbeitern und ein Drittel von den Beamten gewählt. Dadurch ergab sich häufig bei den Kassen ein Übergewicht der Sozialdemokratie.

In den großen Städten wie in den Industriegebieten erfolgte die Wahl von Krankenkassenvorständen in der Hauptsache nach politischen Gesichtspunkten.

Deshalb ist durch die Reichsversicherungsordnung eine einschneidende Änderung bezüglich der Wahl der Vorstände vorgenommen worden. Der Reichstag ist bei der Lösung dieser Aufgabe von der Erwägung ausgegangen, daß eine einzige Parteiberherrschung in den Krankenkassen nicht zur Geltung kommen soll. Alle Parteien außer der des Vordruckers haben anerkannt, daß der frühere Zustand mangelhaft war. Der Vorwurf, daß die Regierung ungeschickt vorgehe, wenn sie die Angestellten der Krankenkassen zu Beamten mache, ist unrichtig. Wir wollen erreichen, daß wir praktische und tüchtige Leute an der Spitze der Krankenkassen haben, der sozialdemokratischen Agitation sollen Schranken gezogen werden. (Weisfall rechts.)

Abg. Kronowski (Sog.): Mit der Kommissionsberatung sind wir einverstanden. Eine Kontrolle des Staates über die Beamten der Krankenkassen ist notwendig. Von einer Unterdrückung oder einem Ausnahmengesetz gegen die Sozialdemokratie kann keine Rede sein. Es sollen nur dienstliche und nicht außerdienstliche Vorgehen getroffen werden. Was geschehen ist, mußte geschehen, weil die Not uns dazu zwang, weil die sozialdemokratische Herrschaft rücksichtslos ausgeübt wurde. (Weisfall im Zentrum.)

Abg. Gamp-Lohr (natl.): In den Krankenkassen sind sehr große Kapitalien angelegt und der ganze Geschäftsgang ist sehr kompliziert. So daß es besser ist, wenn die Geschäfte von Beamten besorgt werden, die auf Lebenszeit angestellt sind. Gegenüber dem Abg. Braun muß ich bemerken,

daß auch schon früher die Politik von der sozialdemokratischen Partei in die Krankenkassen hineingetragen wurde.

Abg. Braun (Sog.): Auch die christlichen Gewerkschaften haben da, wo sie die Mehrheit hatten, ihre Macht ausgenutzt.

Abg. Kronowski (Sog.): Wir stimmen dem Gesetz zu, weil wir wünschen, daß nur würdige Beamten angestellt werden, welche die Interessen der Krankenkassen unparteiisch wahrnehmen. Wir sind der Ansicht, daß die Reichsversicherungsordnung eine wesentliche Verbesserung der bestehenden sozialen Gesetze gebracht hat.

Die Debatte wird geschlossen. Die Vorlage wird der Kommission für Handel und Gewerbe überwiesen.

Es folgt die zweite Beratung zum

Etat für Handel und Industrie.

Bei den Einnahmen tritt Abg. Dr. Dahlem (Sog.) für Sonntagsruhe im Schiffsahrtsgewerbe ein.

Abg. v. Goldacker (Sog.): Die Geschäftsleute klagen darüber, daß die Eichmeister vielfach Wagen verkaufen. Ein Beweis ist aber dafür nicht erbracht.

Handelsminister v. Sadow: Seit Jahren sind wir bemüht, die Sonntagsruhe auf den Hauptströmen, namentlich auf dem Rhein, zu regeln. Den Klagen über die Eichmeister wird nachgegangen werden.

Abg. Benke (Sog.): Die Föschung der Wagen muß an Ort und Stelle vorgenommen werden, damit diese durch den Hin- und Hertransport nicht wieder geschädigt werden.

Die Einnahmen werden bewilligt. Bei den Ausgaben, Titel Ministergehalt, begründet Abg. Dr. Bäumer (natl.) seinen Antrag, in welchem die Regierung ersucht wird, im Bundesrat dahin zu wirken, daß vom Reiche Maßnahmen getroffen werden, daß bei der in Aussicht stehenden Regelung der handelspolitischen Verhältnisse ein wirksamer Schutz der deutschen wirtschaftlichen Interessen gewährleistet wird. Die Konsumumenten sind für Zollfreiheit, für alle Artikel, während die Produzenten für den Zollschutz eintreten. Die Konsumumenten sind zu vergleichen mit dem Hahn, dem die Henne folgte: „Du hast es besser als ich, du brauchst kein Eier zu legen.“ Nachdem Staatssekretär Dr. Delbrück im Reichstag erklärt hat, eine Verlängerung der bestehenden Handelsverträge zu erreichen, hat das „Wiener Fremdenblatt“ zwei Tage darauf erklärt, daß Österreich-Ungarn damit nicht zufrieden sei. Eine Verlängerung ist in Russland erfolgt dahingehend, daß man in eine gründliche Prüfung der handelspolitischen Verhältnisse mit Deutschland eintrete und danach seine Maßnahmen treffen werde. Bei der Regelung unserer handelspolitischen Beziehungen sollte man nur ein Vorbild im Auge behalten: Bismarck den Großen. (Lebhafter Weisfall.)

Darauf wird die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt. Schluß nach 4½ Uhr.

Letzte Drahtberichte.

Zum Neubau der deutschen Volkshaus in Washington.

wb. Berlin, 3. März. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Wie wir hören, wird das Gutachten, das die Akademie für Bauwesen über die ihr vorgelegten Entwürfe zum Volkshausneubau in Washington erstattet hatte, in der nächsten Nummer des „Zentralblattes der Bauverwaltung“ veröffentlicht werden. Die Akademie macht in ihm gegen die Entwürfe eine Reihe von Bedenken geltend und erörtert die Gesichtspunkte, die bei dem Neubau zu berücksichtigen seien, bei den bisherigen Entwürfen aber nicht die genügende Berücksichtigung gefunden hätten, und schlägt am Schluß vor, nach Maßgabe dieser Entwürfe die Architekten Dülfer und Jhne und Möhring zur Einreichung neuer Entwürfe aufzufordern. Der Kaiser hat genehmigt, daß diesem Vorschlag entsprechend verfahren wird.

Bedenkliche Jagdverpachtungen in der Nähe der Festung Mainz.

++ Berlin, 3. März. Nach einer Mitteilung des „Berl. Tagebl.“ ist den militärischen Behörden der Festung Mainz in der letzten Zeit aufgefallen, daß bei Verpachtung rheinheffischer Jagden in einer großen Anzahl von Gemeinden der Umgebung der Festung Mainz die Jagden an ausländische Jagdgesellschaften aus Luxemburg und auch aus Frankreich gefallen sind. An einer Anzahl Jagden, die sich in der Nähe der Festung Mainz befinden, sollen sogar aktive ausländische Offiziere, man spricht von Russen, teilgenommen haben. Die Militärbehörden schenken diesen Jagdgesellschaften und Veranlassungen erhöhte Aufmerksamkeit. Und auch das Ministerium des Innern beschäftigt sich bereits mit diesen Jagdverpachtungen.

Das Ehrenbürgerrecht für den Kreisdirektor von Zabern von der Regierung verweigert.

Δ Straßburg, 3. März. (Fig. Drahtbericht) Das kaiserliche Ministerium hat die von der Stadt Zabern nachgesuchte Genehmigung zur Verleihung des Ehrenbürgerrechts an den Kreisdirektor Wahl nicht erteilt. Eine Begründung der ablehnenden Stellungnahme ist dem nachsuchenden Bürgermeister von Zabern nicht gegeben worden.

Verlesung der Verbarmen in Zabern.

hd. Zabern, 3. März. Hier ist heute die Nachricht eingetroffen, daß sämtliche in Zabern stationierten Verbarmen von hier vertrieben sollen, um durch Verbarmen aus verschiedenen Teilen des deutschen Reichslandes ersetzt zu werden. Man nimmt an, daß die Maßregel im Zusammenhang mit den bekannten Zaberner Vorgängen steht.

Die Affäre Schillings.

o Stuttgart, 3. März. (Fig. Drahtbericht) General-Musikdirektor v. Schillings hat bereits Klage gegen den Herausgeber und Verleger des Buches, das die bekannten ehrenrührigen Vorwürfe gegen ihn enthält, erhoben. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft hat in der Berliner Druckerei, in welcher das Buch hergestellt wurde, und bei dem verantwortlich zeichnenden Redakteur eine Hausdurchsuchung stattgefunden. Es stellte sich dabei heraus, daß das Buch in 2500 Exemplaren gedruckt und daß davon 2300 unter Kreuzband an alle möglichen Adressen verandt wurden. Auch sämtliche Reichstagsabgeordnete wurden bei der Verlesung bedacht. Der

Neft der Bücher wurde beschlagnahmt. Ebenso eine Anzahl Bilder, die der Gegner Schillings, Kommerzienrat Ursprung, der Druderei geliefert hatte.

Ein Scherengericht über die Münchener Hofgänger.

○ München, 3. März. (Eig. Drahtbericht) Zeitungsberichte zufolge sind dem sozialdemokratischen Parteivorstand in den letzten Tagen aus München und Südbayern fünf Anträge für den Parteitag zugegangen, welche die Ausschlussung der Münchener Hofgänger wegen deren Teilnahme am Empfang des deutschen Kaiserpaars im Münchener Rathaus durch Parteibeschluss fordern.

Aus der Rüstungslieferungskommission.

5. Berlin, 3. März. (Eig. Drahtbericht) Die Rüstungslieferungskommission, von der man so lange nichts mehr gehört hat, wird, wie wir erfahren, in der nächsten Woche unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Delbrück zu einer Sitzung zusammenkommen, um die umfangreichen Referate entgegenzunehmen, die in der Zwischenzeit von den verschiedenen Reichsämtern und aus der Mitte der Kommission vorbereitet worden sind.

Der Reichszentralrat bei Blohm u. Voß.

wb. Hamburg, 3. März. Heute vormittag begab sich der Reichszentralrat, begleitet von dem Präsidenten des Senats Bürgermeister Preußner, dem preussischen Gesandten v. Bülow, dem Legationssekretär v. Bomm, sowie den Mitgliedern des Senats und anderen zur Werft von Blohm u. Voß. Auf der Fahrt wurde der Elbtunnel besichtigt. Auf der Werft besuchte der Reichszentralrat, der von dem Aufsichtsrat und dem Direktorium der Werft empfangen wurde, die Turbinenwerkstätte, das dort liegende Schwester-Schiff des „Imperator“, „Vaterland“, und das dritte bereits auf Stapel gelegte Schiff der Imperator-Klasse. Es wurde auf dem Dampfer „Hamburg“ eine Fahrt durch die Häfen angetreten, wobei der Kanzler am Ostwall-Wai die Schuppen besichtigte. Kurz nach 12 Uhr erfolgte die Landung an den St. Pauli-Landungsbrücken, worauf die Rückfahrt zu der preussischen Gesandtschaft angetreten wurde.

Parlamentarier und Kriegsministerium auf dem Flugplatz Johannisthal.

5. Berlin, 3. März. (Eig. Drahtbericht) Zu einer Besichtigung des Flugplatzes Johannisthal und der neuerdings dort im Interesse der Militärflieger wie der übrigen Piloten getroffenen Sicherheitsvorkehrungen, hatte heute nachmittag das Kriegsministerium eine Reihe von Reichstagsabgeordneten eingeladen. Die Besichtigung währte mehrere Stunden.

Ein Protest gegen die Einladung der Deutschen Turnerschaft durch die Stadt München.

△ München, 3. März. (Eig. Drahtbericht) Dem Vorstand der Deutschen Turnerschaft in Leipzig ging ein süddeutscher Antrag auf Ablehnung der Einladung der Stadt München auf Übernahme des Deutschen Turnfestes wegen der Gastfreundschaft zu, die der Münchener Magistrat gegenüber dem sozialdemokratischen Sängerkreis übt.

Zu den Rüstungen Russlands an der deutschen Grenze.

5. Berlin, 3. März. (Eig. Drahtbericht) Zu dem Artikel der „Köln. Ztg.“ über die Rüstungen Russlands an seiner Westgrenze schreibt das „Berl. Tagebl.“, daß die letzten diplomatischen Kreise Deutschlands die in diesem Artikel zum

Ausdruck gebrachte pessimistische Auffassung nicht teilen. Man wisse, daß Russland Frankreich gegenüber gewisse Verpflichtungen übernommen habe. Zu irgendwelchen Beunruhigungen läge im gegenwärtigen Augenblick durchaus kein Grund vor.

Das Urteil im Ruthenenprozess.

wb. Marmaros Sziget (Ungarn), 3. März. Heute mittag wurde das Urteil im Ruthenenprozess gefällt. 32 Angeklagte wurden wegen Aufreizung gegen Religion und Staat zu Gefängnisstrafen verurteilt. Die Höchststrafe erhielt der Hauptangeklagte Kabaikul mit 4 Jahren 6 Monaten Staatsgefängnis und 100 Kronen Geldstrafe. Die übrigen Angeklagten wurden zu Strafen von 6 Monaten bis zu 3 Jahren Staatsgefängnis verurteilt, jeder außerdem zu einer Geldstrafe — 23 Angeklagte wurden freigesprochen. Allen Verurteilten wurde die Unterhofschaft angerechnet.

Eine Revolution in Brasilien.

hd. Rio de Janeiro, 3. März. Im Staat Ceara ist eine Revolution ausgebrochen. Die Lage ist ernst und ein brasilianisches Geschwader wird heute an der Küste erwartet.

Ein Fliegerabsturz.

wb. Dresden, 3. März. Der am Sonntag auf dem Flugplatz Raditz eingetroffene Militärdoppeldecker mit Leutnant Münster als Führer und Oberleutnant Schulte als Beobachter, ist heute vormittag auf der Rückfahrt nach Döberitz bei Köllnbroda infolge Miltärdesfalls abgestürzt. Beide Flieger blieben unverletzt. Das Flugzeug wurde stark beschädigt und muß abmontiert werden.

Der Pariser Ordensschwindel.

++ Paris, 3. März. Die Untersuchung gegen die hiesigen Ordensschwindler nimmt ihren Fortgang. Zu dieser Gesellschaft gehören dreierlei Herren der Archäologischen Gesellschaft, Friedrich Han alias Baron von Chambois, ferner die Herren Eugenod und Clementi. Die Bureau der Gesellschaft befanden sich in der Rue Mornay. Sie empfing täglich eine sehr umfangreiche Korrespondenz, besonders aus Deutschland und Österreich. Seit acht Tagen sind diese zwei Herren verschwunden. Herr Clementi hatte eine Villa in Dinan, in der die Polizei gestern ebenfalls vorbrach. Bei der Hausdurchsuchung wurden nicht weniger als 2 Zentner Orden und Medaillen entdeckt, die mit Beschlag belegt wurden.

Schweres Grabungsglück in Belgien.

wb. Brüssel, 3. März. Die Grube Streyn-Bracquegnies bei Mons, in der 250 Arbeiter tätig sind, wurde heute vormittag infolge eines Hohlbruchs überschwemmt. In einem Schacht, der seit drei Jahren im Betrieb ist, stürzte ein Gewölbe ein und das Wasser stürzte mit großer Schnelligkeit herunter und stieg bis zu 70 Meter hoch. Neun Arbeiter und 22 Pferde sind ertrunken. Außerdem ist ein Haus, das sich an der Stelle, wo der Einsturz erfolgte, besand, eingestürzt. Gendarmen halten die Ordnung aufrecht, da sich eine ungeheure Menschenmenge hingedrängt.

wb. Berlin, 3. März. Der Schriftsteller Paetow ist im Alter von 44 Jahren gestorben. Er war u. a. an der „Deutschen Rundschau“ als Redakteur und in der „Täglichen Rundschau“ als Mitarbeiter tätig.

wb. Werden a. d. Ruhr, 3. März. Von den bei dem Brand in der Kapellfabrik von Thomas Bogkamp schwer verletzten vier Personen sind zwei Arbeiterinnen gestorben. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt.

Aus unserem Leserkreise.

(Nicht verwendete Einblendungen können wieder zurückgeschickt, nach Aufsehung werden.)

Es ist unglaublich, wie sehr die katholische Kirche die Klagen der Einwohner der Klosterräume unbedacht lässt. Seit einiger Zeit ist das Gelächter kaum mehr zum Aussehen, und man braucht sich nicht zu wundern, wenn es so weiter geht, daß immer mehr Leute von der Klosterkirche wegstehen. Man hat geklagt, das Gelächter der Klosterkirche wäre noch viel schlimmer, das Gegenteil ist aber der Fall. Das Gelächter der Klosterkirche ist lange nicht so intensiv und nur durch einige Störschläge hörbar, während von der Dreifaltigkeitskirche täglich schon morgens um 1/2 8 Uhr und wieder um 1/2 7 Uhr es mindestens eine Viertelstunde lang lacht, von Sonntagen ganz abgesehen. Wer nicht schon krank ist, muß es werden, und wer keine Besonnenheit, die morgens am meisten der Ruhe bedürft, und werbe noch damit gequält. Nimmt man denn gar keine Rücksicht auf seine Mitmenschen, oder glaubt man, daß man durch das ewige Lachen die Göttergötter mehr beruhigt? Wer in die Stille will, der findet den Weg auch ohne Lachen dahin. Wenn nicht die Häuser in der Klosterkirche noch mehr entwertet werden sollen, muß mindestens das Lachen auf ein Minimum beschränkt werden, soviel Rücksicht kann man mit Recht verlangen werden. Einer für viele.

Reklamen.

Sparfame Hausfrauen sollten nicht allein auf große Ausgiebigkeit eines Kindermittels setzen, sondern auch darauf, daß es die Kinder gut ernährt und gern von ihnen genommen wird. Vereint findet die Mutter diese Vorzüge in dem langbewährten „Fays“. Es ist ausgiebig, d. h. billig im Gebrauche, denn es soll nicht als Arznei, sondern als dünne Suppe — mit Milch bereitet — gegeben werden; es nährt die Kinder vorzüglich, mundet ihnen auf und verhindert auch nach Regenschichte das Auftreten von Magen- und Darmkrankheiten. F42

Fays Seltene Sodener Mineral-Pastillen sind seit fast 3 Jahrzehnten bewährt bei Husten, Heiserkeit, Katarrh der Luftwege etc.

Fays Seltene Sodener Mineral-Pastillen — und nur diese! — werden aus den bekannten, von alters her zur Kur verordneten Gemeindefeilenquellen No. 3 u. 18 des Bades Soden a. Taunus gewonnen.

Fays Seltene Sodener Mineral-Pastillen müssen Sie verlangen, wenn Sie die wirksamen Salze der genannten Heilquellen haben wollen.

Überall zum Preise von 25 Pfg. pro Schachtel zu haben.

Nehmen Sie täglich ein Likörgläschen Dr. Hommels Haematogen unmittelbar vor der Hauptmahlzeit! Ihr Appetit wird reger, Ihr Nervensystem erstärkt, die körperlichen Kräfte werden gehoben. Warnung! Man verlange ausdrücklich den Namen Dr. Hommel. F 497

Handelsteil.

Discontogesellschaft.

Die optimistischen Erwartungen, mit denen man in der Bank- und Börsenwelt den Abschluss der Discontogesellschaft entgegen sah, haben sich erfüllt. Diese Berliner Großbank, welche bekanntlich in Wiesbaden eine Zweigstelle unterhält, hat durch eine Verkettung von günstigen Umständen mit dem Emissionsgeschäft noch vorteilhafter abgeschnitten, als voriges Jahr. Die Ergebnisse gehen noch über die vorjährigen hinaus, was das Institut in die Lage versetzt, die

Dividende wieder mit 10 Proz.

zu beantragen. Über die heute in Berlin stattgefundene Sitzung des Aufsichtsrats geht uns nachstehendes Telegramm zu:

5. Berlin, 3. März. (Eig. Drahtbericht) In der heute stattgehabten Sitzung des Aufsichtsrats der Discontogesellschaft wurde über die Ergebnisse des abgelaufenen Jahres berichtet. Auf Vorschlag der Geschäftsinhaber wurde beschlossen, der auf den 28. März einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 10 Proz. (wie i. V.) in Vorschlag zu bringen. Es erbrachten: Diskont und Zinsen 16 038 310 M. (i. V. 14 595 777 M.), Kurswechsel 1 784 835 M. (i. V. 1 459 716 M.), Effekten 3 242 425 M. (i. V. 4 082 596 M.), Provisionen 9 840 496 M. (i. V. 9 735 676 M.), Beteiligung bei der Norddeutschen Bank in Hamburg 5 000 000 M. (wie i. V.), daneben Beteiligung bei anderen Banken und Bankfirmen 3 214 763 M. (i. V. 2 098 126 M.), Kupons 153 149 M. (i. V. 164 734 M.), verfallene Dividenden 378 M. (i. V. 216 M.), hierzu Vortrag aus dem Vorjahr 1 209 022 M. (i. V. 1 376 901 M.). Bruttogewinn 40 483 382 M. (30 768 743 M.). Davon gehen ab: Verwaltungskosten 12 668 216 M. (12 099 741 M.), Steuern 3 090 435 M. (1 956 281 M.). Es verbleibt ein Reingewinn von 25 724 730 M. (i. V. 25 718 722 M.), für den folgende Verteilung vorgeschlagen wird: Dividende 10 Proz. (wie i. V.) 20 000 000 M. (wie i. V.), Gewinnbeteiligung der Geschäftsinhaber 2 305 263 M. (2 306 263 M.), Tantems des Aufsichtsrats 631 578 M. (wie i. V.), Rückstellung für Talonssteuer 272 837 M. (wie i. V.), Überweisung an die David Hansemannsche Pensionskasse 300 000 M. (wie i. V.), Überweisung an die Reserve für neu erworbene Immobilien und Neubauten — (i. V. 1 Mill. M.), Abschreibung auf Bankgebäude 1 000 000 M. (—) Vortrag auf neue Rechnung 1 217 031 M. (1 209 022 M.).

Das Kommanditkapital von 200 000 000 M. sowie die allgemeine gesetzliche und die besondere Reserve, letztere beide im Gesamtbetrage von 81 300 000 M., sind unverändert geblieben, dagegen ist die Reserve für neu erworbene Immobilien und Neubauten durch Übertrag auf das Konto der Bankgebäude ausgemittelt und letztere durch Überweisung von 1 000 000 M. aus dem Reingewinn herabgemindert worden.

Deutsche Effekten- und Wechselbank.

Frankfurt a. M., 3. März. (Eig. Drahtbericht) Der Abschluss der Bank für 1913 ergibt nach vorläufiger Bewertung der Aktiva einen Reingewinn von 2 515 088 M. (i. V. 2 423 275 M.). Durch die Ungunst der Zeitverhältnisse wird der Ertrag aus Konsortialgeschäften und Effekten etwas geringer ausgewiesen als im Vorjahr, jedoch wird diese Verringerung durch den gestiegenen Ertrag aus Wechseln, Zinsen und Provisionen mehr als ausgeglichen. Der Gewinn aus Konsortialgeschäften beträgt 1 531 162 M. (310 976 M.), aus

Effekten 56 768 M. (220 496 M.), aus Wechseln 1 237 681 M. (1 075 082 M.), aus Zinsen, einschließlich des Ertrages der Kommanditen, 814 392 M. (706 419 M.), aus Provisionen 802 321 M. (790 109 M.), Kupons und Sorten 21 178 M. (24 816 M.), aus Miete 18 123 M. (18 474 M.). Hiervon kommen in Abzug: Verwaltungskosten 737 884 M. (738 249 M.), Steuern 210 545 M. (172 832 M.), Abschreibungen auf Immobilien und Mobilien 23 542 M. (29 264 M.). Der Aufsichtsrat beschloß, der auf den 8. April einzuberufenden Generalversammlung neben den Regularien eine Dividende von 8 Proz. (wie im Vorjahr) vorzuschlagen.

Vom Versicherungswesen.

Nochmals zur Frage der Überschüsse der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten.

Die Nassauische Lebensversicherungsanstalt schreibt uns: Zu der in Nr. 97 vom 27. Februar cr. des „Wiesbadener Tagblatts“ enthaltenen Zuschrift bezüglich der Lebensversicherungsanstalten wiederholen wir, was wir bereits in unserer in Nr. 76 abgedruckten Zuschrift erklärt haben, daß bei den erwähnten öffentlichen Lebensversicherungsanstalten eine Behandlung der Kursverluste als Gewinne nicht stattgefunden hat. Die Kursverluste sind vielmehr als Ausgaben wie als Einnahmen gebucht. Es handelt sich also um durchlaufende Buchungen. Die Kursverluste sind also ohne irgendwelchen Einfluß auf die günstigen Geschäftsergebnisse dieser Anstalten gewesen. Es ist deshalb auch unrichtig, daß nach der Buchungsmethode dieser Anstalten die Gewinne um so höher erscheinen müßten, je höher die Kursverluste seien. Da es sich um durchlaufende Buchungen handelt, ist es für die Überschüsse dieser Anstalten ganz gleichgültig, ob die Kurse derjenigen Papiere, die sie als Stammkapital erhalten haben, im Kurse steigen oder fallen. Die Überschüsse, welche die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten gleich in dem ersten Jahre ihres Bestehens erzielt haben, sind lediglich aus dem sonstigen Geschäftsbetrieb, unbeeinträchtigt durch die Kurschwankungen, erzielt worden. Es ist dies natürlich für die Versicherer der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten von großer Bedeutung, da bestimmungsgemäß ihnen diese Überschüsse in Form von Dividenden zukommen müssen. Wie wir schon in der früheren Zuschrift erwähnt haben, beruht diese Buchungsmethode darauf, daß ein Teil der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten ihr Stammkapital nicht in bar, sondern in Schuldverschreibungen der Provinzen, bzw. Pfandbriefen der beteiligten Landschaften erhalten haben und daß sie dieses Stammkapital gegebenenfalls nicht in bar, sondern in den gleichen Wertpapieren zurückverleihen haben. Die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten bleiben also von den Kurschwankungen nach unten wie nach oben ganz unberührt. Das Kursrisiko tragen vielmehr die betreffenden Provinzen, Landschaften usw. Es ist dies geschehen, um zu verhindern, daß die ganzen Anstalten in ihrer geschäftlichen Entwicklung durch solche Verluste, die mit dem Geschäftsbetrieb an sich nichts zu tun haben, nicht gestört werden. Deshalb befindet sich die von den öffentlichen Lebensversicherungsanstalten angewandte Buchungsmethode durchaus in Übereinstimmung mit den gesetzlichen und handelsrechtlichen Bestimmungen und steht keineswegs in Widerspruch zu den der Aufsichtsbehörde vertretenen Grundsätzen.

Frankfurter Nachbörse.

Frankfurt a. M., 3. März. Kurse von 1 1/4 bis 2 1/2 Uhr. Kreditaktien 207 — a 207 1/2, Disconto-Commandit 197 1/2 a 198 1/4 a 197 1/2, Dresdner Bank 158 1/2, Petersb. Int. Handelsbank

210 1/4, Staatsbahn 156 1/4 a 1/2, Lombarden 22 1/2 a 1/2, Baltimore und Ohio 92 1/2, Schantung —, Pakettfahrt —, Nordd. Lloyd 123 1/2 a 1/4, Phönix —, Edison 249 1/2, Aluminium 296 1/2

Berliner Nachbörse.

5. Berlin, 3. März. (Per Ultimo.)

Kreditaktien	213 1/2	Kanada	213 1/2	Rhein. Stahlw.	162 1/2
Hand.-Gesell.	162 1/2	Orientbahn	129 1/2	Rombacher	103 1/2
Commerzbank	113 1/2	Meridional	106 1/2	Pakettfahrt	143 —
Darmst. Bank	123 1/2	Penny	111 1/2	Hambg.-Süd.	181 1/2
Deutsche Bank	259 1/2	Henri	161 1/2	Hans.-Dampsch.	294 1/2
Disk.-Command.	197 1/2	484 Russen (1903)	—	Lloyd	125 —
Dresdner Bank	158 1/2	Turklose	168 1/2	Dynamit-Trust	178 1/2
Nationalbank	117 1/2	Amerika-Friede	168 1/2	Naphtha-Nobel	400 —
Schaffhausen	105 1/2	Buchener	225 1/2	Allg. Elektricität	249 1/2
Post. Int. Halbk.	209 1/2	Luxemburger	142 1/2	D.-Uebersee El.	177 1/2
Lib.-Büchener	209 1/2	Gelsenkirchen	194 1/2	Siemens	220 —
Schantungbahn	140 1/2	Harpener	187 1/2	Schuckert	152 —
Lombarden	22 1/2	Hohenlohe	123 1/2	Ges. L. elektr.	170 1/2
Anstalt	—	Laurens	169 1/2	Untern	170 1/2
Baltimore	92 1/2	Phönix	242 1/2	South-Westfr.	117 1/2

Berg- und Hüttenwesen.

w. Das Halbjahresergebnis der Lazarethütte, Berlin, 3. März. (Eig. Drahtbericht) Der Betriebüberschuss des Berichtshalbjahres übertrifft den vorjährigen des gleichen Zeitraumes um 121 703 M. Nach Abzug der Zentralverwaltungs-kosten und der Zinsen verbleibt ein Gewinn von 5 815 545 M. gegen 5 867 286 M. im Vorjahr, also 51 741 M. weniger.

Verkehrswesen.

w. Eine staatliche ungarische Schiffahrtslinie Fiume-New York. Budapest, 3. März. (Eig. Drahtbericht) Die Regierung beabsichtigt nach Kündigung des Poolvertrages zur Errichtung einer selbständigen ungarischen Schiffahrtslinie Fiume-New York zu schreiten. Die Cunardgesellschaft hat im verlängerten Vertrag die Verpflichtung übernommen, auf Wunsch der Regierung eine selbständige Schiffahrtslinie Fiume-New York einzurichten.

Handelsregister Wiesbaden.

In das Handelsregister A. Nr. 1313 wurde die Firma „Luise Kleinofen“ mit dem Sitz zu Wiesbaden und als deren alleinige Inhaberin die Ehefrau Luise Kleinofen, geb. Leisse, zu Wiesbaden eingetragen.

In das Handelsregister A. Nr. 316 ist bei der Firma „Johann Altschaffner, Papierwarenfabrik und Druckerei, Papiergroßhandlung, Inh. Karl Altschaffner“, mit dem Sitz zu Wiesbaden eingetragen, daß dieselbe auf den Johann Altschaffner, Fabrikant zu Wiesbaden, übergegangen ist und jetzt lautet: „Johann Altschaffner, Papierwarenfabrik und Druckerei, Papiergroßhandlung“.

In das Handelsregister A. Nr. 161 wurde bei der Firma „G. A. Lehmann“, mit dem Sitz zu Wiesbaden, eingetragen: Der bisherige Gesellschafter Konrad Adolf Lehmann zu Wiesbaden ist alleiniger Inhaber der Firma. Die Gesellschaft ist aufgelöst.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten und die Verlagsbeilage „Der Roman“.

Verantwortlicher Redakteur: H. Degerberg. Für den politischen Teil: H. Degerberg; für den literarischen Teil: H. Degerberg; für den sportlichen Teil: H. Degerberg; für den wissenschaftlichen Teil: H. Degerberg; für den künstlerischen Teil: H. Degerberg; für den technischen Teil: H. Degerberg; für den medizinischen Teil: H. Degerberg; für den juristischen Teil: H. Degerberg; für den historischen Teil: H. Degerberg; für den geographischen Teil: H. Degerberg; für den ethnographischen Teil: H. Degerberg; für den zoologischen Teil: H. Degerberg; für den botanischen Teil: H. Degerberg; für den mineralogischen Teil: H. Degerberg; für den geologischen Teil: H. Degerberg; für den meteorologischen Teil: H. Degerberg; für den astronomischen Teil: H. Degerberg; für den physikalischen Teil: H. Degerberg; für den chemischen Teil: H. Degerberg; für den biologischen Teil: H. Degerberg; für den anthropologischen Teil: H. Degerberg; für den psychologischen Teil: H. Degerberg; für den pädagogischen Teil: H. Degerberg; für den medizinischen Teil: H. Degerberg; für den juristischen Teil: H. Degerberg; für den historischen Teil: H. Degerberg; für den geographischen Teil: H. Degerberg; für den ethnographischen Teil: H. Degerberg; für den zoologischen Teil: H. Degerberg; für den botanischen Teil: H. Degerberg; für den mineralogischen Teil: H. Degerberg; für den geologischen Teil: H. Degerberg; für den meteorologischen Teil: H. Degerberg; für den astronomischen Teil: H. Degerberg; für den physikalischen Teil: H. Degerberg; für den chemischen Teil: H. Degerberg; für den biologischen Teil: H. Degerberg; für den anthropologischen Teil: H. Degerberg; für den psychologischen Teil: H. Degerberg; für den pädagogischen Teil: H. Degerberg; für den medizinischen Teil: H. Degerberg; für den juristischen Teil: H. Degerberg; für den historischen Teil: H. Degerberg; für den geographischen Teil: H. Degerberg; für den ethnographischen Teil: H. Degerberg; für den zoologischen Teil: H. Degerberg; für den botanischen Teil: H. Degerberg; für den mineralogischen Teil: H. Degerberg; für den geologischen Teil: H. Degerberg; für den meteorologischen Teil: H. Degerberg; für den astronomischen Teil: H. Degerberg; für den physikalischen Teil: H. Degerberg; für den chemischen Teil: H. Degerberg; für den biologischen Teil: H. Degerberg; für den anthropologischen Teil: H. Degerberg; für den psychologischen Teil: H. Degerberg; für den pädagogischen Teil: H. Degerberg; für den medizinischen Teil: H. Degerberg; für den juristischen Teil: H. Degerberg; für den historischen Teil: H. Degerberg; für den geographischen Teil: H. Degerberg; für den ethnographischen Teil: H. Degerberg; für den zoologischen Teil: H. Degerberg; für den botanischen Teil: H. Degerberg; für den mineralogischen Teil: H. Degerberg; für den geologischen Teil: H. Degerberg; für den meteorologischen Teil: H. Degerberg; für den astronomischen Teil: H. Degerberg; für den physikalischen Teil: H. Degerberg; für den chemischen Teil: H. Degerberg; für den biologischen Teil: H. Degerberg; für den anthropologischen Teil: H. Degerberg; für den psychologischen Teil: H. Degerberg; für den pädagogischen Teil: H. Degerberg; für den medizinischen Teil: H. Degerberg; für den juristischen Teil: H. Degerberg; für den historischen Teil: H. Degerberg; für den geographischen Teil: H. Degerberg; für den ethnographischen Teil: H. Degerberg; für den zoologischen Teil: H. Degerberg; für den botanischen Teil: H. Degerberg; für den mineralogischen Teil: H. Degerberg; für den geologischen Teil: H. Degerberg; für den meteorologischen Teil: H. Degerberg; für den astronomischen Teil: H. Degerberg; für den physikalischen Teil: H. Degerberg; für den chemischen Teil: H. Degerberg; für den biologischen Teil: H. Degerberg; für den anthropologischen Teil: H. Degerberg; für den psychologischen Teil: H. Degerberg; für den pädagogischen Teil: H. Degerberg; für den medizinischen Teil: H. Degerberg; für den juristischen Teil: H. Degerberg; für den historischen Teil: H. Degerberg; für den geographischen Teil: H. Degerberg; für den ethnographischen Teil: H. Degerberg; für den zoologischen Teil: H. Degerberg; für den botanischen Teil: H. Degerberg; für den mineralogischen Teil: H. Degerberg; für den geologischen Teil: H. Degerberg; für den meteorologischen Teil: H. Degerberg; für den astronomischen Teil: H. Degerberg; für den physikalischen Teil: H. Degerberg; für den chemischen Teil: H. Degerberg; für den biologischen Teil: H. Degerberg; für den anthropologischen Teil: H. Degerberg; für den psychologischen Teil: H. Degerberg; für den pädagogischen Teil: H. Degerberg; für den medizinischen Teil: H. Degerberg; für den juristischen Teil: H. Degerberg; für den historischen Teil: H. Degerberg; für den geographischen Teil: H. Degerberg; für den ethnographischen Teil: H. Degerberg; für den zoologischen Teil: H. Degerberg; für den botanischen Teil: H. Degerberg; für den mineralogischen Teil: H. Degerberg; für den geologischen Teil: H. Degerberg; für den meteorologischen Teil: H. Degerberg; für den astronomischen Teil: H. Degerberg; für den physikalischen Teil: H. Degerberg; für den chemischen Teil: H. Degerberg; für den biologischen Teil: H. Degerberg; für den anthropologischen Teil: H. Degerberg; für den psychologischen Teil: H. Degerberg; für den pädagogischen Teil: H. Degerberg; für den medizinischen Teil: H. Degerberg; für den juristischen Teil: H. Degerberg; für den historischen Teil: H. Degerberg; für den geographischen Teil: H. Degerberg; für den ethnographischen Teil: H. Degerberg; für den zoologischen Teil: H. Degerberg; für den botanischen Teil: H. Degerberg; für den mineralogischen Teil: H. Degerberg; für den geologischen Teil: H. Degerberg; für den meteorologischen Teil: H. Degerberg; für den astronomischen Teil: H. Degerberg; für den physikalischen Teil: H. Degerberg; für den chemischen Teil: H. Degerberg; für den biologischen Teil: H. Degerberg; für den anthropologischen Teil: H. Degerberg; für den psychologischen Teil: H. Degerberg; für den pädagogischen Teil: H. Degerberg; für den medizinischen Teil: H. Degerberg; für den juristischen Teil: H. Degerberg; für den historischen Teil: H. Degerberg; für den geographischen Teil: H. Degerberg; für den ethnographischen Teil: H. Degerberg; für den zoologischen Teil: H. Degerberg; für den botanischen Teil: H. Degerberg; für den mineralogischen Teil: H. Degerberg; für den geologischen Teil: H. Degerberg; für den meteorologischen Teil: H. Degerberg; für den astronomischen Teil: H. Degerberg; für den physikalischen Teil: H. Degerberg; für den chemischen Teil: H. Degerberg; für den biologischen Teil: H. Degerberg; für den anthropologischen Teil: H. Degerberg; für den psychologischen Teil: H. Degerberg; für den pädagogischen Teil: H. Degerberg; für den medizinischen Teil: H. Degerberg; für den juristischen Teil: H. Degerberg; für den historischen Teil: H. Degerberg; für den geographischen Teil: H. Degerberg; für den ethnographischen Teil: H. Degerberg; für den zoologischen Teil: H. Degerberg; für den botanischen Teil: H. Degerberg; für den mineralogischen Teil: H. Degerberg; für den geologischen Teil: H. Degerberg; für den meteorologischen Teil: H. Degerberg; für den astronomischen Teil: H. Degerberg; für den physikalischen Teil: H. Degerberg; für den chemischen Teil: H. Degerberg; für den biologischen Teil: H. Degerberg; für den anthropologischen Teil: H. Degerberg; für den psychologischen Teil: H. Degerberg; für den pädagogischen Teil: H. Degerberg; für den medizinischen Teil: H. Degerberg; für den juristischen Teil: H. Degerberg; für den historischen Teil: H. Degerberg; für den geographischen Teil: H. Degerberg; für den ethnographischen Teil: H. Degerberg; für den zoologischen Teil: H. Degerberg; für den botanischen Teil: H. Degerberg; für den mineralogischen Teil: H. Degerberg; für den geologischen Teil: H. Degerberg; für den meteorologischen Teil: H. Degerberg; für den astronomischen Teil: H. Degerberg; für den physikalischen Teil: H. Degerberg; für den chemischen Teil: H. Degerberg; für den biologischen Teil: H. Degerberg; für den anthropologischen Teil: H. Degerberg; für den psychologischen Teil: H. Degerberg; für den pädagogischen Teil: H. Degerberg; für den medizinischen Teil: H. Degerberg; für den juristischen Teil: H. Degerberg; für den historischen Teil: H. Degerberg; für den geographischen Teil: H. Degerberg; für den ethnographischen Teil: H. Degerberg; für den zoologischen Teil: H. Degerberg; für den botanischen Teil: H. Degerberg; für den mineralogischen Teil: H. Degerberg; für den geologischen Teil: H. Degerberg; für den meteorologischen Teil: H. Degerberg; für den astronomischen Teil: H. Degerberg; für den physikalischen Teil: H. Degerberg; für den chemischen Teil: H. Degerberg; für den biologischen Teil: H. Degerberg; für den anthropologischen Teil: H. Degerberg; für den psychologischen Teil: H. Degerberg; für den pädagogischen Teil: H. Degerberg; für den medizinischen Teil: H. Degerberg; für den juristischen Teil: H. Degerberg; für den historischen Teil: H. Degerberg; für den geographischen Teil: H. Degerberg; für den ethnographischen Teil: H. Degerberg; für den zoologischen Teil: H. Degerberg; für den botanischen Teil: H. Degerberg; für den mineralogischen Teil: H. Degerberg; für den geologischen Teil: H. Degerberg; für den meteorologischen Teil: H. Degerberg; für den astronomischen Teil: H. Degerberg; für den physikalischen Teil: H. Degerberg; für den chemischen Teil: H. Degerberg; für den biologischen Teil: H. Degerberg; für den anthropologischen Teil: H. Degerberg; für den psychologischen Teil: H. Degerberg; für den pädagogischen Teil: H. Degerberg; für den medizinischen Teil: H. Degerberg; für den juristischen Teil: H. Degerberg; für den historischen Teil: H. Degerberg; für den geographischen Teil: H. Degerberg; für den ethnographischen Teil: H. Degerberg; für den zoologischen Teil: H. Degerberg; für den botanischen Teil: H. Degerberg; für den mineralogischen Teil: H. Degerberg; für den geologischen Teil: H. Degerberg; für den meteorologischen Teil: H. Degerberg; für den astronomischen Teil: H. Degerberg; für den physikalischen Teil: H. Degerberg; für den chemischen Teil: H. Degerberg; für den biologischen Teil: H. Degerberg; für den anthropologischen Teil: H. Degerberg; für den psychologischen Teil: H. Degerberg; für den pädagogischen Teil: H. Degerberg; für den medizinischen Teil: H. Degerberg; für den juristischen Teil: H. Degerberg; für den historischen Teil: H. Degerberg; für den geographischen Teil: H. Degerberg; für den ethnographischen Teil: H. Degerberg; für den zoologischen Teil: H. Degerberg; für den botanischen Teil: H. Degerberg; für den mineralogischen Teil: H. Degerberg; für den geologischen Teil: H. Degerberg; für den meteorologischen Teil: H. Degerberg; für den astronomischen Teil: H. Degerberg; für den physikalischen Teil: H. Degerberg; für den chemischen Teil: H. Degerberg; für den biologischen Teil: H. Degerberg; für den anthropologischen Teil: H. Degerberg; für den psychologischen Teil: H. Degerberg; für den pädagogischen Teil: H. Degerberg; für den medizinischen Teil: H. Degerberg; für den juristischen Teil: H. Degerberg; für den historischen Teil: H. Degerberg; für den geographischen Teil: H. Degerberg; für den ethnographischen Teil: H. Degerberg; für den zoologischen Teil: H. Degerberg; für den botanischen Teil: H. Degerberg; für den mineralogischen Teil: H. Degerberg; für den geologischen Teil: H. Degerberg; für den meteorologischen Teil: H. Degerberg; für den astronomischen Teil: H. Degerberg; für den physikalischen Teil: H. Degerberg; für den chemischen Teil: H. Degerberg; für den biologischen Teil: H. Degerberg; für den anthropologischen Teil: H. Degerberg; für den psychologischen Teil: H. Degerberg; für den pädagogischen Teil: H. Degerberg; für den medizinischen Teil: H. Degerberg; für den juristischen Teil: H. Degerberg; für den historischen Teil: H. Degerberg; für den geographischen Teil: H. Degerberg; für den ethnographischen Teil: H. Degerberg; für den zoologischen Teil: H. Degerberg; für den botanischen Teil: H. Degerberg; für den mineralogischen Teil: H. Degerberg; für den geologischen Teil: H. Degerberg; für den meteorologischen Teil: H. Degerberg; für den astronomischen Teil: H. Degerberg; für den physikalischen Teil: H. Degerberg; für den chemischen Teil: H. Degerberg; für den biologischen Teil: H. Degerberg; für den anthropologischen Teil: H. Degerberg; für den psychologischen Teil: H. Degerberg; für den pädagogischen Teil: H. Degerberg; für den medizinischen Teil: H. Degerberg; für den juristischen Teil: H. Degerberg; für den historischen Teil: H. Degerberg; für den geographischen Teil: H. Degerberg; für den ethnographischen Teil: H. Degerberg; für den zoologischen Teil: H. Degerberg; für den botanischen Teil: H. Degerberg; für den mineralogischen Teil: H. Degerberg; für den geologischen Teil: H. Degerberg; für den meteorologischen Teil: H. Degerberg; für den astronomischen Teil: H. Degerberg; für den physikalischen Teil: H. Degerberg; für den chemischen Teil: H. Degerberg; für den biologischen Teil: H. Degerberg; für den anthropologischen Teil: H. Degerberg; für den psychologischen Teil: H. Degerberg; für den pädagogischen Teil: H. Degerberg; für den medizinischen Teil: H. Degerberg; für den juristischen Teil: H. Degerberg; für den historischen Teil: H. Degerberg; für den geographischen Teil: H. Degerberg; für den ethnographischen Teil: H. Degerberg; für den zoologischen Teil: H. Degerberg; für den botanischen Teil: H. Degerberg; für den mineralogischen Teil: H. Degerberg; für den geologischen Teil: H

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“

Schalter-Geld geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Hg. monatlich. Nr. 2 — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, oder Bringer'sches. Nr. 3 — vierteljährlich durch alle deutschen Buchhändler, außerdem in den Buchhandlungen der Reichs- und Provinzialverwaltungen, sowie in den Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Berlin: der Reichs-Verlagsgesellschaft und in den benachbarten Provinzen und im Ausland: die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Hg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einwöchiger Spalte; 20 Hg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Hg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Hg. für lokale Anzeigen; 2 Hg. für auswärtige Anzeigen. Ganz, halb, viertel und viertel Seiten, nach besonderer Vereinbarung. Bei wiederholter Aufnahme unterbreitet Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Kategorie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 9 Uhr nachmittags.

Berliner Redaktion des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf, Ginkelfstr. 66, Fernspr.: Amt Umland 450 u. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an correspondierenden Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Mittwoch, 4. März 1914.

Abend-Ausgabe.

Nr. 106. • 62. Jahrgang.

Kardinal v. Kopp †.

Von Graf Paul v. Hensdorff.

Mit dem Kardinal und Fürstbischof von Breslau ist ein vielgenannter und viel gewandter Mann aus dem kirchenpolitischen Leben Deutschlands verschwunden. Aus kleinsten Anfängen hat der frühere Telegraphenbeamte (geboren 1837 zu Duderstadt) es zur höchsten Würde in der römischen Kirche, zum Purpurträger, gebracht. Auch an staatlichen Ehren fehlte es ihm nicht.

War Kopp eine bedeutende Persönlichkeit? Ja und nein! Ja, wenn man seine Erfolge, nein, wenn man seine Art, sie zu erringen, betrachtet. Sein Arbeitsfeld lag hinter den Kulissen; sein Handwerkszeug war die Intrigue. Seinen größten Erfolg bilden die sogenannten Friedensgesetze von 1886 und 1887, Gesetze, durch die der „Kulturkampf“ in einer für Rom günstigen Weise beendet wurde. Man muß das interessante Werk der Italiener Christolvi und Aureli „La Politica di Leone XIII.“ (Roma 1912) mit seinen bisher ungebrachten Aufzeichnungen lesen, um die Größe des Kopp'schen Intriguentums kennen zu lernen. Mit großer Geschicklichkeit benutzte er sich damals des nach Berlin gefandenen päpstlichen Bevollmächtigten Salimbetti, den er sofort nach seiner Ankunft (März 1887) schriftlich und mündlich eingehend instruierte über die in Betracht kommenden Persönlichkeiten (Kaiser, Kaiserin, Bismarck, Windthorst usw.), ebenso wie — ein bezeichnender Charakterzug — über das Hofzeremoniell bis zur Erläuterung von Wort und Sinn einer „Marschall-tafel“. Die Federzeichnungen, die Kopp über die Zentrumsführer Freiherr v. Schorlemer-Mast (den Vater des jetzigen Landwirtschaftsministers) und Windthorst dem Monsignore Salimbetti in sein Berliner Hotel (Britisch Hotel) schickte, sind für beide Teile charakteristisch. „Der Baron von Schorlemer“, schrieb Kopp an Salimbetti, „wird Sie besuchen. Ich bitte Sie, ihm anzudeuten, daß meine neuen Amendements (zu den Friedensgesetzen) mit Ihrer Billigung und gemäß den Befehlen des Heiligen Vaters entworfen worden sind. Dann wird dieser brave Edelmann seine Pflicht verstehen.“ („Alors ce brave gentilhomme comprendra sans devoir“). Von Windthorst heißt es: „Ach Herr Windthorst wird Sie besuchen. Ich bitte Sie, wenden Sie in der Unterhaltung mit ihm alle Ihre Klugheit auf. Er ist gegen Sie gereizt, weil er weiß, daß Sie die deutschen Angelegenheiten in einer anderen als ihm genehmen Art behandeln. Er bildet sich ein, daß wir vier: Sie, Schöller, Montel (ein römischer Prälat) und ich den preussischen Forderungen zu sehr nachgeben und den Heiligen Vater betrügen. Er hat mir vor wenigen Tagen gesagt, daß jetzt Maßregeln getroffen seien, um den Einfluß der genannten Verbündeten zu brechen.“

Kopp war Ultramontaner reinsten Wassers. Sein Entgegenkommen war Schein. Die extremsten mittelalterlichen Forderungen fanden in ihm ihren Anwalt. Seltene Geschmeidigkeit, die ihm in besonderer Maße eignete, täuschte darüber hinweg, und so gelang es ihm — leider! — die regierenden Kreise, einschließlich des Kaisers, für sich zu gewinnen. Sie haben in ihm den staatsfreundlichen Vermittler zwischen Staat und Kirche, während er in Wirklichkeit nur eines anstrebte: maßgebenden Einfluß des Papsttums im Staate, ja dessen Herrschaft über den Staat! Bezeichnend dafür ist folgendes: Als im Jahre 1890

eine Bischofsversammlung in Wien stattfand, an der Kopp als Bischof für Österreichisch-Schlesien teilnahm, formulierte er die „Wünsche“ der Kirche dahin: der Staat habe die Pflicht, sich zum Behufe einer totalen Umgestaltung der bürgerlichen Gesellschaft den kirchlichen Oberhirten mit all seiner Gewalt unterzuordnen. Dieses Ziel habe der Episkopat unverrückbar im Auge; die Forderung nach uneingeschränktem Besitze der Schule sei nur der Beginn einer langen Reihe von Postulaten, welche nachfolgen würden und nachfolgen müßten („Kölnische Zeitung“ vom 29. März 1890). Diese, allerdings nur durch Indiskretion bekannt gewordenen Äußerungen Kopp's sind nie widerrufen worden.

Kopp war auch Seele und Rückgrat der „Berliner Richtung“, im Gegensatz zur milderen „Kölnischen Richtung“. Aber auch hier handelte er nicht offen, sondern versteckt. Bald in dieser, bald in jener Zentrumszeitung, hauptsächlich in der „Germania“, ließ er die „Kölnen“ heftig angreifen und schonte dabei auch seine bischöflichen Kollegen nicht. Unvergessen ist sein auf den früheren Erzbischof von Köln, Kardinal Fischer, zielendes Wort von der „Verseuchung des Westens“. Im Streit um die päpstliche Gewerkschafts-Enzyklika und um die „christlichen Gewerkschaften“ schürte er das Feuer, das die „Kölnen“ und die interkonfessionellen Gewerkschaften verbrennen sollte, und sein Briefwechsel über diese Fragen vom November und Dezember 1913 mit dem Bischof von Baderborn (der sehr gegen seinen Willen veröffentlicht wurde) gibt Zeugnis von seiner starken und blühenden Wandlungsfähigkeit, sobald das Interesse Roms einen Standpunkt- und Grundabwechsel erforderlich machte. Sein letzter, erst vor wenigen Tagen veröffentlichter „Gartenbrief“ über die Anhänglichkeit an den Papst atmet unbeschränkte, fast servile Unterwürfigkeit in allem gegenüber dem „Stathalter Christi“. So leicht wird ihm von den „Kölnern“ nicht vergessen werden, daß er, um ihnen zu schaden, selbst die Verbindung mit den Ultra-Ultramontanen, mit dem Grafen Oppersdorff und Genossen, nicht scheute.

Brennender Ehrgeiz war ein hervorragender Zug seines Wesens. Dafür ein Beleg aus persönlicher Erfahrung, den ich schon vor drei Jahren in meinem Werke: „14 Jahre Jesuit, II 549“ (Leipzig, Breitkopf und Gertel) mitgeteilt habe. Als ich zu meiner Jesuitenzeit im Jahre 1888 nach Berlin geschickt wurde, um dort das Terrain für eine Jesuitenmiedeloffnung zu sondieren, erhielt ich von meinem damaligen Jesuitenoberen unter anderen Aufträgen auch noch einen Sonderauftrag: Bischof Kopp sei gegen die Jesuiten erbost, weil sie seiner Kardinalserhebung widerstrebten, ich solle mich mit Kopp in Verbindung setzen und ihm, damit er den Jesuiten wohlgefinnt werde, diesen Verdacht als unbegründet nehmen. Gleich nach seiner Ankunft in Berlin schrieb ich ihm, welchen Auftrag ich hatte und fragte, wann ich zu näherer Erläuterung zu ihm kommen könne. Sehr diplomatisch antwortete Herr Kopp von seinem Schlosse Johannisburg in Österreichisch-Schlesien aus, die Schwierigkeiten mit den Jesuiten seien beseitigt. Und bald darauf erreichte er auch das Ziel seiner heißen Sehnsucht und seines energischen Strebens: den roten Hut. Also: Kardinal von Papstes- und Jesuitengnaden!

Rum ist er tot! Aber seine „Richtung“, die weit besser Breslauer als „Berliner“ Richtung genannt

wird, lebt weiter und wird den Sieg erlangen, d. h. der Kopp'sche starre Ultramontanismus wird, zu schwerem Schaden unserer innerpolitischen, kulturellen und sozialpolitischen Verhältnisse, die freieren, auf etwas Interkonfessionalismus gerichteten Bestrebungen zertreten. Und diese „Prophezeiung“ wird sich erfüllen trotz allen Aufwandes von „Kölnen“ Entrüstung in Artikeln und Versammlungen gegen die „Quertreiber“. Der „Hauptquertreiber“, Kardinal Kopp, ist ein stiller Mann geworden, aber seine Quertreiberei wird, über kurz oder lang, alle Scharen aus Zentrums- und Arbeiterkreisen wieder zummentreiben. Denn hinter ihr steht der große Treiber im Vatikan.

Aus Kopp's Leben.

Kardinal-Fürstbischof Dr. Georg v. Kopp ist am 25. Juli 1837 zu Duderstadt (Provinz Hannover) geboren. Er besuchte das Gymnasium in Hildesheim, nahm nach bestandenen Abiturientenexamen eine Stellung als Telegraphenbeamter in Hannover an, studierte von 1858 an Theologie, bis 1861 an der theologisch-philosophischen Lehranstalt zu Hildesheim. 1861 trat er in das Priesterseminar zu Hildesheim ein, erhielt im folgenden Jahre die Priesterweihe, war dann mehrere Jahre lang Schulvikar am Waisenhaus in Genedenrode, später Kaplan in Delfurt und wurde 1865 Hilfsarbeiter am Generalvikariat zu Hildesheim. Drei Jahre darauf wurde er Generalvikariats-assessor; im Jahre 1871 wurde er vom Papst zum apostolischen Notar und im folgenden zum Generalvikar und Domkapitular in Hildesheim ernannt. 1881 wurde er Bischof in Fulda. 1884 wurde er zum Mitgliede des preussischen Staatsrats ernannt und 1886 auf Lebenszeit in das preussische Herrenhaus berufen. Sein Wirken hier erleichterte das Zustandekommen der die Kaiserzeit aufhebenden bezog. obändernden sogenannten Friedensgesetze vom 21. Mai 1886 und vom 30. April 1887. Er gab damals im Auftrage des Papstes bindende Erklärungen ab. 1887 wurde er im Einverständnis mit der Regierung vom Papst zum Fürstbischof von Breslau ernannt. 1890 wurde er vom Kaiser in die Berliner Arbeiterverschulungskonferenz, 1891 in die Konferenz zur Reform des höheren Schulwesens berufen; er gehörte hier mit Helmholz, Zeller u. a. zu denen, die nachdrücklich für das Festhalten an dem humanistischen Charakter des Gymnasiums und am Studium der alten Sprachen eintraten. 1893 wurde er vom Papst Leo XIII. zum Kardinal ernannt. Kardinal Kopp war als Fürstbischof von Breslau, zu dessen Sprengel bekanntlich auch Österreichisch-Schlesien gehört, auch Mitglied des österreichisch-schlesischen Landtags. Als höchste Auszeichnung befaß der Verstorbenen den Orden vom Schwarzen Adler.

Namentlich in den nationalen Kämpfen, die gerade den Kardinal Kopp auf seinem vorgeschobenen Posten als Oberhirten der oberschlesischen Polen besonders heftig umbrandeten, hat er einen gut deutschen Sinn bekundet, wie er denn auch unter die Kulturkämpferzeit einen deutlichen Strich zu ziehen verstanden hat. Annahmende Forderungen der Polen sind von Kopp in der Hauptsache zurückgewiesen worden. Daß aber das Volentum Oberschlesiens von Kardinal Kopp mit Glück an der Entfaltung seiner wachsenden Macht gehindert worden sei, kann leider nicht behauptet werden. Vielmehr hat das Volentum Oberschlesiens

Aus den Kunstausstellungen.

Kunstsalon Altmanus.

Von den drei Künstlern, die bei Altmanus ausstellen, interessieren naturgemäß die beiden Einheimischen A. B. Diefenbach und Paul Dahler am meisten. A. B. Diefenbach, der nicht mehr sucht, der in sich gefestigt vorwärtsstürmt, der in kräftigen, frohen Farben sich auslebt, der temperamentvoll wiedergibt, was er sieht und trotzdem Maß zu halten weiß. „Marktplatz“, „Golf von Lütich“ und „Frühlingssonne“ seien aus den zwei Duzend Gemälden besonders hervorgehoben.

A. B. Diefenbach, der Unverstandene, ist mit vier Werken vertreten. Mit einem Selbstporträt, das den Apostelkopf visionär wiedergibt, und drei seiner bekannten merkwürdigen Bilder: Felsen von geheimnisvollen Lichtquellen bestrahlt, mit einer Wäbe davor, oder von badenden Nymphen belebt oder gar ein freudenhaftes Gesicht, das sich in den Blüten tummelt — und immer wieder erfährt den Beschauer das Gefühl, als sähe er diese Bilder durch kaltes, grünes Glas. Diefenbachs Kunst macht nicht froh — er selbst war es ja auch nie...

Kunst Dahler hat wieder tüchtig gearbeitet, gerungen und gedacht. Von seiner kleinen Kollektion sind ihm die beiden „Stilleben“ und „Granatblüten“ besonders gut gelungen. Zur eingehenden Beurteilung der übrigen Arbeiten verlangt er einen weiteren Abstand, als ihn der kleine Saal des Kunstsalons geben kann.

Galerie Vanger.

Auch hier beansprucht von den drei Künstlern, die ausstellen, die einheimische Malerin Emma von Heemster das breitetste Interesse. Allerdings muß man erst an 50 Gemälden William Straube's vorüber, um zu der hiesigen Künstlerin zu gelangen. Und an William Straube geht man nicht achlos und schnell vorbei. Hier experimentiert ein starkes Talent, stellt und wirbelt die merkwürdigsten Farben zusammen und durcheinander, und wirbelt auch eine Figur hin, daß sie aussieht wie aufgewehter, hunter Staub. Dann wieder versucht der Künstler, Figuren zu malen, wie sie die Kubisten sehen, wenigstens so ähnlich — kurz, er malt alles, wie es nicht ist. Aber überall spürt man das starke Talent, das sucht und tastet, und das, wenn es sich nicht in dieser Richtung festbeißt und verliert, noch Großes und Schönes schaffen wird. So sind auch die Pastellen nicht zu übersehen oder gar zu unterschätzen, besonders der Voger darf auf das Wort „famos“ Anspruch erheben.

A. von Stiernberg und Emma von Heemster teilen sich in den Platz des kleinen Saales. A. von Stiernberg muß von verschiedenen Schaffensperioden ausgestellt haben. Da sind Landschaften von bilinguistischer Anglichkeit, dann wieder ein paar flotte figürliche Studien, der Kopf einer alten Dame, ein Wilderhändler, ein männlicher Studienkopf und schließlich unter den Stillleben, die alle mehr oder minder kleinlich sind, ein sehr gelungenes. Ein paar rote Blüten in einer Vase auf tiefblauem Hintergrund. Die Farbenkontraste scharf herausgehoben, die Farben selbst rein, kräftig und sehr

malersch. Das ureigenste Gebiet des Herrn von Stiernberg scheint aber doch das Kupfer zu sein. Seine Radierungen verblühen durch ihre Virtuosität, die Sicherheit der Zeichnung und das feine künstlerische Gefühl. Er ist kein Meister der Farbe — aber er beherrscht die Schwarz-Weiß-Kunst, und das ist sehr viel.

Und nun zu Emma von Heemster, die erstmalig mit einer größeren Kollektion vor die Öffentlichkeit tritt. Aus diesen fünfzehn Gemälden spricht eine Summe von Fleiß, Energie und ernster Arbeit. Gatten schon die Bilder der letzten Jahre ausmuntendes Lob verdient, so zeigt es sich, daß die Künstlerin nicht stehen geblieben ist, sondern daß sie erfolgreich weitergeschreitet.

Ihre Portraits sind, so weit ich es feststellen kann, von frappanter Ähnlichkeit. So ihre Mutter, ihre Schwester, das Portrait eines Hauptmanns, dieses beinahe wie von Manierhand so kraftvoll auf die Leinwand gesetzt. Die Künstlerin malt nicht gedankenlos; sie versucht immer eine persönliche Note in ihre Portraits zu bringen, die persönliche Note ihres Modells. Bei der blonden Schwester wählte sie harte Farben und als Material Pastell, bei ihrer Mutter im hochgeschlossenen schwarzen Kleide die Elfenbein- und Albinette das Portrait auf einen errieten Ton, den Offizier wieder sah sie ganz besonders kräftig auf. Ein paar Jungmädchen-Portraits in Pastell scheinen auch recht gelungen. Der Bild der Augen ist lebensvoll, und auch da war die Künstlerin darauf bedacht, zu individualisieren.

Die Stillleben sind ihr ebenfalls gut gelungen. Ein

während seiner Amtsführung mit ungeheurerem Erfolge die nationalpolitische Entwicklung durchgemacht, die gerade für das oberösterreichische Polentum charakteristisch ist. Wurden doch in den Wahlkreisen Opatowitz, Großreith, Lublinitz, Beuthen, Kattowitz, Pleß und Ratibor bei den Reichstagswahlen im Jahre 1898 nur 40, im Jahre 1903 bereits 44 175 und im Jahre 1907 sogar 115 000 polnische Stimmen gezählt! Also trotz der polenfreundlichen Politik des Zentrums, das lange die polnischen Wähler seinen Kandidaten zuführte, ein Abfall der Polen, wie er vollständiger nicht zu denken ist.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ widmete dem Verstorbenen vor einigen Jahren, als er seinen 70. Geburtstag feierte, die folgenden Worte warmer Anerkennung, die wir hier mitteilen, weil sie das Urteil der Berliner maßgebenden Stellen über den Verstorbenen kennzeichnen. Sie schrieb damals:

„Seine alles verziehende und viel verzeihende Art, gepaart mit großer Menschenkenntnis, beeinflusste seinen Verkehr mit Andersgläubigen und machte diesen für die Auserwählten zu einem erlesenen Genuß. Ein fein Knempfinder, war er zu dem Vermittlungssamen, zu dem ihn die politischen Verhältnisse Deutschlands drängten, wie vorherbestimmt, und daher waren seine Bemühungen, ein verständliches Verhältnis zwischen Staat und Kirche, zwischen Katholiken und Evangelischen zu erhalten oder zu schaffen, dort, wohin sein Einfluß reichte, von bestem Erfolg. Und dieser Einfluß reichte besonders in Schlesien recht weit. Auch in den Kreisen der schlesischen polnischen Geistlichkeit ist sein beruhigendes Vorbild zu spüren gewesen. Noch kürzlich wurde seiner den Frieden erhaltenden Tätigkeit hier gedacht; er berief den Professor Renz aus Münster, wo diesem die Lehrtätigkeit erschwert worden war, auf den Lehrstuhl der Dogmatik in Breslau. Des Fürstbischofs-Kardinals Kopp Wirken in solchen öffentlichen Angelegenheiten entsprang als selbstverständliche Äußerung seiner starken Vaterlandsliebe, mit der sich in dieser einheitlichen, festgeschlossenen und bei aller Milde zielbewußten Persönlichkeit eine tiefe Religiosität innigst verbindet. Das Vaterland kann ihm im selben Maße als einen der treuesten seiner Söhne ansprechen, wie die katholische Kirche in ihm einen ihrer erfolgreichsten Kirchenfürsten verehrt.“

* Trappau, 4. März. Kardinal Kopp ist heute nacht 1.25 Uhr gestorben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Weihbischof Augustin ist aus Breslau hier eingetroffen, um die nötigen Anordnungen für das Beichenbegängnis zu treffen.

Wir und Rußland.

○ Berlin, 3. März.

Ein Petersburger Artikel der „Rölnischen Zeitung“, der auf die russischen Äußerungen an unserer Grenze mit scharfster Deutlichkeit hinweist, hat keinerlei offiziösen Charakter. Nicht bloß, daß ihm die hiesigen maßgebenden Kreise fernstehen, es wird auch versichert, daß unsere Botschaft in Petersburg mit diesem Artikel nicht in Verbindung gebracht werden darf. Das ist durchaus zu glauben. Graf Pourtales würde seiner Stellung in der russischen Hauptstadt nicht nützen, wenn er einen solchen Artikel irgendwie zu vertreten hätte, und es kann für ihn keine Veranlassung eintreten, das Verhältnis zwischen beiden Ländern ohne Not zuzuspitzen. Eine Zuspitzung aber würde es bedeuten, wenn die Hinweise des rheinischen Blattes einem Mitgliede unserer Diplomatie zugeschrieben werden könnten. Was den sachlichen Inhalt des Artikels betrifft, so wird ja nicht bestritten und kann auch nicht bestritten werden, daß er richtig ist. Aber es besteht wirklich keine Notwendigkeit, die Tatsachen, von denen es genügen muß, daß sie an den entscheidenden Stellen mit Aufmerksamkeit verfolgt werden, breit und ausführlich vor der Öffentlichkeit zu erläutern. Eine solche publizistische Tätigkeit hätte nur dann Sinn und Zweck, wenn sie einer unmittelbaren Aktion unserer auswärtigen Politik die Wege ebnen sollte, wenn sie also die öffentliche Meinung auf gewisse Maßnahmen vorzubereiten bestimmt wäre. Diese Bedingung wird aber nicht erfüllt. Man weiß bei uns, was in Rußland vorgeht und was davon zu halten ist, das genügt durchaus für jetzt und später. Von diesen Dingen übermäßig viel

zu reden, ist nicht nur unnötig, sondern wirklich schädlich. Deutschland, das Reich und das Volk, brauchen im Bewußtsein seiner Stärke wahrlich nicht nervös zu werden.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Großherzog von Oldenburg muß wegen einer infuenziartigen Erkrankung das Bett hüten. Infolgedessen muß der Besuch des Kaisers, der für heute angesetzt war, unterbleiben.

* Der Reichskanzler in Hamburg. Der Reichskanzler besuchte gestern nach dem Diner beim Bürgermeister das Kolonialinstitut. Er nahm sämtliche Einrichtungen des Instituts in Augenschein und äußerte, es habe sein besonderes Interesse erregt, daß Hamburg auf dem Gebiete der Kolonial- und Überseewirtschaft eine so bedeutende Stelle einnehme. Nach der Besichtigung begab sich der Kanzler zur Michaelskirche. — Im Hamburger Rathaus fand zu Ehren des Reichskanzlers ein Festmahl statt. In seiner Rede entbot Bürgermeister Predehl dem Reichskanzler namens des Senats den Willkommensgruß und führte u. a. aus, Hamburgs neuerlicher Aufschwung sei eng verknüpft mit den politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen des Reiches. Der Redner schloß mit einem Hoch auf den Reichskanzler. — Auf die Rede des regierenden Bürgermeisters antwortete der Reichskanzler. Er sagte nach dem Dank für die Aufnahme in Hamburg u. a.: Wie aus dem alten Hamburg das neue wurde, wie es sich in selbstiger Kraft emporgerichtet hat und wie es doch zu vollstem Aufblühen erst gelangen konnte, seitdem uns das Reich erstanden ist, das haben Euer Magnificenz uns soeben in beredten Worten geschildert. Aber ebenso weiß das Reich, was ihm Hamburg ist. Die gewaltigen Hafenanlagen, die Flotte des Friedens auf der Elbe und draußen am Meer, der jahraus, jahrein mächtige Schiffe zumachen, das sich glanzvoll weitende Stadtbild, der großartige Zug und Schwung, die kraftvoll zusammengefaßte Energie ihrer Arbeit, was das sieht und fühlt, der empfindet es: hier atmet das Deutsche Reich, hier atmet das Reich durch Hamburgs Lungen die frische, frische Luft der weiten Welt, ohne die es nicht mehr leben kann. Der Kanzler feierte weiter Hamburgs Unternehmungsgestalt und Geisteskultur und schloß mit einem Hoch auf die Hansestadt und den Senat.

* Zum Besuche des Grafen Berchtold in München. Graf Berchtold empfing in der österreichischen Gesandtschaft in München die Chefs der Konsulate und die nach München gereisten Fachberichterstatter der Ministerien in Wien und Budapest, hierauf die Vorstände und Direktoren der patriotischen Vereine der Landmannschaften, den Präsidenten des Ungarn-Vereins sowie den Präsidenten vom österreichischen Flottenverein in München. Nachmittags besuchte Graf Berchtold mehrere Hof- und Staatswürdenträger. Am Abend fand in der österreichischen Gesandtschaft Konzert statt. Um 11 Uhr 40 Min. erfolgte die Abreise des Grafen und der Gräfin Berchtold in Begleitung des Hof- und Ministerialsekretärs Grafen Rindskopf.

* Der Vorbereitungsausschuß für den Deutsch-Amerikanischen Wirtschaftsverband beschloß in einer sehr zahlreich besuchten Versammlung, die am 2. März in Berlin stattfand, einstimmig die Begründung eines Deutsch-Amerikanischen Wirtschaftsverbandes. Nach eingehender Aussprache über die von der Deutschen Gesellschaft für Welt- und Handelsverbände angestrebte Zusammenfassung der Arbeiten zur Förderung der deutschen Auslandsinteressen erklärte sich der Verband einstimmig bereit, in allen Fragen, welche die gemeinsamen deutschen Auslandsinteressen betreffen, mit anderen Organisationen zusammenzuarbeiten und namentlich eine Zusammenfassung dieser Arbeiten zu unterstützen.

* Die Liga im Reichsland und der Statthalter. Die Meldung, der kaiserliche Statthalter habe den esch-lothringischen Landesbeamten den Beitritt zur Liga zur Vertretung Esch-Lothringens verboten, ist, wie die „Leipz. N. Z.“ aus zuverlässiger Quelle erfahren, nicht zutreffend. Die Regierung nimmt wieder an, daß esch-lothringische Beamte dieser Vereinigung beitreten können, nach ist sie gewillt, durch ein Präsidialverbot eine weitere Klammere für die unnütze Gründung zu machen.

* Zurücknahme der Verleumdungen des Straßburger Generalkommandos gegen zwei Zeitungen. Wie das B. Z. V. von zuständiger Seite erzählt, hat das Straßburger Generalkommando den Straßburger Zeitungen, den es gegen die verantwortlichen Redakteure der „Straßburger Neuen Zeitung“ und des „Erfasser“ wegen Verleumdung des Deutnants Freiherrn v. Portner gestellt hatte. Anlaß zu diesem Straßburger hat die von den beiden Zeitungen aufgestellte bezw. verbreitete Nachricht gegeben, daß der genannte Offizier in einer Instruktionssitzung gegen die französische Fahne beschimpfende Äußerungen getan habe. Die gerichtliche Voruntersuchung hat den Beweis der Wahrheit dieser Ver-

leumdungen nicht erbracht. Den Angaben der Redakteure, auf welche sich die Verleumdungen in der Presse bezogen hat, stützen die Aussagen ebenso glaubwürdiger Zeugen gegenüber, welche die Angabe bestimmt verneinen, wie denn auch schon alsbald nach Beendigung der Instruktionssitzung unter den beteiligten Mannschaften Meinungsverstärkungen über Wortlaut und Beziehung der in Frage kommenden Äußerung des Deutnants von Portner sich ergeben haben. Das Generalkommando ist daher nach wie vor der Überzeugung, daß der genannte Offizier, der die Äußerungen selbst auch auf das entschiedenste bestritten, sie in dem behaupteten Sinne nicht getan habe. Wenn das Generalkommando sich gleichwohl zur Zurückziehung des Strafantrags entschlossen hat, so hat es sich nach der ihr beigefügten Begründung von der Erwägung leiten lassen, daß die Äußerungen des Offiziers in der fraglichen Instruktionssitzung Redaktionen enthalten habe, welche zu Mißverständnissen haben Anlaß bieten können, und daß die beschuldigten Redakteure sich in gutem Glauben befunden haben.

* Die Entschädigungsklagen in Zabern. Die Klagen, die von 27 Zaberner Bürgern gegen den Reichsmilitäriskus wegen Schadenersatzes für ihr Verhalten und ihre Unterbringung im Bandurenkeller beim Landgericht erhoben wurde, sind wider Erwarten nicht verglichen worden. Die ersten Fälle standen gestern vor dem Zaberner Landgericht zur Verhandlung. Sie sind auf den 10. März vertagt worden. Der Zweck der Vertagung ist die Vorbereitung einer gemeinsamen Verhandlung mit den anderen an diesem Tage anstehenden Zaberner Strafprozessen in derselben Angelegenheit.

* Die Aussperrung der Waffenarbeiter in Solingen. Der Waffenfabrikantenverein Solingen hat gestern nachmittag die Aussperrung der sämtlichen Waffenarbeiter in allen dem Fabrikantenverbände angeschlossenen Fabriken beschlossen. Der Aussperrungsbeschluss, von dem etwa 900 Arbeiter betroffen werden, wird damit begründet, daß eine Solinger Firma, um deren Willen der Streik entstanden ist, die Arbeiter in Waffen, die sie von außerhalb bezogen hat, nicht unter den Tarifpreisen bezahle, und daß der Streik über diese Firma verhängt wurde, bevor dem Arbeitgeberverbande Gelegenheit gegeben war, zu der Sache Stellung zu nehmen.

* Eine konservative Tagung in Berlin. Der weitere Vorstand der Deutsch-Konservativen hielt am 1. März unter zahlreicher Beteiligung von Mitgliedern aus allen deutschen Bundesstaaten und aus allen preussischen Provinzen unter dem Vorsitz des Präsidenten des Herrenhauses Graf v. Wedel-Biesdorf in Berlin eine Tagung ab.

Parlamentarisches.

Die Ruanda-Bahn in der Budgetkommission des Reichstags. Die Budgetkommission des Reichstags hat gestern die Beratung des Etats für Ostafrika bei den „Bahnbauten“ fortgesetzt. Für die Weiterführung der Bahn von Tabora nach Ruanda werden 31,4 Millionen Mark angefordert, deren Bewilligung der Referent unter Verweisung auf die zur Begründung beigegebene Denkschrift empfahl. — Auf Anfrage machte ein Regierungsvertreter (Dr. Brandt) Mitteilungen über die Besitzverhältnisse. Das Zentrum beantragte, eine Besiedelung der dicht besiedelten Gebiete von Ruanda und Urundi durch Weiße auszufüllen, die Residenturverwaltung dieser Gebiete vorerst beizubehalten, beim Bau der Eisenbahn teilerwerbsfähige Arbeitskräfte auszuheben und für die beim Bahnbau beschäftigten Arbeiter genügende Arbeiterversicherung zu erlassen. — Staatssekretär Dr. Solf betonte, in Rücksicht auf das Wohlverhalten der Eingeborenen und die Erhaltung des Friedens solle auf die in Urundi und Ruanda bestehenden Verhältnisse Rücksicht genommen und die Residenturverwaltung beibehalten werden. Auf Anfrage von fortgeschrittener Seite ging der Staatssekretär auf die Frage der Rentabilität ein; zweifellos werde die Anlage der Bahn Handel und Gewerbe im allgemeinen heben, die Bahn also sich indirekt rentieren. — Ein nationalliberaler Redner hielt den Bahnbau für wertvoll. Bei der Linienführung solle eine Anschlußbahn an den Viktoriasee ins Auge gefaßt werden. — Der Staatssekretär war für diese Anregung dankbar und erklärte weiter, auch der Gouverneur stehe einem Bahnbau nach Ruanda sympathisch gegenüber, sobald dafür Deckung vorhanden sei. — Auf weitere Anfragen hin machte Dr. Brandt nähere Mitteilungen über die den Fremden auferlegten Handelsbeschränkungen in Ruanda. — Nach kurzer weiterer Debatte wurde die Regierungsforderung mit dem erwähnten Zentrumsantrag angenommen. — Bei den Einnahmen wurden 6,22 Millionen an Steuern bewilligt. Gegen den Sollansatz von 5,5 Millionen erhob das Zentrum Bedenken; indes blieb der Ansatz unverändert. Die weiteren Einnahmestellen wurden genehmigt. Auf Bedenken über die Finanzierung des Etats gab Staatssekretär Dr. Solf Aufklärung und verwies auf die Steigerung des Handels mit Ostafrika, im Jahre 1913 auf 88 Millionen. Die einmaligen Einnahmen, darunter 36,8 Millionen Reichszuschuß, wurden genehmigt. Damit ist der Etat für Ostafrika erledigt. Mittwoch Etat für Südafrika.

Stillleben mit Äpfeln ist hübsch in der Komposition, ein anderes Blau in Blau ein gut gelöstes Farbenproblem. Lauter Arbeiten, die Anerkennung und Lob verdienen.

Russischer Kunstverein.

Schließlich sei auch hier ein Einheimischer besonders erwähnt, der zwischen zwei Fremden, A. Henne (Dresden) und S. Steiner (Charlottenburg), ausstellt: Fritz Kaltwasser. Der junge Künstler hat sich dem Porträt zugewandt und den interessanten Kopf eines alten Mannes in verschiedenfarbiger Auffassung zu malen versucht. Ihm kam es auf Verinnerlichung an, er wollte in einem und demselben Gesicht die widersprechendsten Empfindungen ausdrücken und hat sein Modell viermal gemalt. Doch schloß er seine Aufgabe nicht reiflos aus, abgesehen man den ersten Willen spürt, Gutes zu leisten. Sehr gelungen ist dafür das Rebbühnen-Stilleben, und die „Totenkasse“ interessiert durch den strengen Abstraktismus, die ihr innewohnt und die derartigen Bildern Stoffwebers immer eignen. Diese Arbeiten zeigen wieder einen Fortschritt, wie er von dem rastlos strebenden jungen Künstler nicht anders zu erwarten ist. B. v. N.

Aus Kunst und Leben.

Theater und Literatur. In Berlin feiert heute ihr 125jähriges Bestehen die Hofbuchhandlung Müller und Sohn, die fünf Generationen hindurch der Familie gehört. Aus Petersburg wird uns gemeldet, daß der Minister des Innern die Erlaubnis zu einer Subskription für ein Tolstoi-Denkmal verweigert hat.

Bildende Kunst und Musik. Der Berliner Marine-maler Professor Hans Vohrdt ist von dem Kaiser zur Teilnahme an der Reise nach Korsika eingeladen worden.

Im Kaiserlichen Eremitage-Theater zu Petersburg wird in dieser Woche eine Aufführung des „Parsifal“ vor dem Jaren stattfinden. Wie bei der Aufführung im Petersburger Volkstheater, wird der bekannte russische Musikmägen Generalleutnant Graf Scheremetjew mit seinem Orchester mitwirken und die Aufführung leiten.

Wissenschaft und Technik. In der vorgestrigen Sitzung des Frankfurter Ärglichen Vereins hat, wie der „Frankf. Gen.-Anz.“ erzählt, Geheimrat Professor Spiegl erstmalig öffentlich Kenntnis von einem von ihm entdeckten neuen Mittel zur Bekämpfung der menschlichen Tuberkulose gegeben. Es handelt sich um eine während zweier Jahre gepflanzte Gold-Ranunculus-Verbindung, welche der Blutbahn mittels Einspritzung in die Venen zugeführt wird und die Kranken heilungsfähig macht. Trotz der ermutigenden Erfolge, vor allem bei Keuph-Tuberkulose, wies der Vortragende darauf hin, daß zunächst Versuche in größerem Umfang erforderlich sein werden.

Das Marineministerium in Petersburg wird dieser Tage einen Beamten nach Norwegen entsenden, um ein für die geplante Expedition zur Aufklärung des verschollenen Nordpolfahrers G. J. Sedow brauchbares Schiff zu mieten. Die Expedition wird zu Beginn der Schifffahrt im nördlichen Eismeer abgehen. Das Ministerium hatte mit einer Reihe von Schwierigkeiten zu kämpfen, da es zunächst

kein Schiff fand, das den Gefahren des Eismeres standhielte, und weil ferner eine ganze Anzahl von Personen den Vorschlag, die Führung der Expedition zu übernehmen, ablehnten.

In Paris bildete sich ein Ausschuss von Angehörigen der Wissenschaft und Industrie, um einen billigen Ausgleich zwischen den Bedürfnissen des Vogelschuhes und der Federindustrie zu finden.

Zu dem 100. Geburtstag Bismarcks 1915 richtet die Stadt Stendal ein Bismarck-Museum ein.

Die sächsische Gesellschaft der Wissenschaften plant eine wissenschaftliche Expedition nach Deutsch-Ostafrika, deren Leitung der Privatdozent für Altertumskunde an der Universität Leipzig, Dr. Erich Preußner, übernimmt. Die Abreise erfolgt Mitte März.

Das „Journal“ in Paris läßt sich aus London über eine etwas ungewöhnliche Korrespondenz zwischen den beiden Polarforschern Shackleton und dem Österreicher Dr. König berichten, der, wie es heißt, die Ansicht hat, dieselben Gebiete zu erforschen wie die englische, in Vorbereitung begriffene Expedition. Dr. König hat an Shackleton geschrieben, es erschiene ihm kaum möglich, daß beide Expeditionen von dem gleichen Orte, nämlich dem Weddellmeer, abgehen können. Er stellt deshalb seinem britischen Kollegen anheim, einen anderen Ausgangspunkt für seine Forschungsreise zu wählen. Shackleton hat höflich, aber bestimmt geantwortet, daß er nicht daran denke, seine Pläne, die bereits vom Jahre 1909 datierten, zu ändern. Auch könne von einer Vereinigung beider Expeditionen keine Rede sein, da er beabsichtige, die britische Flagge über 3000 Kilometer des antarktischen Kontinents zu tragen.

Eine Anfrage, betreffend die Einfuhr der Samosweine, im Reichstag. Im Reichstag ist folgende Anfrage der Abgeordneten Baumann (Rüdingen), Dr. Blankenhorn und Dr. Dahlem (Montabaur) eingegangen: Ist dem Herrn Reichsminister bekannt: a) daß von dem Ausland Weine eingeführt werden, die nach unserem Beingeß nur den für Dessertweine zulässigen Zusatz von Alkohol (Weindestillat) haben, im Inland aber zumeist als Naturweine angepriesen und als solche in den Verkehr gebracht werden; b) daß aus Samos Dessertweine eingehen, die nicht der Grundlage des Weingesetzes, des § 1: „Wein ist das durch Alkoholgärung aus dem Saft der reifen Weintrauben hergestellte Getränk“, entsprechen, indem diese Samosweine bei ihrer Herstellung stumm gemacht werden und nicht zur Gärung kommen. Nachdem die ungehinderte Einfuhr solcher Getränke Erbitterung im Weinbau und Verwirrung in Weinhandelskreisen hineinbringt, fragen wir an, was der Herr Reichsminister zu tun gedenkt, um der Umgehung des Weingesetzes vorzubeugen?

Rein Zufuß für den Landesverband für Jugendpflege in Elßah-Lothringen. In der gestrigen Sitzung der Zweiten Kammer des Landtags gelangte ein Beschluß der Budgetkommission auf Streichung des Zuschusses von 10 000 M. für den Landesverband für Jugendpflege einstimmig zur Annahme. Abg. Emmel (Soz.) verlangte die Streichung mit der Begründung, daß es sich bei dem Landesverband um eine rein militärische Organisation handle, hinter der sich die Jungdeutschland-Bewegung verberge. Der kaiserliche Statthalter habe seinerzeit nach einer Korrespondenz mit dem Vorsitzenden der Jungdeutschland-Bewegung, Freiherrn v. d. Volk, sich ausgegeben, daß die Gründung neuer Jugendvereine in Elßah-Lothringen ihm überlassen bleiben möge. Er habe auch die Anregung zur Gründung gegeben und damit der Bevölkerung Sand in die Augen gestreut. (Präsident Dr. Ricklin ruft den Redner wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung.) Staatssekretär Graf v. Rüdern erklärt, es handle sich bei dem Landesverband für Jugendpflege nicht um den Jungdeutschland-Bund, es sollten vielmehr in diesen Verband alle Jugendvereine sämtlicher Richtungen in Elßah-Lothringen einbezogen werden. Gerade auf dem Gebiete der Jugendpflege werde in allen übrigen Bundesstaaten des Reiches stark gearbeitet, um einen Ausgleich für die geistige Arbeit herbeizuführen. Diesen Zweck habe auch der kaiserliche Statthalter verfolgt. Die Regierung werde alle Bestrebungen der Jugendverbände nur dann unterstützen, wenn diese treu zu Kaiser und Reich stehen. Er habe die Hoffnung, daß das Haus dem Lande diese Summe bewilligen werde, nachdem der Landtag sich selbst davon überzeugt habe, daß die Verbände gute Arbeit in Elßah-Lothringen leisteten.

Heer und Flotte.

Wechsel im Generalkommando des 3. bayerischen Armeekorps. Der kommandierende General des 3. bayerischen Armeekorps General Fehr v. Horn hat um seinen Abschied nachgesucht.

Der Krupp-Prozess. Wegen die im Krupp-Prozess verurteilten Zeugen ist, wie wir hören, ein ehrengerichtliches Verfahren eingeleitet worden.

Streichung von Kriegsschiffen. Die kleinen Kreuzer „Grene“ und „Prinzess Wilhelm“ und das Schulschiff „Mars“ sind aus der Liste der Kriegsschiffe gestrichen worden.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Das Leichenbegängnis Kardinal Rauscher. Salzburg, 3. März. Das Leichenbegängnis des Kardinals Rauscher fand unter Teilnahme der Suffragane, des Bischofs, des Erzbischofs, des Erzherzogs Joseph Ferdinand als Vertreter des Kaisers Franz Joseph, des Unterrichtsministers als Vertreter der Regierung, des Landespräsidenten, der Spitzen der Behörden und zahlreicher Vereine statt. Nach der Beerdigung des Seelengottesdienstes durch den Münchener Erzbischof von Bettinger wurde die Leiche im Dom beigesetzt.

Frankreich.

Die Beschädigung des „Waldeck-Roussseau“. London, 2. März. Wie sich herausgestellt hat, ist bei dem Auslaufen des Panzerkreuzers „Waldeck-Roussseau“ das Heck des Schiffes beschädigt worden. Durch die entstandenen Risse dringt Wasser ein. Die Reparaturen werden längere Zeit in Anspruch nehmen, als ursprünglich angenommen wurde.

Vier angebliche Deutsche verhaftet. Paris, 4. März. Weiterhin wurden hier vier angebliche Deutsche, Friedrich Nord und die beiden Brüder Berthold und Adolf Reuländer, wegen Vetteln festgenommen. Ein Blatt behauptet, daß in der Wohnung der Verhafteten zahlreiche Brief vorgefunden worden seien, aus denen hervorgehe, daß sie junge Leute für die Fremdenlegion angeworben versuchten, offenbar zu dem Zweck, die Werbeliste in Deutschland zur Bekämpfung der Fremdenlegion zu benutzen.

England.

Der Flottenergänzungsetat angenommen. London, 3. März. Das Unterhaus hat den Flottenergänzungsetat angenommen.

Spanien.

Abschiedsgesand General Weylers. Madrid, 4. März. General Weyler hat endgültig um seine Entlassung von seinem Posten als Marschall von Katalonien gebeten.

Rußland.

Ein Pogrom in Lodz. Krakau, 4. März. Schwere Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung sind nach einer Meldung der „Nawa Reforma“ in Lodz anlässlich eines Ritualmordgerichts ausgebrochen. In der Stadt hatte sich das Gerücht verbreitet, daß der Kaufmann Steinmann und seine Frau einen Ritualmord an einem Knaben verübt hätten. Eine große Menschenmenge stürzte sich zusammen und zog vor das Haus Steinmanns, das mit Steinen beworfen wurde. Dann drangen mehrere in das Haus ein, schleppten den Kaufmann und seine Frau auf die Straße und mißhandelten sie derart, daß sie lebensgefährliche Verletzungen davontrugen. Inzwischen war die Polizei benachrichtigt worden, und ein großes Aufgebot von Polizeimannschaften stellte sich der Volksmenge entgegen. Es kam zu blutigen Zusammenstößen, in deren Verlauf auf beiden Seiten zahlreiche Personen schwer verletzt wurden.

Die russische Sprache in Finnland. Petersburg, 4. März. Der Generalgouverneur von Finnland hat dem

Ministerrat einen Gesetzentwurf eingereicht über die Einführung der russischen Sprache im schriftlichen Verkehr zwischen den Regierungsorganen und den Staatsbeamten in Finnland.

Schweden.

Die Auflösung des Reichstags. Stockholm, 3. März. In beiden Kammern des Reichstags wurde ein königliches Dekret verlesen, durch das die Auflösung des Reichstags am 5. März nachmittags 3 Uhr festgesetzt wird.

Albanien.

Der Aufstand in Nordepirus. Athen, 3. März. Der „Agence d'Athènes“ wird aus Argirocastro gemeldet: Trotz aller militärischen Maßnahmen glückte es 3000 Aufständischen, außerhalb der Stadt zusammenzukommen. Zographos verkündete die Autonomie in Epirus und führte aus, Griechenland sei gezwungen, in Epirus die höheren Interessen zu opfern, aber für das epirotische Volk sei es unmöglich, sich einem Barbarenvölk zu unterwerfen. Die verprochenen Garantien könnten nicht gehalten werden. Die Epiroten verurteilten den Traum, den sie schon seit fünf Jahrhunderten gehegt haben. Sie seien entschlossen, für die Freiheit zu sterben. Zographos proklamierte sodann die Gleichheit vor dem Gesetz und drohte strenge Strafen für jeden Störer der Ordnung an. Er brachte Forderungen auf den König von Griechenland und das griechische Heer und Volk aus. Sodann begaben sich die Teilnehmer zu einer Veranstaltung vor den Regierungspalast, wo der Metropolit Velas eine Ansprache hielt. An den Kundgebungen beteiligten sich auch griechische Soldaten.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Moderne Bibelabende.

Mit dem Vortrag Pfarrer Wedmanns über „Pfeifen“ nahmen die diesjährigen Modernen Bibelabende ihr Ende. Auch dieser Redner ging, wie seine Vorgänger, aus von der alten Überlieferung, die sich in der Apostelgeschichte findet. Wie in dieser Erzählung ein gewaltiges, sich in ekstatischen Vorgängen kundgebendes Ergriffensein, eine Erweckungsbewegung sich offenbart, wie die Legende diese Vorgänge dann zum Sprachwunder umgestaltete, ergab sich deutlich durch die Heranziehung der Paulinischen Mitteilungen im ersten Korintherbrief über das „Zungenreden“. Vielleicht aber haben wir in der Pfingstgeschichte auch eine Erinnerung an jene Erscheinung des Herrn vor 500 Jüngern, von der ebenfalls Paulus berichtet. Auf allen Lebensgebieten hat nun der neue Geist gewirkt. In eben jenem Zungenreden, ekstatischen Erregungen, Wundern, geheimnisvollen Offenbarungen sah die Inspirationsgemeinde seine Kraftwirkungen. Solche Erscheinungen gehören der Zeit an, die finden sich auch in den anderen Religionen. Höher aber steht der nun in der Gemeinde wirkende Geist einer religiös-sittlichen Beseelung. Und auch Paulus hat ihn in tiefer Erkenntnis weit höher eingeschätzt als jene Wunderwirkungen. Er lehnt die Ekstase nicht ausdrücklich ab, er will den Geist nicht dämpfen, aber lieber möchte er fünf Worte zusammenhängend reden als 1000 in jener unverständlichen Geistesprache, und über alles geht ihm die Liebe, in der ihm der Christusgeist lebendig ist. In diesem Geist hatte die Gemeinde den festen Besitz des Gottesreichs, auf dessen Vollendung sie warteten, das aber schon mitten unter ihnen war, das ihnen die Erfüllung aller Sehnsucht wurde. Ein solcher Pfingstglaube hat auch das Pfingstfest geschaffen, das zuerst seit dem 4. Jahrhundert in Spanien aufkam, aber nach mancherlei Opposition erst 1384 kanonisiert wurde und nun mit schönen, sinnvollen Gebräuchen sich schmückte. Wir aber feiern in diesem Fest die unlösliche Verbindung von Individualismus und Sozialismus im Christenglauben. Auch wir haben den persönlichen Heilsbesitz, wenn auch die ekstatische Erregung der ersten Gemeinde nur in festerer Absonderung noch fortlebt, wir erleben unsere Geborgenheit im Göttlichen, sehen in diesem Heil die Erfüllung der Schriften, freilich im neuen Sinne, daß im Geistesleben aller Völker die Saaten reifen. Aber das religiöse Individuum lebt nicht von sich selber, sondern wird durch den großen Strom geschichtlicher Gemeinamkeit über das Einzelleben erhoben zum religiösen Sozialismus.

Ein letzter Abschnitt des Vortrags besprach den Trinitätsgedanken. Jede Spekulation über die innergöttlichen Verhältnisse wurde abgelehnt, uns interessieren und bewegen diese Denkprobleme nicht mehr, die schwere Lasten über die Gemeinenden immer wieder gebracht haben. Aber wir verstehen doch, wie religiöse Interessen, der Gedanke eines wirklichen Gotteserlebens durch den ewig gleichen Gott zu den nicänischen Formulierungen der Dreieinigkeit führen mußten. Und so dürfen auch wir dem zustimmen, was Luther in der Erklärung des dritten Apostolikumsartikels über die Wirkungen des heiligen Geistes in der Sprache seiner Zeit sagt. Durch ruhige Klarheit der Erörterung, Ordnung und Gliederung dieser vertrockneten Gedanken erhielt dieser Vortrag sein eigenes Gepräge, ohne daß er darum irgendwie der religiösen Wärme und Begeisterung ermangelte hätte. Leider soll es in diesem Jahre zu einem weiteren Bibelabend nicht kommen. Anfragen sind nur wenige eingelaufen. Aber es zeugt dies doch wieder für das immer mehr reisende Verständnis der Hörer, die sich ganz eins fühlen mit dem freien und frommen Geistesleben, das ihnen die Redner erschlossen.

— Bezirksauschuß. Bei der ersten heute zur Verhandlung stehenden Streitfrage handelt es sich um eine Klage des Kirchenassistenten Heinrich Weiser zu Wiesbaden gegen den Magistrat wegen seiner Heranziehung zur Gemeindefinanzsteuer für 1913. Der Kläger hat gegen seine Veranlagung Einspruch erhoben, weil er sich zu den Kirchendienern rechne, welche auf Grund des Gesetzes vom 27. September 1867 von der Gemeindefinanzsteuer freizulassen sind, wie ausdrücklich vom Oberverwaltungsgericht anerkannt worden sei. Der Magistrat widerspricht dieser Behauptung. Allerdings gibt er zu, daß Kirchendiener das von Weiser beanspruchte Steuerprivileg genießen, der Redner aber glaubt er zu dienen mit rein mechanischen Berechnungen beschäftigten Kirchendienern nicht zählen zu dürfen. Der Bezirksauschuß stellte sich auf den Standpunkt, daß der Redner zwar dem angegebenen Oberverwaltungsgerichtsurteil gemäß, den niederen Kirchendienern im Sinne des Gesetzes von 1867 zu

zurechnen sei, daß aber von Weiser der Beweis nicht erbracht sei, daß er bisher rechtlich Befreiung von der Gemeindefinanzsteuer genossen habe, und weil aus der Tatsache, daß tatsächlich eine Gemeindefinanzsteuer von ihm nicht zur Erhebung gelangt sei, ein Steuerbefreiungsrecht für ihn nicht herleitbar sei. — Herr Alois Müller zu Bad Soden hat aus dem Besitz der inzwischen außer Aktivität getretenen Brauerei Nagel einen größeren Komplex mit Restaurationsräumen käuflich erworben und ist für dieses Real nach einem gemeinen Wert von 127 716 M., d. h. genau wie auch die frühere Inhaberin des Grundstücks, zur Gemeindefinanzsteuer herangezogen worden, obwohl der tatsächlich gezahlte Preis ein geringerer war. Er verlangt, daß die Steuer als gemeiner Wert der Steuererschätzung unterlegt werde, und demgemäß ein um 40 M. geringerer Steuerbetrag von ihm zur Erhebung gelange. Der Katasterkontrollleur Steuerrat Tag hat den gemeinen Wert auf nur 113 500 M. geschätzt. Ein Vorbescheid des Bezirksauschusses hat im Sinne der Klage entschieden, von seiten des Magistrats jedoch ist Antrag auf mündliche Verhandlung gestellt worden. Heute wurde beschlossen, ein Oberverwaltungsgericht über den Wert des Grundstücks einzuziehen.

— Militärisches. Dienstagvormittag hielten unsere Abzuger in der Umgebung der Stadt eine Gefechtsübung ab, welche sich von der Kolonie Eigenheim in der Sonnenberger Gemarkung über den Waldholzer Kopf bis nach der Gegend des Holzschäfershäusens hinzog. Nach Beendigung der Übung erfolgte ein Marsch nach der „Eisernen Hand“, wo abgelöst und das Mittagessen eingenommen wurde. An Stelle des verabschiedeten Regimentskommandeurs hatte Oberstleutnant v. Transfeld das Kommando über die Übung. Im Wald, in nächster Nähe der Station, fanden Soldaten die Uniformen zweier Deserteure des Regiments. Es handelte sich dabei um je einen Füsiliere von der 2. resp. 8. Kompanie. Die Leute sahen um die vorjährige Monatsverzeit hier im Militärarrest in Unterjuchungshaft. Einem derselben war es dort gelungen, unbemerkt aus seiner Zelle eine Füllung zu entfernen. Er hatte dann auch seinem Kameraden zur Freiheit verholfen, und die zwei sind seitdem verschwunden. Im Wald bei der „Eisernen Hand“ scheinen sie sich umgesehen und die Uniformen an Ort und Stelle zurückgelassen zu haben. Diese waren noch gut erhalten. Sie trugen die Namen der Deserteure noch eingetätigt, dagegen waren von der einen die Knöpfe mit der Kompanienummer abgetrennt.

— Kirchliches. Den vielfach geäußerten Wünschen, die Passionsgottesdienste in der Ringkirche möchten später als bisher stattfinden, wird jetzt dadurch entsprochen, daß dieselben von 5 Uhr nachmittags auf 8 Uhr abends verlegt werden. Hierdurch wird es auch denjenigen ermöglicht, diese Gottesdienste zu besuchen, welche durch ihre beruflichen oder häuslichen Verhältnisse bisher verhindert waren. Der erste Passionsgottesdienst in der Ringkirche findet morgen Donnerstag, abends 8 Uhr, statt, wobei Pfarrer Metz predigen wird.

— Volkshalle. Im Monat Februar ist die Volkshalle, Hellmündstraße 45, 1, von 3820 Besuchern und 476 Besucherrinnen besucht worden. Der Besuch ist vollständig frei. Besucher von überflüssig gewordenen Büchern können diese zum allgemeinen Nutzen der Volkshalle überweisen.

— Nachrechnung der Masse und Gewichte 1914. Die Nachrechnungstage für das Jahr 1914 für den Stadtkreis Wiesbaden dauern nur noch bis zum 14. März. Die Interessenten werden daher nochmals aufmerksam gemacht, ihre eichpflichtigen Gegenstände umgehend zur Nachrechnung vorzulegen. Die Beamten des Eichamts befinden sich später außerhalb in anderen zum Eichamt gehörenden Kreisen und können daher Gegenstände, die jetzt nicht vorgelegt und später gebracht werden, nur in ganz geringer Anzahl und bei sehr lange dauernden Abfertigungszeiten gereicht werden. Es wird deshalb nochmals darauf hingewiesen, daß die oben angeführte Zeit für Wiesbaden vorgegeben ist und daß die Gegenstände in dieser Zeit vorgelegt werden müssen.

— Ständige Zunahme der Automobile im Regierungsbezirk Wiesbaden. Im Regierungsbezirk Wiesbaden ist seit dem Jahre 1911 der Automobilverkehr ständig im Wachsen begriffen. Das erhellt vor allem aus der folgenden Aufstellung, welche die im Regierungsbezirk Wiesbaden in den Jahren 1911, 1912 und 1913 angemeldeten Automobile ergibt. Im Jahre 1911 wurden angemeldet 1540 Automobile, davon 1390 zur Personenbeförderung, 141 Lastautomobile, im Jahre 1912 1892, davon 1700 zur Personenbeförderung, 192 zur Lastbeförderung, im Jahre 1913 2281 Automobile, davon 2061 zur Personen-, 220 zur Lastbeförderung. Von den 2281 Automobilen sind 533 Kraftwagen, darunter 4 zur Lastbeförderung, 167 Kraftwagen bis zu 8 Pferdekraften, darunter 27 Lastautomobile, 401 Kraftwagen mit 8 bis 16 Pferdekraften, darunter 80 Lastautomobile, 1004 Kraftwagen mit 16 bis 40 Pferdekraften, darunter 121 Lastautos, und 178 Kraftwagen mit mehr als 40 Pferdekraften, darunter 18 zur Lastbeförderung.

— Fürsorge für die Schulfugend während der Ferien. Ein Iobes an die hiesige Königl. Regierung ergangener Erlass des Kultusministers beschäftigt sich mit den Veranstaltungen zur Fürsorge für die Schulfugend während der Ferien, als da sind Ferienkolonien, Ferienpaziergänge, Wanderausflüge, Ferienspiele, Wilschenschaft, Verabreichung von Bräuden und dergleichen mehr. Der Minister erklärt es für besonders wertvoll, daß sich diese Wohlfahrtsanstalten in den letzten Jahren vermehrt haben; er spricht allen denen seine volle Anerkennung aus, die sich bemüht haben, in möglichst weitem Umfang die Ferien zu einer Zeit wirksamer Erfrischung für Leib und Seele zu machen, und er wünscht endlich, daß diese und ähnliche Maßnahmen zum Wohl der Schulfugend in den größeren Städten und Industriorten mit allen geeigneten Mitteln unterstützt und verbreitet werden möchten.

— Zum Boykott gegen die Frau Ewers in Zabern schreibt man uns aus unserem Leserkreise weiter: Ich habe schon wiederholt bei der Frau E. Verteilungen gemacht, die zu meiner vollen Zufriedenheit ausgeführt wurden.

— Lohnbewegung. Die städtischen Arbeiter Wiesbadens streben eine Aufbesserung ihrer Löhne und haben in einer kürzlich abgehaltenen Versammlung beschlossen, nachdem frühere Eingaben keinen Erfolg gehabt hätten, eine erneute Eingabe an den Magistrat einzulegen, in der die Forderungen wie folgt formuliert sind: Eine Lohnzulage von 40 Pf. Verlängerung der Mittagspause auf 1½ Stunden für sämtliche Arbeiter, auch in geschlossenen Betrieben. Bezahlung von 25 Prozent für Überstunden, Vergütung von Überstunden mit zwei Stunden, und zwar für 2 Kilometer Luftlinie; außerdem wird die Bezahlung der Wochenfeiertage verlangt. Es wurde festgestellt, daß von 98 deutschen Städten

Wiesbaden an 98. Stelle steht mit Bezahlung der Wochenfeiertage, und zwar bezogen Augsburg, Karlsruhe, Mainz und Wiesbaden 50 Prozent, Krefeld 60, alle übrigen Städte 100 Prozent. Auch wurde noch der Wunsch geäußert, an einem Tag in der Woche die Arbeitszeit um eine Stunde zu kürzen, um die häuslichen Arbeiten erledigen zu können. Einstimmig wurde beschlossen, die Eingabe in der vorgelegten Form an den Magistrat abzugeben.

— **Dachdeckerverbandstag.** Am Samstag, den 7., und Sonntag, den 8. März, findet hier in den Sälen des „Wartburg“-Restaurants der 24. Verbandstag süddeutscher Dachdeckermeister statt.

— **Fremdenverkehr.** Professor Dr. Hermann Oden aus Heidelberg wohnt im „Hotel Quisisana“.

— **Kleine Notizen.** Die Erneuerung der Bese zur 3. Klasse der 4. Kreisklasse - Süddeutschen 230. Königl. Kreisfischen Klassen - Böttcherie sowie die Abhebung der Freilos dieser Klasse hat bei Beendigung des Anrechens spätestens bis Montag, den 9. März, abends 6 Uhr, zu erfolgen.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

* **Königliche Schauspiele.** Redbals Operette „Polenblut“ geht morgen Donnerstag zum 8. Male in der Besetzung der Erstaufführung in Szene; gewöhnliche Preise, Anfang 7 Uhr (aufgehobenes Abonnement). Für Samstag ist eine Aufführung von d'Alberis musikalischem Drama „Tiefenland“ in der bekannten Besetzung festgesetzt worden (Abonnement C).

* **Konzert.** Im Wiesbadener Konservatorium für Musik (Direktor Michaelis) findet am Freitag, abends 7 Uhr, im Saale des Konservatoriums der 119. Vortragsabend von Schülern aus Mittel- und Oberklassen statt. Das Programm enthält Klavier-, Violin- und Gesangsvorträge.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Aus dem Viebrücker Stadtparlament.

o. **Viebrück, 3. März.** In der heutigen Stadtkörpers ordnenen-Versammlung wurden in die Eingemeindungskommission folgende Herren gewählt: Volz, Maurer, Olligsmacher, Bohrmann, Schröder, Stritter, Bucherer, Widmann und Dr. Aug. Diederhoff. Die Versammlung erteilte dann ihre Zustimmung zur Festsetzung des Besoldungsdienstalters des Oberlehrers Schneider von der Viebrücker auf den 1. April 1910. Der Voranschlag der Viebrücker für die Jahre 1915 bis 1917 wurde ebenfalls genehmigt. Der Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 117 185 M. Der gesamte städtische Zuschuß beträgt 47 822 M. gegen 31 730 M. i. V. Die Mehrausgabe von 16 000 M. entstand durch den Ausbau zur Vorkanalar mit rund 12 000 M. und Gehaltssteigerung mit rund 4000 M. Die Anstalt erhält einen Staatszuschuß von 28 100 M. Die Schülerzahl beträgt zurzeit 356. Die Genehmigung der Mittel zur Einstellung von vier neuen Lehrkräften an den städtischen Volksschulen wurde erteilt. Es handelt sich um die Anstellung von drei Lehrkräften in der unteren Stadt und einer Hilfslehrkraft für die Waldschule. Oberbürgermeister Vogt teilte dazu mit, daß bei noch größerem Andrang von neuen Schulpflichtigen um die Bildung eines neuen Schulsystems zu vermeiden, es in Aussicht genommen sei, überzählige Kinder nach Einigung mit der Stadt Wiesbaden in benachbarte Wiesbadener Schulen zu senden. Aus der Versammlung heraus wurde gegen eine derartige Hilfsmaßnahme schon jetzt Einspruch erhoben. Die Schuldeputation der Stadt war zu dem Beschluß gekommen, um den bestehenden Mangel der „fliegenden“ Klassen zu beseitigen, die städtischen Körperschaften um die Erbauung einer weiteren 12klassigen Volksschule zu ersuchen. Der Bau soll dezent angelegt werden, daß, wenn sich in 6 bis 8 Jahren das Bedürfnis nach weiteren 4 Klassen zeigt, es ohne weiteres durch Ausbau um 4 weitere Klassen vervollständigt werden kann. Das Gebäude soll an der Kaiser-Ludwig-Straße errichtet werden mit Schuldiener- und Lehrerwohnung. Die Baukosten belaufen sich auf 228 000 M. nach dem Voranschlag. Nach Abzug des Staatszuschusses von 20 000 M. und der Geländekosten mit 18 500 M., die bereits beim Grundstückskauf vergütet wurden, bleibt für die Stadt die Beschaffung einer Anleihe mit 180 000 M. zu 4½ Prozent Zinsen und 3 bis 4 Prozent Tilgung nötig. Der Schulhausneubau wird also den Etat ab 1915 mit rund 15 000 M. belasten. Mit der Errichtung soll sogleich begonnen werden, damit die Schule mit Beginn des Schuljahres 1915 bezogen werden kann. Die Versammlung nahm nach eingehender Besprechung die Vorlage des Magistrats an. Zu dem von der Versammlung bereits genehmigten „Ortsstatut über die polizeimäßige Reinigung der öffentlichen Wege im Bezirk der Stadt Viebrück“ hat der Bezirksausschuß einige Änderungen redaktioneller Natur vorgeschlagen, denen zustimmt wurde. Der Magistrat hat beschlossen, die städtischen Lehrerinnen und städtischen Beamten, die unter 2500 M. Gehalt beziehen, von der Krankenversicherungspflicht zu befreien, da diese Beamtens Kategorien durch ihre Anstellungsbedingungen schon jetzt die Sicherheit in Krankheitsfällen genießen, die der Gesehgeber ihnen verschaffen will. Die Vorlage wurde mit dem Zusatz angenommen, daß städtische Lehrpersonen und Beamte, die sich bei der Krankenversicherung versichern wollen, diese Versicherung eingeben können. Die Versammlung stimmte dann noch den Vorlagen betr. Bewilligung der gleichen Vergütung für Zeitverräumnis an die Arbeitgeberbesitzer des Versicherungsbamts und dem Abbruch des städtischen Hauses Bahnhofstraße 13 zu.

Nassauische Nachrichten.

— **Killen, 3. März.** Der Schiffer Joseph Schwenker von hier wird seit voriger Woche vermißt. Man vermutet, daß er ertrunken ist. Schwenker lebt im 51. Lebensjahr.

h. **Bad Ems, 3. März.** Wie der Bürgermeister in der letzten Stadtkörpersversammlung mitteilte, schloß das abgelaufene Rechnungsjahr mit einem Überschuß von etwa 20 000 M. ab. Die Armenausgaben sind erheblich zurückgegangen, und zwar infolge der neuen Stiftungen.

— **Kungen, 3. März.** Bürgermeister und Gemeinderat haben in Kungen die Abgabe eines Gemeindefreizeigenen.

Aus der Umgebung.

FC. Danau a. M., 3. März. In Boß am Main haben einige Milchbändler den Verkaufspreis für das Liter Vollmilch auf 18 und 17 Pf. herabgesetzt. Eine Überbückung zu einer Zeit, wo man es am wenigsten erwartete.

Gerichtssaal.

Verrat militärischer Geheimnisse.

Δ **Wetz, 4. März.** (Eig. Drahtbericht) Die Strafkammer beurteilte gestern abend den Akerer Pica aus dem Kreis Chateau Salains in Volbringen auf Grund des Gesetzes über den Verrat militärischer Geheimnisse (Verabredung) zu zwei Jahren Gefängnis und 500 M. Geldstrafe. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. In

der öffentlich erfolgten Urteilsbegründung wurde ausgeführt: Durch die Verabredung sei festgestellt worden, daß sich die Pica zur Last gelegte Verabredung auf die Kreuzungsgeleise des Bahnhofs Wörthingen bezogen habe, die im Mobilmachungsfall von großer Wichtigkeit sind und deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung liegt.

Sport und Spiel.

sr. **Das 7. Berliner Schützlerrennen**, das heute nacht um 12 Uhr in der großen Halle des Sportpalastes in der Potsdamer Straße beginnt, zeichnet sich seinen Vorgängern gegenüber dadurch aus, daß man seinen Ausgang als einen selten offenen bezeichnen kann. In dem aus 16 Mannschaften bestehenden Feld haben nicht weniger als sechs Paare, nämlich Kütt-Miquel, Lorenz-Saldow, Moran-Root, Fogler-Mac Namara und Boulain-Provo, fast gleich große Chancen. Erst in zweiter Linie ist auf die Paare Paderbusch-Stabe, Paderbusch, Berger-Techmer und die Belgier Leon Duffe-Decaets hinzuweisen, während die übrigen Paare Weise-Duffe, Großmann-Marz, Ladewald-Ghert, Arend-Hofmann und das französisch-italienische Paar Edm. Jacquelin-Carapezzi wohl bald der Aberrundung anheimfallen sollten. Wenn schließlich in dem langen Rennen der Vorbezug ausfallen wird, dürfte davon abhängen, ob die zuerst genannten sechs Paare bis zum Schluß tatsächlich zusammenbleiben. Kommt es dagegen zu einem Einspruch zwischen drei Mannschaften, so kann nur derjenige das Schützlerrennen gewinnen, der Ritt zu schlagen vermag.

* **Der Ganturntag des „Mittel-Taunusgaus“** fand in Erbenheim statt. 44 Vereine hatten 125 Abgeordnete entsandt. Aus den einzelnen Jahresberichten ist zu ersehen, daß der Gau auf stets fortschreitender Grundlage weiterarbeitet und sich eines vermehrten Zuwachses zu erfreuen hat. Neu aufgenommen wurden der Turnverein Oberems und die Turngesellschaften Wallau und Niedernhausen, so daß der Gau 45 Vereine in 2 Städten und 41 Ortschaften mit zusammen 34 800 Einwohnern zählt. Die Gesamtzahl aller über 14 Jahre alten Mitglieder beträgt 2952 (+ 249). Im Berichtsjahr traten 106 Turner (+ 11) ins stehende Geir. Der Turnverein Idstein besuchte das Deutsche Turnfest zu Leipzig; seine Vereinsriege erturnte die Note „Sehr gut“. Das Ganturnfest wurde in Oberjochbach, die Ganturnfahrt in Hefloch und das erste Jüglingswettturnen, zu dem 312 Teilnehmer angetreten waren, in Bernbach abgehalten. Die Ergänzungswahl des Ganturnrats ergab die Wiederwahl des 1. Gauvertraters Lehrer Heinrich Dienstbach (Erbenheim) und des 2. Ganturnrats Karl Körchner (Wierstadt). Im Jahre 1915 wird das 25jährige Jubiläum des Gaues in Idstein gefeiert. Da dies in größerem Stil geschehen soll, so wird die Ganturnfahrt ausfallen.

sr. **Fußball.** Dem Schlußspiel um den Kronprinzenpokal zwischen dem Norddeutschen Fußballverband und dem Verband mitteldeutscher Fußballvereine am 22. Februar im Deutschen Stadion wohnten annähernd 16 000 zahlende Zuschauer bei, durch die eine Einnahme von 11 700 M. erzielt wurde. — Der für den 6. Juni in Pforzheim vorgesehene Fußballländerspiel Deutschland-Italien findet nicht statt, da der italienische Fußballverband sich mit dem Deutschen Fußballverband wegen des Termins nicht einigen konnte. — Der dritte Fußballländerspiel Deutschland-Dänemark ist nunmehr für den 25. Oktober 1914 angesetzt worden.

st. **Lawn Tennis.** Bei dem internationalen Tennisturnier in Monte Carlo schlug der Deutsche R. Kleinschrotz den Pariser Meister Decugis in der Herren-Einzel-Spielmeisterchaft mit 6:4, 6:4. Weiter schlug der Weltmeister Wilding S. Kleinschrotz mit 6:1, 6:2 und der Engländer Lowe den Österreicher Graf Salm mit 8:6, 6:3.

* **Neues Totalisatorreglement.** Durch die technische Kommission des Unionclubs gelangt neben einigen redaktionellen Änderungen folgender wichtige Zusatz zum Totalisatorreglement zur Veröffentlichung: „Die im offiziellen Tagesprogramm unter dem Namen eines und desselben Besitzers aufgeführten Pferde müssen, auch wenn insofern für eines oder mehrere dieser Pferde ein Besitzwechsel eingetreten ist, als Stallweilen behandelt werden, d. h. die Einsätze auf diese Pferde werden im Siegesfall addiert und als gemeinsame Einsätze auf den Sieger verrechnet.“ Diese Änderung ist jedenfalls infolge eines im Herbst vorigen Jahres in München vorgekommenen Vorfalls, durch den ein sogenannter „großer Coup“ gelangt wurde, erfolgt.

st. **Eine Turnhalle in Windhof** ist kürzlich durch ein Wettturnen des Windhofer Turnvereins eingeweiht worden. Den Wettkämpfen wohnte auch der Gouverneur v. Schumann bei. Der Windhofer Turnverein weist einen Bestand von 132 Mitgliedern auf.

Neues aus aller Welt.

Schnee und Frost im Schwarzwald. Vom Schwarzwald 3. März. Auf den Höhen des Schwarzwaldes ist nach reichlichem Schneefall harter Frost eingetreten. Auf der Hochfläche der Saar und im Hunsrückgebiet fiel die Temperatur bis 5 Grad unter dem Gefrierpunkt; vom Hunsrück werden 9 Grad Kälte gemeldet. Der Rheingebiet, der sich bis zur Taalhöhe herab bebaute, liegt auf den Kammböden einen Viertelmeter hoch. Im Gorngründgebiet erreicht jetzt die totale Schneehöhe 40, im Hunsrückgebiet 70 Zentimeter.

Eine große Soldatenkaserne in Straßburg. Straßburg, 4. März. Hier kam es gestern zwischen Straßburger Infanteristen und den auf badischer Seite garnisierenden Pionieren in Straßburg zu einer blutigen Schlägerei. Etwa 10 Pioniere verfolgten 40 Infanteristen des Straßburger 132. Infanterie-Regiments, die einen Spottzug von Straßburg nach Straßburg gemacht hatten. Die Pioniere stellten sich den Infanteristen an der Rheinbrücke entgegen, wo es zu einem blutigen Zusammenstoß kam. Einer der 132er wurde schwer verletzt, mehrere andere trugen leichtere Verletzungen davon.

Das Werderer Brandunglück. Werder a. d. R., 3. März. Von den bei dem Brande in der Kapoffabrik von Thomas Bokstam schwerverletzten vier Personen sind zwei Arbeiterinnen gestorben. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festzustellen.

Der älteste Korpsstudent gestorben. Berlin, 4. März. Am Alter von 85 Jahren starb Geheimrat Sanitätsrat Friedrich Barlow, der älteste Korpsstudent mit 137 Semestern.

Ein Sprengungslud. Brüssel, 4. März. Ein schwerer Betriebsunfall hat sich in einem Steinbruch bei Grimont ereignet. Bei Sprengungsarbeiten ging eine Pulvermine aus. Die sich lösenden Gesteinsmassen begruben den Direktor des Steinbruchs und einen Arbeiter, die beide getötet wurden. Vier andere Arbeiter wurden schwer verletzt.

Die Grubenkatastrophe in Belgien. Brüssel, 3. März. Die schon gemeldete Grubenkatastrophe in der Grube Schiel bei Mons hat sich schon gestern nacht ereignet. Wie das Wasser eindringt, ist noch nicht festgestellt worden. Man glaubt aber, daß in der Nähe der Grube Wasser aus dem Kanal in die über das Bergwerk geworfene Erde eingedrungen und durch-

gedrückt ist. Die Grube hatte keine Pumpe, auch die Mole des Aufzuges funktionierte nicht, aber durch einen glücklichen Zufall wurden oben die Geräusche gehört, so daß bis auf neun Arbeiter alle gerettet werden konnten. Die Wiederherstellungsarbeiten dürften längere Zeit in Anspruch nehmen. In der Grube sind 680 Arbeiter beschäftigt, die jedenfalls mehrere Monate feiern müssen. Der Ministerpräsident widmete heute in der Kammer den Verunglückten einen warmen Nachruf. Der Minister für Arbeit und Industrie ist nach der Unfallstelle abgereist.

Der Debrehiner Attentäter ertrunken. Braila, 3. März. Im Hafen ist ein Mann ertrunken, der für den Hauptattentäter des Debrehiner Attentats gehalten wird. Man nimmt an, daß der Ertrunkene der Attentäter Catarau ist.

Ein Zug eingeschienen. New York, 4. März. Ein Zug aus Atlantic City liegt seit Sonntag in einer 18 Fuß hohen Sandeise befangen. Viele Personen werden durch die von den Dächern fallenden Schneemassen verletzt.

Eine Sturmflut. Sdneb, 3. März. Ein Sturm von ungewöhnlicher Heftigkeit hat die Insel Witulski im Cook-Archipel verwüstet. Eine riesige Meereswoge überflutete die Insel Rauli, so daß die ganze Ansiedlung zerstört worden ist. Die Einwohner sind in bemitleidenswerter Lage.

Letzte Drahtberichte.

Zum Tode Dr. Kopp.

wb. **Troppan, 4. März.** Kardinal Dr. v. Kopp starb ruhig, ohne das Bewußtsein wiederzuerlangen. Um 1.30 Uhr stellten die Ärzte den Tod fest. Am Sterbelager des Kardinals weilten die Richter des Kardinals, Weihbischof Augustin, Propst Klein, Konviktsvorsteher Vater Sneyderla, Vater Nowad, Geheimsekretär Dr. Kogner und Sekretär Dr. Pöhl jun.

wb. **Troppan, 4. März.** Heute vormittag balsamierten die Ärzte die Leiche des Kardinals Dr. v. Kopp ein. Heute nachmittag wird die Leiche in der Minoritenkirche aufgebahrt. Am Freitag, 10. Uhr vormittags, erfolgt die Eingebnung und um 1 Uhr werden die sterblichen Überreste mittels Sonderzuge nach Breslau übergeführt, wo die Beisetzungsfeier stattfindet. Als Vertreter des Kaisers von Österreich tritt Unterrichtsminister Ritter v. Haffner hier ein.

Österreichische Nachrufe.

wb. **Wien, 4. März.** In den Nachrufen für den Kardinal, Fürstbischof Dr. von Kopp hebt die Presse die große Bedeutung und die Verdienste hervor, welche sich der verstorbenen Kardinal um die geistige und wirtschaftliche Hebung des Interesses seiner Diözesen erworben hat. Die Blätter betonen die außergewöhnlichen Fähigkeiten des dahingegangenen Kirchenfürsten und erklären, daß in dem abgeklärten und scharfen Geiste des Kardinals Kopp ganz Deutschland und Österreich den edlen Sinn und die Treue zu würdigen wählten, die unerschütterlich und ungeteilt seinem Glauben und seinem Volke, der Kirche und dem Staate gehörten.

Interessante Erklärungen des preussischen Finanzministers in der Budgetkommission.

8. **Berlin, 4. März.** (Eig. Drahtbericht) In der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses wurde gestern abend die Beratung des Eisenbahnetats begonnen, und zwar wurden zunächst die finanziellen Ergebnisse der Eisenbahnen erörtert. Der Finanzminister, der dazu erschienen war, warnte vor einem allzu großen Optimismus. In den letzten Monaten sei die vorgegebene Steigerung der Verkehrseinnahmen um 69 Millionen hinter dem Voranschlag zurückgeblieben. Und da auch noch nicht feststehe, ob für 1913 die angenommene Summe für den Ausgleichsfonds herauskomme, so könnten die Eisenbahneinnahmen unmöglich in stärkerem Maße zur Erleichterung der Steuerlasten herangezogen werden. Auch die Anleihe summe für Eisenbahnwerke könnte nicht gesteigert werden. 1913 seien 567 Millionen erforderlich gewesen. In diesem Jahre werde die Summe, da die Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn hinzukomme, nicht geringer sein. Die aus dem Beirbeitrag erwartete Mehreinnahme sei noch recht unbestimmt. Alle Zeitungsmeldungen darüber seien falsch. Aus der Nachversteuerung seien bisher 2 Millionen geflossen. Durch den Generalbardon aber entfallen diese Summe. Da 625 Millionen Vermögen eine Million Einkommensteuer erbringen, müßten 1250 Millionen mehr deklariert werden, um den Ausfall jener zwei Millionen aus der Nachversteuerung wettzumachen.

Die Diamantenregie in der Budgetkommission des Reichstags.

8. **Berlin, 4. März.** (Eig. Drahtbericht) Nach der Annahme des Nachtragsplans für Ostafrika begann die Budgetkommission des Reichstags heute die Beratung des Nachtragsplans für Südwestafrika und damit der Lage der Diamantenregie. Der Staatssekretär führte aus: Die hauptsächlichste Streitfrage sei die der Kontingentierung gewesen. Die Förderer waren nicht für Kontingentierung, sondern für einen Preiskampf mit London, während die Verwaltung die Kontingentierung für notwendig hielt. Weiter sei strittig gewesen die Angliederung an Debers. Gegenüber den fortgesetzten Streitigkeiten im Aufsichtsrat stand der Regierung zur Verfügung das andauernde Verbot und ferner die Möglichkeit, der Regie die Berechtigung zur Verwaltung zu entziehen. Beide Wege waren ungangbar. Die Verwaltung sei in einer Weise vorgegangen, wie es nach den Motiven und der ganzen Entstehungsgeschichte gerechtfertigt war. Die Rechtsauffassung der Förderer sei nicht richtig. Es handle sich um zwei verschiedene Dinge: das Erwerbsrecht im Falle der Liquidation und das Kaufrecht außerhalb einer etwaigen Liquidation. Das letztere sei in Anspruch genommen worden. Das Kolonialamt sei den Förderern sehr weit entgegengekommen, man habe ihnen die Hälfte der Eide im Aufsichtsrat zugestanden, obwohl der Reichstag nur eine angemessene Beteiligung wünschte. Die Förderer haben jedoch sofort die Mehrheit verlangt. Nach dem Austritt der Banken blieben nur die Förderer übrig, die planmäßig darauf ausgingen, die Regie zu zerstören. Man habe sich nun mit den Förderern geeinigt. Die Klage wird wohl zurückgezogen werden. Der Aufsichtsrat wird nun aus acht Personen gebildet, aus vier Förderern, einem Vertreter der Schleifer, einem der Händler, einem Mitglied, das die Berliner Handelskammer wählt, und einem Vertreter der Regierung. Man hat den Förderern eine Million Aktien gelassen. Es ist nun Friede, hoffentlich auf lange Zeit. — Der Berichterstatter führte aus: Die Auslegung der Regierung verstoße gegen Treu und Glauben. Es sei einfach ihre Absicht gewesen, den Geldgewinn für den Fiskus sicher zu stellen. Auf die Ent-

Stellungsgeschichte kommt es nicht an, da das Statut an sich klar genug sei. An sich wäre es gewiß erfreulich, wenn kein Rechtsstreit entsteht. Aber die Tatsache der Verpfändung selbst sei ein Zeichen der Schwäche des Regierungspunktes. Gewiß könnte die Kontingentierung unter Umständen notwendig sein, aber dies haben die Förderer auch selbst ein. Wünschenswert wäre eine Vereinbarung mit De-beers auf Kontingentierung. Dabei müßte aber die Ant-werper Organisation aufrechterhalten bleiben. — Der Staatssekretär wandte sich gegen den Vorwurf, als habe er gegen Treu und Glauben verstoßen. Er halte seine Auslegungen auch heute noch für richtig. Es treffe nicht zu, daß die Förderer für eine Kontingentierung seien, im Gegen-teil, die Förderer hätten die Förderung wünschenswert einen Preiskampf mit London. — Die Weiterberatung der Kom-mission wurde für vertraulich erklärt.

Zur Errichtung des Kolonialgerichtshofes.

Berlin, 4. März. (Eig. Drahtbericht.) Wie das „Berl. Tagebl.“ aus Bundesratskreisen hört, dürften die Verbündeten Regierungen lieber den Ge-fahrtsweg über die Errichtung eines Kolonialgerichtshofes scheinbar lassen, ehe sie ihre Zustimmung zu Hamburg als Sitz, wie von der Kommission be-schlossen wurde, geben.

Ein Hochschulpfarrer verschwunden.

□ Stuttgart, 4. März. (Eig. Drahtbericht.) Der Literar-historiker der Technischen Hochschule Professor Dr. Otto Harnad, der jüngste Bruder des Berliner Theologen Adolf Harnad, ist seit einigen Tagen verschwunden. Er hatte am Sonntag, 22. Februar, seine Wohnung ohne Angabe eines Ziels verlassen und wird seitdem vermißt. In einem an diesem Tage an seine Gattin gerichteten Brief sprach er die Absicht aus, von einem ruhigen Aufenthalt, wohin er sich zum Arbeiten zurückziehe, Nachricht zu geben. Die Hoffnung, der sich seit längerer Zeit durch nervöse Überreiztheit des Ver-mißen beunruhigten Familie, daß er Nachricht geben oder heimkehren werde, sinkt von Tag zu Tag. Man befürchtet, daß er, wie dies auch früher schon der Fall war, erkrankt oder das Opfer eines Unfalls geworden ist.

Das Wiederaufnahmeverfahren gegen die Witwe Hamm.

Berlin, 4. März. (Eig. Drahtbericht.) In dem Wieder-aufnahmeverfahren des Prozesses der Witwe Hamm in Plandenberg ist Rechtsanwalt Dr. Werthauer beim Landge-richtspräsidenten vorstellig geworden, in einer besonderen Schwurgerichtssperre den neuen Prozeß zur Verhandlung zu bringen. Die Staatsanwaltschaft hat auf Verweisung gegen den Beschluß auf Wiederaufnahme des Verfahrens ver-zichtet.

Ein räuberischer Überfall türkischer Soldaten auf die Töchter des Generals Liman von Sanders.

□ Konstantinopel, 4. März. (Eig. Drahtbericht.) Die beiden Töchter des Marschalls Liman von Sanders unternehmen in Begleitung eines deutschen Offiziers, der Zivilkleidung trug, einen Ausflug am asiatischen Ufer des Bosporus. Unterwegs wurden sie plötzlich von drei türkischen Soldaten angehalten und aufgefordert, alles, was sie an Wertgegenständen bei sich trügen, herauszugeben. Die beiden jungen Damen und der Offizier gaben daraufhin den Ban-diten Geld im Betrage von 600 R., worauf sie ungehindert den Rückweg antreten konnten. Marschall Liman von Sanders erstattete sofort Anzeige und den Nachforschungen der Polizei und des Militärs ist es zu verdanken, daß die drei Räuber schon nach wenigen Stunden ergriffen werden konnten. Geiseln wurden nun die drei Soldaten handrechtlich er-schossen.

Ein Explosionsunglück.

wb. Paris, 4. März. Eine furchtbare Explosion er-richtete sich gestern in den Abendstunden im Fort Vendres. In der dortigen Dynamitfabrik explodierte der Apparat, der zur Herstellung von Nitroglycerin dient. Die Explosion rich-tete ungeheure Verwüstungen an. Zwei Arbeiter, die in der Nähe des Apparates weilten, wurden in Stücke zerrissen und die einzelnen Körperteile weit umhergeschleudert. Die De-tonation war kilometerweit zu hören. Die ganze Fabrik ist zerstört und zahlreiche Arbeiter liegen unter den Trümmern. Bis zum Abend gelang es, vier Tote und zahlreiche Schwer-verletzte aus den Trümmern hervorzuziehen.

Ein Schiffbruch bei Norderey.

wb. Bremerhaven, 4. März. Der Dampfer „Stadt Norden“ ist heute nacht bei Norderey mit einer großen Reihladung gesunken. Die gesamte Mannschaft ist unter schwierigen Umständen durch das Nordereyer Rettungsboot der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger nach Norderey verbracht worden, wo alle Personen völlig er-schöpft und teils erkrankt darniederliegen. Der Dampfer und die Ladung sind verloren. Die Strandung erfolgte gegenüber der weichen Düne. Das Schiff war von Hamburg nach Papenburg bestimmt. Kapitän Trahm und vier Mann der Besatzung wurden gerettet.

Δ Straßburg, 4. März. (Eig. Drahtbericht.) Die „Straßburger Neue Zeitung“ erhebt gegen die „Deutsche Tageszeitung“ Beleidigungsflagge wegen der Äußerung: Die „Neue Zeitung“ sei deutsch-feindlich.

Wiesbaden, 4. März. (Eig. Drahtbericht.) Der Bürger-meister von Brudenau, Peter Reinwald, ist unter Hinter-lassung ganz beträchtlicher Schulden, an denen die Gemeinde Brudenau allein mit 120 000 Mark beteiligt ist, ver-schwinden.

Wetterberichte.

Beobachtungen in Wiesbaden

von der Wetterstation des Nass. Vereins für Naturkunde.

3. März	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends	Mittel
Barometer auf 0° und Normalechweren	752.3	750.8	750.7	751.3
Barometer auf dem Meeresspiegel	763.0	761.5	761.2	761.9
Thermometer (Celsius)	0.3	6.8	4.9	4.0
Thermometer (Fahrenheit)	32.5	44.2	40.8	39.2
Relative Feuchtigkeit (%)	85	69	78	74.0
Wind-Richtung und -Stärke	SW 2	SW 2	SW 3	—
Niederschlagshöhe (mm)	0.0	—	—	—
Höchste Temperatur (Celsius)	7.0	—	—	—
Niedrigste Temperatur (Celsius)	—	—	—	—

Wettervorhersage für Donnerstag, 5. März 1914,

von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M.

Vorwiegend trüb, zeitweise Regenfälle, tags wärmer, frische westliche Winde.

Reklamen.

Kopfarbeiter erhöhen ihre Schaffenskraft

durch nährstoffreiche aber leicht-verdauliche Nahrung und be-vorzugen deshalb als Früh-stücks- oder Abendgetränk

Kasseler Hafer-Kakao

(Nur echt in blauen Kartons für 1 Mark — niemals teiler)

Für erholungsbedürftige und leichtere Nerven. Sommer und Winter besucht. Kuranstalt Hofheim i. T. 1 1/2 Stunden von Frankfurt a. M. Prospekte durch Dr. Schulze-Kahleiss, Nervenarzt.

Berg- und Hüttenwesen.

w. Hibernia. Bei der Bergwerksgesellschaft Hibernia wer-den für 1913 5 010 527 M. gegen 4 502 342 M. zu Abschrei-bungen und 100 000 M. als Talonsruücklage verwandt. Die Dividende auf die Vorzugsaktien beträgt 4 1/2 Proz. und auf die Stammaktien 15 Proz. gegen 11 1/2 Proz. im Vorjahr. (Für die Jahre 1909 bis 1912 wurden 8, 8 1/2, 9 und 11 1/2 Proz. Divi-dende verteilt.) Die Generalversammlung soll auf den 28. März d. J. nach Düsseldorf einberufen werden. Dabei er-höht sich der Vortrag auf 743 479 M. gegen 142 895 M. i. V.

— Laurahütte. Dem im heutigen Morgenblatt bereits tele-graphisch mitgeteilten Ergebnis des 1. Halbjahres ist aus der gestrigen Aufsichtersitzung noch folgendes nachzutragen: Der Kohlenmarkt hat bis Anfang Februar seine gute Verfassung bewahrt. Von diesem Zeitpunkt ab trat infolge der im Ver-kehr nach Rußland entstandenen Transportschwierigkeiten und der milden Witterung eine Erschlaffung ein. Mit der Öff-nung der Oderschiffahrt ist der Absatz wieder lebhafter ge-worden. Die Preise haben keine Änderung erfahren. Das Er-gebnis des zweiten Halbjahres wird davon abhängen, wie sich das Kohलगeschäft entwickelt und ob der jetzt leichtere Geld-stand im Frühjahr eine regere Bautätigkeit und damit eine Belebung des sehr darniederliegenden Eisenmarktes und der Beschäftigung bringt. Der am 1. Januar 1914 verbliebene Be-stand an festen Aufträgen für die Hütten hatte einen Wert von über 20 Mill. M. und war bei den Walzweilen- und Röhren-Auf-trägen in Menge und Preis geringer, für die Werkstätten etwa gleich hoch und für das russisch-polnische Werk höher als im Vorjahr. Der für die Gruben und Hütten für das kommende Geschäftsjahr 1914/15 vorgelegte und vom Aufsichtsrat ge-nommene Bauplan beläuft sich auf 5 466 700 M.

Industrie und Handel.

* Vorn. W. Lahmeyer u. Co., Frankfurt a. M. In der Kundmachung der Elektrizitäts-A.G. vorn. W. Lahmeyer u. Co. in Frankfurt a. M. über 8 Mill. M. 5proz. Teilschuldver-schreibungen wird mitgeteilt, daß die Unternehmungen der Ge-sellschaft im laufenden Geschäftsjahre befriedigend gearbeitet haben und daß mit einer mäßigen Erhöhung der Dividende gerechnet werde.

* Bei der Diamantenregie ist in Aussicht genommen, von den bisherigen Mitgliedern des Aufsichtsrates, die die Inter-essen der Förderer vertreten, die Herren Stauch (Koloniale Bergbau), Dr. Lotz (Deutsche Diamantengesellschaft), Bödecker (Ponca) und Schmidt (für die kleineren Diamantengesell-schaften) in den neuen Aufsichtsrat, der aus acht Personen be-standen soll, zu wählen. Ein weiteres Mitglied entsendet laut „B. T.“ die Regierung. Unter den übrigen drei soll ein Diamanthändler und ein Schleifer vertreten sein, während ein Aufsichtsratsmitglied von der Berliner Handelskammer vorge-schlagen wird.

w. Die Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken in Berlin-Karlshagen verzeichnen nach angemessenen Abschreibungen und Rückstellungen einen Reingewinn einschließlich des Vortrages von 5 784 556 M. gegen 5 770 861 M. i. V. Die Dividende wird mit 32 Proz. (wie i. V.) vorgeschlagen bei einem Vortrag von 618 284 M. gegen 606 158 M. auf neue Rechnung.

Marktberichte.

O. Fruchtmärkte zu Frankfurt a. M. vom 4. März. Weizen, hiesiger und kurhessischer, 20.50 bis 20.60 M., Roggen, hiesiger, 16.25 bis 16.35 M., Gerste, Wetteraner, 16.75 bis 17 M., Franken, Pfälzer, Ried 16.50 bis 17.50 M., Hafer, hiesiger, 16.50 bis 17.50 M., Mais 14.50 bis 14.75 M., Alles per 100 Kilo.

O. Kartoffelmärkte zu Frankfurt a. M. vom 4. März. Kar-toffeln in Wagenladung 4.50 bis 4.75 M., im Detail 5.50 M., Alles per 100 Kilo.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Abend-Ausgabe: H. Degenbach.

Druckort: Wiesbaden. Für den politischen Teil: H. Degenbach; für den literari-schen Teil: H. Degenbach; für den sportlichen Teil: H. Degenbach; für den wissenschaftlichen Teil: H. Degenbach; für den künstlerischen Teil: H. Degenbach; für den technischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen Teil: H. Degenbach; für den astronomischen Teil: H. Degenbach; für den meteorologischen Teil: H. Degenbach; für den physikalischen Teil: H. Degenbach; für den chemischen Teil: H. Degenbach; für den biologischen Teil: H. Degenbach; für den medizinischen Teil: H. Degenbach; für den juristischen Teil: H. Degenbach; für den historischen Teil: H. Degenbach; für den geographischen Teil: H. Degenbach; für den ethnologischen Teil: H. Degenbach; für den zoologischen Teil: H. Degenbach; für den botanischen Teil: H. Degenbach; für den mineralogischen Teil: H. Degenbach; für den geologischen

